

Otto Reinhard Metzenius – der Orgelmacher von Hall

VON HANS F. PFEIFFER

Im Jahre 2002 beging die Evangelische Kirchengemeinde Lendsiedel das 300. Jubiläum der Erbauung ihrer Orgel. Dies war mir Anlass, mich mit der Geschichte dieser Orgel zu befassen, deren Erbauung in einem ungewöhnlich detaillierten Umfang dokumentiert ist, und das Leben des „Orgelmachers von Hall“ zu erforschen. Wenn auch die lückenlose Aufklärung nicht gelang, ist auf Grund der neuen Ergebnisse doch das ihm bisher in der Literatur verliehene Prädikat eines „Stimplers“ in Frage zu stellen¹.

Orgelmacher Otto Reinhard Metzenius² sucht eine Bleibe und Arbeit

Im Dezember 1700 kommt der aus Staden³ (Kreis Friedberg, Hessen) in der Wetterau stammende Orgelmacher Otto Reinhard Metzenius nach Schwäbisch Hall.

Von Ende September bis 3. Dezember 1700⁴ hatte sein Intimfeind Johann Michael Schmahl (1654–1725), *der Orgelmacher von Hailbronn*, mit Sohn Georg Christoph (1686–1712) und zwei weiteren Gesellen das Haller Feld bestellt und zu einem guten Lohn⁵ das Rückpositiv der Orgel in St. Michael zu 100 Thalern⁶ repariert, sowie zwei neue Register, *Quintani und Sesquialtera*, zu 30 fl *eingbracht*⁷: Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 180 fl⁸. *Man laßt ihn bezahlen, und [per] D[o]m[inum] Deputa[torem] ein[en] Augenschein einzunehmen, dem Orgelma-*

1 In allen Archiven erfuhr ich bereitwillige Hilfe und Unterstützung. Stellvertretend für alle darf ich Herrn Wilfried Beutter, HZAN, nennen, der mir über Hilfen bei der Transkription hinaus zahlreiche Hinweise zu Querverbindungen gab. Mein besonderer Dank gebührt Herrn Hermann Fischer, Aschaffenburg, für seine kritische Beratung und fachlichen Hinweise.

2 Der bislang unter den Namen Metzler, Mezenius, Mazinius, Mzenius, Mezenier, Mezenièrs, Maecenius geführte, auch Wegenius (W. Lutz: Geschichte einer Orgel, in: Württembergische Blätter für Kirchenmusik 8 (1940), nach: Layh (Hrsg.), *E. v. Jan*: Chronik der Pfarrei Lendsiedel, Schwäbisch Hall 1898, S. 24) gelesene Orgelmacher hat in den mir vorliegenden Orgelbauverträgen (Bietigheim, Winnenden, Lendsiedel, Neuenstein, Kirchberg) „Metzenius“ unterschrieben. Ich übernehme daher diese Schreibweise.

3 StadtA Schwäb. Hall 2/74b, Totenbuch St. Michael, fol. 504.

4 StadtA Schwäb. Hall 4/308, Ratsprotokoll 1700, fol. 444 u. 518.

5 Ebd., fol. 444; 4/a 162, Stadtrechnung 1700/01, fol. 84.

6 StadtA Schwäb. Hall 4/307, Ratsprotokoll 1699, fol. 338.

7 StadtA Schwäb. Hall 4/308, Ratsprotokoll 1700, fol. 455 u. 466.

8 StadtA Schwäb. Hall 4/a 162, Stadtrechnung 1700/01, fol. 84.



Abb. 1 Stephanuskirche Lendsiedel, 2000 (Foto: S. Pfeiffer, Heidenheim).

cher 6 Species Th[a]ll[e]r jedem Gesellen zwey, dem Jungen aber einen zu verehren, doch wann einige Fehler sich hervorthun möchten, derselbe darvor stehen solle⁹.

Nun hofft Metzenius, in der freien Reichsstadt angesichts der unruhigen Zeiten eine sichere Bleibe sowie hier und im Hohenlohischen, wo derzeit keine Orgelmacher ansässig sind, ein breites Betätigungsfeld zu finden. Der Orgelmacherfamilie Schmahl muss er allerdings aus dem Weg gehen.

Ein Konkurrent wurde zum Intimfeind

Was war Ursache der Intimfeindschaft zwischen Otto Reinhard Metzenius und Hans Michael Schmahl? Schmahl hatte bei Prescher in Nördlingen, einem der führenden Orgelmacher der Zeit, gelernt. Er war 1685 nach Steinheim an der Murr gerufen worden, um für die 1649 erbaute Orgel Ersatz zu schaffen. Er heiratete die Tochter des Bürgermeisters, ließ sich häuslich nieder und machte sich im Unterland einen Namen als Orgelmacher. Am 17. Juli 1693 wurde auch Steinheim bei der französischen Invasion verwüstet. Schmahls Haus ging in Flammen auf. Er floh, zunächst nach Nördlingen, dann ließ er sich 1696 „im Beisitz“ im gut befestigten Heilbronn nieder¹⁰.

Wie Steinheim war es bei der französischen Invasion vielen Orten im Württembergischen ergangen. Kirchen und Orgeln waren zerstört und beschädigt worden¹¹. Ausgerechnet bei Schmahls Stammkundschaft in 15 km Umkreis rund um Steinheim sticht Metzenius den „Platzhirsch“ Schmahl aus: Markgröningen, Bietigheim und schließlich Winnenden lassen ihre Orgeln von dem *ausländischen Stimpler*¹² reparieren oder verfertigen. Und auch der seit Mai 1697 amtierende Hoforgelmacher Johannes Würth aus Stuttgart kommt nicht nur nicht zum Zuge, er wird in Markgröningen und in Winnenden nicht einmal, wie es die Vorschrift erfordert, pflichtgemäß eingeschaltet.

9 StadtA Schwab. Hall 4/308, Ratsprotokoll 1700, fol. 518.

10 Nach G. Kleemann: Die Orgelbauerfamilie Schmahl, in: Acta organologica (AOL) 7 (1973), S. 71 ff. Schmahl bleibt damit württembergischer Untertan sowie weiterhin vom Hoforgelmacher konzessioniert. Konzessionen sind zu bezahlen.

11 G. Fritz, R. Schurig: Der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland (Historegio 1), Remshalden-Buoch 1994; ferner: 1693. Ausstellungskatalog Arbeitskreis 1693, Kornwestheim 1993.

12 Laut dem Generalrescript 520 (A. L. Reyscher (Hrsg.): Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze, Bd. 13, Tübingen 1842, S. 512 f.), die Aufsicht über die Ausfertigung und Ausbesserung von Kirchenorgeln betr. v. 2.5.1675, wird den *Communen* verboten, Orgelbau- oder –reparaturverträge in eigener Vollmacht ohne Gutachten des *Fürstlichen Kirchenraths* abzuschließen. Ein guter, wohlherfahrener Orgelmacher in der Residenz werde in besondere Pflicht genommen. *Wofern aber einem dergleichen ohnerfahrenen Stimpler, der von uns zu dergleichen Arbeit nicht bestellt oder angenommen, oder dessen spezial gnädigste Erlaubnuß erlangt hätte, er seie gleich inn- oder außer Lands gesessen, einige Arbeit verdinget, ... habt ihr solches als gleich aufzukündigen und abzuthun, ... Gedencken Wir alsdann die Übertretere [= die zuwiderhandelnde Kommune und ihre Vertreter], auch solche Landstreicher und Betrüger mit ernstlicher Strafe anzusehen.*

Das will man sich nicht bieten lassen. Man besinnt sich auf das *General-Rescript, die Aufsicht über die Anfertigung und Ausbesserung von Kirchenorgeln betreffend* vom 2. Mai 1673, nach dem *ohnerfahrenen*, wandernden Orgelmachern (*Stimplern*) zum Schutz der Gemeinden vor Betrügern die Tätigkeit in Württemberg verboten wurde. Dieses Arbeitsverbot wird 1699 (mit Beginn der Arbeit an der Winnender Metzenius-Orgel) zugunsten der im Herzogtum ansässigen Orgelmacher erweitert *auf die fremden und ausländischen Orgelmacher, ... welche den Gemeinden beim Neubau oder bei Reparatur von Orgeln große Kosten verursachen, ... solche Arbeit steht dem Hoforgelmacher und seinen Gesellen zu*¹³. Das verschärfte Reskript dient nun nicht mehr in erster Linie dem Schutz der Gemeinden, sondern dem Gebietsschutz der einheimischen Orgelmacher, dient der gezielten Förderung der gewerblichen Produktion des exportfähigen Gutes Orgel. Als Exportland für Orgeln sind z. B. Hohenlohe und das hällische Land geeignet, wo es derzeit keinen Orgelmacher gibt. Das Reskript wird als ein Element des absolutistischen Wirtschaftssystems, des Merkantilismus instrumentalisiert. Daher ist es nur logisch, dass auch renommierte Orgelmacher, etwa der Reichsstädte z. B. Eberhard Fischer, Tübingen, 1703 wegen Böblingen¹⁴, später Philipp Heinrich Hasenmaier, 1730 bis 1742 Hoforgelmacher in Kirchberg/Jagst, ab 1742 in Schwäbisch Hall, mehrfach, u. a. 1763 wegen Unterheinriet (Reparatur einer Schmahl-Orgel v. 1754¹⁵) oder Johann Georg Allgeyer (Allgäuer) aus Hofen, Propstei Ellwangen (1701 wegen Heubach¹⁶), Erbauer der Orgeln in der Johanneskirche 1709 und in der „Kappell“ in Crailsheim, ihren amtlichen Touch als *ausländische Stimpler* wegbekommen (müssen); nicht dagegen z. B. der Gastwirt Hertzler aus der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, der 1698/99 die Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul in der Reichsstadt Weil der Stadt gebaut hat¹⁷.

Metzenius ist familiär nicht gebunden, hat keinen festen Wohnsitz in Württemberg, unterbietet die etablierten Orgelmacher, ist wohl auch erst – in der Sprache des 21. Jahrhunderts ausgedrückt – kapitalschwacher Existenzgründer. Er zahlt gerade Einreisezoll, dagegen keine Steuern, eventuell eine Abgabe als Schutzbefohler. Aus Hessen stammend, wird ihn in Württemberg auch keine nachbarliche Regierung unterstützen, man wird sich also auch keine unnötigen Streitereien einhandeln. Wie sich in Winnenden zeigen wird, scheint er geeignet, ein Exempel zu statuieren, wie man mit *ausländischen Stimplern* umzugehen gewillt ist, die der wirtschaftlichen Entwicklung Württembergs nicht förderlich sind.

13 G. Kleemann: Einheimische und auswärtige Orgelmacher im Herzogtum Württemberg, in: AOL 11 (1977), S. 70.

14 G. Kleemann: Die Orgelmacher und ihr Schaffen im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1969, S. 33.

15 Kleemann: Einheimische (wie Anm. 13), S. 81; Kleemann: Orgelmacher (wie Anm. 14), S. 88.

16 Kleemann: Einheimische (wie Anm. 13), S. 93.

17 H. Völkl u. a.: Orgeln in Württemberg, Neuhausen-Stuttgart 1986, S. 48.

Die Orgel in Markgröningen

In den Haller Ratsprotokollen findet sich unter dem 31. Oktober 1701 der folgende Eintrag: Es wird ein Schreiben verlesen von Dekan, *Vogt, Burgerm[eister] u[nd] Gericht zu Marckhgrönningen, wieder allhießig Orgelmacher Metzzenium nebst deßen Verantwortung, die reparation der daselbstig Orgel betr[effend]. Man laßt die Verantwortung dahier communiciren, und schreibt die Woche darauf zurück*¹⁸. Mit den Schreiben wird wohl Gewährleistung für eine nach dem *laydigen Einfall* des französischen Heeres in Württemberg 1693 erfolgte Reparatur der Orgel eingefordert. An der Orgel wird 1698 „durch Wegnahme der größten Pfeifen“ ein Schaden von 100 fl festgestellt¹⁹. Die Umsetzung und Reparatur der *zum Gebrauch ohntauglichen* Orgel waren bereits 1687 beantragt, genehmigt und an Hoforgelmacher Fesenbeckh vergeben worden, scheitern aber am Widerstand des Specials Jacob Kärcher²⁰, der sie nach Beginn der Umsetzungsarbeiten dann doch nicht im Chor haben möchte, während die Gemeinde darauf besteht. Er befürchtet, sie nehme zu viel Licht weg. Der Kirchenrat stellt die Entscheidung bis zur Einigung zwischen Pfarrer und Gemeinde zurück. Da diese sich nicht einigen können, kommt es zu keiner kirchenrätlichen Entscheidung²¹. 1804 steht die Orgel im Chor.

Im Dezember 1688 fallen französische Truppen unter General Mélac in Württemberg ein. Herzogadministrator Friedrich Karl übernimmt den Posten des Generalfeldmarschall-Leutnants im kaiserlichen Heer. Er zieht ein „Programm der unbeschränkten Militarisation“ durch²². Neben Kontributionszahlungen an Frankreich und den Kosten der Einquartierungen des kaiserlichen Heeres waren während der Kriegsjahre 1688 bis 1697 Aufwendungen in Sachen Orgel wohl kaum möglich und auch nicht sinnvoll, auch nicht nach dem Tod Kärchers am 20. März 1691²³. Im September 1692 wird Herzog Friedrich Karl bei Ötisheim gefangen genommen, hohe Lösegelder sind nun fällig. 1693 fällt die französische Armee unter dem Dauphin und Marschall Lorge in Württemberg ein, wobei Marbach, Beilstein, Backnang, Winnenden, Knittlingen, Fellbach und Vaihingen an der Enz völlig zerstört werden²⁴. Der Raum Leonberg – Markgröningen als Standort der französischen Hauptarmee ist wohl nicht so stark in Mitleidenschaft gezogen. Markgröningen hat aber vermutlich erst 1698 nach Beendigung des Krieges mit Frankreich (Friede von Rijswijk zwischen Frankreich und der Allianz 1697) die Orgelarbeiten neu vergeben.

18 StadtA Schwüb. Hall 4/309, Regierungspräsidium 1701, fol. 423, Nr. 94 u. fol. 439, Nr. 16.

19 G. Bossert: Die Kriegsschäden der evangelischen Kirchengemeinden Württemberg seit 1600, Ms., Württ. Landesbibliothek Stuttgart (WLB); HStAS A 63, Bü 114, Schäden der Kirchendiener.

20 HStAS A 248/33, Special 1685–1691, Bü 139, Gröningen, Geistl. Diener.

21 HStAS A 248/33, Bü 115, Gröningen, Bauwesen, zuletzt v. 17. 12. 87.

22 J. A. Vann: Württemberg auf dem Weg zum modernen Staat 1593–1793, Stuttgart 1986, S. 140.

23 C. Sigel: Das Evangelische Württemberg, Generalmagisterbuch, Personen Bd. 8.

24 vgl. Fritz/Schurig (wie Anm. 11) sowie: 1693 (wie Anm. 11).

Hoforgelmacher Würth nennt 1703 Markgröningen als eines der Beispiele, wo „ausländische Stimpler... einige Arbeit verfertigen dürfen“²⁵. „Zum Schaden der Heiligenpflegen sind fremde Orgelmacher und Stümpfer angenommen worden, die böse Arbeiten zum Beispiel in Markgröningen, Böblingen, Bietigheim, Winnenden und Sulz a. N.... gemacht und unter anderem bleierne oder hölzerne Pfeifen anstatt aus Zinn genommen haben“²⁶.

„Einige Arbeit“ – es liegt also nicht nur eine kleine Reparatur, Wartung oder Ausreinigung vor, sondern eventuell sogar ein größerer Umbau. Die Rechnungsbücher und Gerichtsprotokolle Markgrönings aus dieser Zeit fehlen. Merkwürdigerweise fehlt auch die Äußerung der Gemeinde zu der kirchenrätlichen Aufforderung, die auf Grund von Würths Anzeige über die Tätigkeit ausländischer Stimpler eingefordert wurde. Die entschuldigenden Antworten der Städte Böblingen, Sulz a. N. und zur Stiftskirche Stuttgart (betreffend ein Angebot von Michael Schmahl) liegen vor, die der drei Gemeinden, in denen Metzenius tätig war, fehlen²⁷. In Winnenden und Bietigheim war die Anfrage gar nicht erst im Gemeindegericht zur Sprache gekommen. Die Vermutung liegt nahe, dass es keine Anstände gab. Eine andere Frage wäre, wieso ausgerechnet diese Akten fehlen.

Metzenius hat wohl im Frühjahr 1702, zwischen dem Lendsiedler Orgelneubau und der Erweiterung der Orgel in der Kirchberger Stadtkirche die Markgröninger Orgel nachgebessert (mit der üblichen Stimmung?). Erst 1758 wird eine Ausreinigung und Blasbalg-Reparatur durch Johann Sigmund Haußdörffer aus Tübingen vorgenommen²⁸. 1759 und 1765 erfolgt eine Reparatur durch Philipp Heinrich Hasenmaier aus Schwäbisch Hall²⁹. Sollte diese Orgel tatsächlich ohne größere Reparaturen 60 Jahre gehalten haben, könnte man Metzenius nicht mehr generell handwerkliche Unzulänglichkeit unterstellen.

1804 repariert Carl Graf aus Mosbach die Orgel, wobei er eine detaillierte Beschreibung der vorgefundenen Disposition³⁰ und des Reparaturumfangs vorlegt. Nach Umfang und Art der Disposition könnte das Hauptwerk und das Pedal ein Metzenerischer Neu- oder Umbau sein (Cs fehlt, offener Subbass 16', Pedal C, D – g°)³¹. Die Beschreibung des Rückpositivs weist auf eine ältere Orgel aus der Zeit Anfang bis Mitte des 17. Jahrhunderts hin, mit kurzer Oktave im Bass und in der 4. Oktave, insgesamt mit drei Registern (4', 2', 1') a 8 + 12 + 12 + 9 = 41 Pfeifen³². Das Hauptwerk dagegen könnte aus der Zeit um 1700 stammen und Hoforgelmacher

25 G. Kleemann: Einheimische (wie Anm. 13), S. 70. Nach ebd. S. 73 hatte Hoforgelmacher Würths Schwiegervater Joh. Jak. Fesenbeckh die Markgröninger Orgel versetzt und repariert. Diese Aussage ist wohl zu revidieren.

26 G. Kleemann: Orgelmacher (wie Anm. 14), S. 33; Hervorhebungen vom Verfasser.

27 HStAS A 228, Bü 1132, Oberrat, Handwerker, Orgelmacher, 1703.

28 StadtA Markgröningen, Kirchenkonventsprotokoll Nr. 78, fol. 87.

29 G. Kleemann: Einheimische (wie Anm. 13), S. 81.

30 S. Anhang.

31 Dispositionen sind, soweit bekannt, im Anhang zusammengestellt.

32 HStAS A 288, Heiligendeputation Markgröningen Nr. 2332 Orgelreparatur 1804; Umfang im Zeitraum zwischen ca. 1590–1640. 38 Pfeifen (F – a²) im 16. Jh.

Würths Klage ist ein Indiz dafür, dass er selbst nicht am Werk war. Das Rückpositiv wird wohl von Metzénus 1797 (?) stillgelegt, weil die Notwendigkeit von Orgeln und Orgelmusik außer zur Begleitung und Führung des Gemeindegesangs in den Gemeinden umstritten war³³. Übrigens hat Hoforgelmacher Würth trotz Hochkonjunktur keinen einzigen Neubau und nur wenige Reparaturen ausgeführt. 1848 wird aus der Spitalstiftung eine neue Orgel von Walcker & Spaich in Ludwigsburg um 5.427 fl beschafft³⁴. Die alte Orgel, *gedacht, sie... irgend einer Gemeinde zum fernern Gebrauch verkäuflich anzubringen*, soll zu jedem Preis verkauft werden, *da das Holzwerk total unbrauchbar und an Zinn Pfeifen nur noch der [mit Sicherheit von Metzénus stammende] Principalbaß brauchbar sey*³⁵.

Metzénus baut die Orgel in Bietigheim

„In den Kriegswirren von 1688–97 standen mehr als 80.000 Franzosen im Raum um den Asperg. Kriegshandlungen, Plünderungen, Übergriffe und Hungersnöte hatten eine verzweifelte Lage geschaffen“³⁶. Die Kirche war stark beschädigt, *die costbare Orgel totaliter ruinirt und hinweggenommen worden*³⁷, ... *allein der Kast und die Blasbälz zerschlitzt übergelassen*³⁸. Nach Abzug der Truppen wird 1698 *der Orgelmacher [M. Schmah] von Heylbronn citi[rt,] ihme eine neue Orgel verdingt darzu der Herrschafft[lich] verwilligt Beysteuer und waß von der Bürgerschaft und andern ehrlichen christlichen Persohn beygetragen würdt, auch sodann auß dem Armen Casten das übrige beygetragen werden solle*³⁹. Metzénus bietet günstiger an als Schmah. Am 19. Dezember 1698 wird der Vertrag über ein Positiv mit sechs Registern unterzeichnet, am 17. Januar 1699 die Erweiterung um ein Pedal mit *19 metalling[en] und 19 hölltzernen Pfeiffen mit 19 Tritten [C, D–g° (?)]*, *samt der Newen Windladen* um 40 fl beschlossen⁴⁰, der bereits mit Schmah geschlossene Vertrag wird formlos aufgehoben. Sämtliche Materialien werden von der Stadt gestellt: *1 Cent[ne]r guth Zihn – 40fl, 3½ Cent[ne]r Bleyh – 29fl, Fell –*

33 Der württembergische Pietismus wendet sich zu dieser Zeit auch „gegen den Gesang und die Verwendung von Orgeln in der Kirche“. Vgl. *G. Schäfer*: Kleine Württembergische Kirchengeschichte, Stuttgart 1964, S. 89, aber auch: *J. F. Spengler*: Orgelweihpredigt, Onolzbach 1709 (Zur Weihe der Orgel in der Johanniskirche Crailsheim) muss rechtfertigen: *Nun dienet aber die Orgel mit andern Instrumenten / zur Kirchen-Zierde und Ehre. Wie sollte man sie dann nicht brauchen dürfen?... Welches wir denn zu behalten haben zur Widerlegung aller Music-Feinde / sonderlich der Figural- und Instrumental-Music...* (WLB Württ. Theol. Qt K 1203).

34 StadtA Markgröningen, Stiftungsprotokoll der Spitalstiftung v. ? . 4. 1846.

35 StadtA Markgröningen, Kirchenkonventsprotokoll v. 10. 10. 1848.

36 *E. Mickler*: Die Bietigheimer Stadtkirche, in: Evangelische Stadtkirchengemeinde Bietigheim (Hrsg.); in StadtA Bietigh.-Biss. Bd. 4, Bietigheim, o. J., S. 68.

37 HStAS A 284/13, Bü 13, v. 22. 6. 1699 Bietigheim, Kirchenrat Spezialakten.

38 HStAS A 284/13, Bü 13, v. 16. 5. 1715, Bietigheim, Kirchenrat Spezialakten.

39 PfarrA/StadtA Bietigheim-Bissingen, Bietigheim, Kirchenkonventsprotokolle Bd. 1, S. 230.

40 *Mickler*: Stadtkirche (wie Anm. 36), S. 68, sowie PfarrA/StadtA Bietigh.-Biss., Bietigheim, Kirchenkonventsprotokolle Bd. 1, S. 233, 244, 245.

10 fl, Trath – 6 fl, Holz – 20 fl, Eichen[-] und Thannen Bretter zum Pedal 25 fl... ohngefehr 150 fl an Materialien / pro labore [Arbeitslohn] 150 (+40) fl. Zur Disposition⁴¹ siehe die Anlage. Die Orgel soll bis Pfingsten 1699 fertig sein.

„Schon 1715 ist die Orgel überhaupt nicht mehr zu gebrauchen“⁴². Die von Pfarrer Mickler geäußerte Vermutung, Ursache sei die schlechte Arbeit des Orgelmachers, ist irrig. Sie war während des Spanischen Erbfolgekriegs 1707⁴³ *de novo dergestalten ruinirt worden, daß darbey weder Choral noch Music mehr zu führen*. Der Kirchenkonvent hat *auch von Veränder- und Reparaturung deß übel ruinirten Orgelwerckhs deliberirt* [bedacht] *und darbey den ohnvermeidlichen Angriff deßen erfinden...* und beschlossen, *den Consens bey gn[ä]d[iger] Herrschafft, des Baues durch U[nsern] Bericht, der durch den feindlichen Einfall übel ruinirten Orgel einzuholen*⁴⁴. Ferner wird beschlossen, dass dem *Heylbronner Orgelmacher die höchstnöthige Reparation, oder Verbesserung der Orgel anvertraut werden soll*⁴⁵. Laut dem *Accord* wird das alte Orgelwerk samt dem *Casten* [Gehäuse], *welcher alß guth bleiben solle*, vom Chor auf die *Bürgerbohr Kirchen*, die Bürgerempore, versetzt. *Prinzipal 4'*, vom *Prinzipal 8'* die *2 obern Octaven, welche dato noch gut seynd*, sowie *Mixtur* und *Cymbel* werden gerichtet und letztere neu, repetierend gestellt, *Quint 3'* und *Oktav 2'* werden neu in Zinn gemacht, der neue, gedeckt ausgeführte *Subbass 16'* wird angehängt. Ferner kommen eine *Groß Copul 8'* und eine *Klein Copul 4'* (Flötenregister anstelle des Gedackt 8') auf die umgebaute Windlade. Die vorzunehmenden Reparaturen lassen auf Wasser-/Witterungsschäden schließen, vielleicht infolge eines Schadens am Dach. Auch die Manualklavatur muss wegen Verwerfungen neu gemacht werden⁴⁶.

Es erfolgt also 1715 durch *Michöl Schmahl Orgel Macher in Heylbronn*⁴⁷ kein völliger Neubau, wie es bisher angenommen wurde⁴⁸. Die Reparaturkosten der Orgel belaufen sich auf 200 fl, die des Kirchenraumes auf 300 fl.

Nach dem Stadtbrand 1721 wird der Neuwürttemberger Friedrich Philipp Wiegleb beauftragt. *Zu Wissen seye hiermit, daß, nachdeme das Orgelwerck allhier zu Bietigheim, in dem vorigen Jahrs allhier gewesenens erschröcklichen Brand gleichfalls von Feuer angegriffen, die Blaß Bälg verbrandt, die Pfeiffen theils derschlagen theils verbogen und verdrückt, das Clavier verlohren, mithihn das gantze Werck dermassen erbärmlich zugerichtet worden, daß das wenigste davon in gutem und brauchbaren Stand geblieben, ... man sich daher... resolvirt, diese Orgel und deren Zugehörd, durch Herrn Friederich Philipp Wichleben, Orgelmacher in Bön-*

41 PfarrA/StadtA Bietigh.-Biss., Bietigheim, Kirchenkonventsprotokolle Bd. 1, S. 233, S. 244.

42 Mickler: Stadtkirche (wie Anm. 36), S. 69.

43 HStAS A 284/13, Bü 13, v. 16. 5. 1715, Bietigheim, Kirchenrat Spezialakten.

44 PfarrA/StadtA Bietigh.-Biss., Bietigheim, Kirchenkonventsprotokolle Bd. 1, S. 484 f.

45 Ebd.

46 PfarrA/StadtA Bietigh.-Biss., Bietigheim, Bh A 4416, Nr. 81, fol. 92.

47 PfarrA/StadtA Bietigh.-Biss., Bietigheim, Bh A 4416, Nr. 94.

48 Mickler: Stadtkirche (wie Anm. 36), S. 69.

*nigheim, theils neu machen und theils reparieren zu lassen*⁴⁹. Während das Gehäuse und die meisten Register nur zu reparieren sind, müssen die Windlade, die Blasbälge und die Klaviatur sowie Prinzipal 8' und Prinzipal 4' neu gemacht werden, wozu im Vertrag aufgenommen ist, dass der Orgelmacher verspricht, *diejenige Pfeiffen, welche in das Gesicht kommen und zu reparieren oder neu zu stellen seynd, wieder in der Güte, wie sie vorhin gewesen, zu verfertigen*⁵⁰. Demnach war man mit diesen von Metzenius gefertigten und nur teilweise von Schmahl reparierten Pfeifen durchaus zufrieden gewesen.

1764 führt Philipp Heinrich Hasenmaier von Schwäbisch Hall eine weitere Reparatur durch, wobei das Werk um drei Register erweitert wird. 1782 bis 1786 baut Johann Jakob Pfeiffer (geb. in Rothenburg o. d. T.) aus Stuttgart eine neue Orgel von 22 Registern zu 2 Claviaturen mit einem Pedal und 4 BläseBälgen um 2300 fl⁵¹.

Die Orgel in der Schlosskirche zu Winnenden – ein Lehrbeispiel in Sachen Absolutismus⁵²

Die Orgel in Bietigheim wird im November 1699 vom Vogt Pistorius und vom Bürgermeister Martin aus Winnenden im Auftrag des Magistrats abgehört und für gut befundenen. Fast einstimmig *consentiert* der Magistrat dem abgeschlossenen Vertrag⁵³, trotz der nahezu totalen Zerstörung Winnendens 1693 und der Aufgabe des Wiederaufbaus. Pistorius erklärt bei der gegen den Magistrat eingeleiteten Untersuchung 1712: *Man habe die Sach aufs Beste und wolffailste einzurichten vermeint und in specie die Prob der new gemachten Orgel zu Bietigheim genommen, mithin deß Orgelmachers Mezinij vorgelegten attestatis keinen Glauben beigemessen, sondern zur bessern Versicherung sich selbstn mit dem verstorbenen B[ü]rg[er]mei[st]e[r] Martin auf Bietigheim erhoben, und vorhero den wahren Augenschein eingeholt, und alß man daselbe in guetem Stand gefunden, darauf er erst*

49 Ebd., S. 90 f; nach PfarrA/StadtA PfarrA/StadtA Bietigh.-Biss., Bh A 2064; sowie HStAS A 284/13 Bü 95.

50 HStAS A 284/13 Bü 95. Demnach bleiben die Metzenischen Mensuren bestehen!

51 PfarrA/StadtA Bietigh.-Biss., Bietigheim Bh A 20663 und Bh A 2084.

52 Näheres ist zu finden in *H. F. Pfeiffer: Die neue Orgel von 1700 – ein Lehrstück in Sachen Absolutismus*, in: *S. B. Reustle* (Hrsg.): *Winnenden Gestern und heute*, Bd. 9, Ubstadt-Weiher 2003 (noch nicht erschienen).

53 HStAS A 284/109, Bü 20, Untersuchungsbericht vom 23. 11. 1714, Anlage A. Laut einem ersten Gerichtsbeschluss v. 27. 11. 1699 war sogar einstimmig für die Metzenius-Organ gestimmt worden. (StadtA Winnenden, Stadtgerichtsprotokolle 1693 ff, 1705 ff, 1715 ff, 1733–43) Da dabei einige Räte abwesend gewesen waren, ließ Vogt Pistorius erneut abstimmen. Die Orgel war übrigens danach nie mehr Thema im Stadtgericht, von einer Ausnahme abgesehen: Am 31. 10. 1707 wird dem Präzeptor eine *Donation* von 8 Eimern Wein wegen der *Orgel und beschehener Music* genehmigt. Demnach muss die Orgel also spielbar gewesen sein, auch wenn der Kirchenrat anderer Ansicht ist.

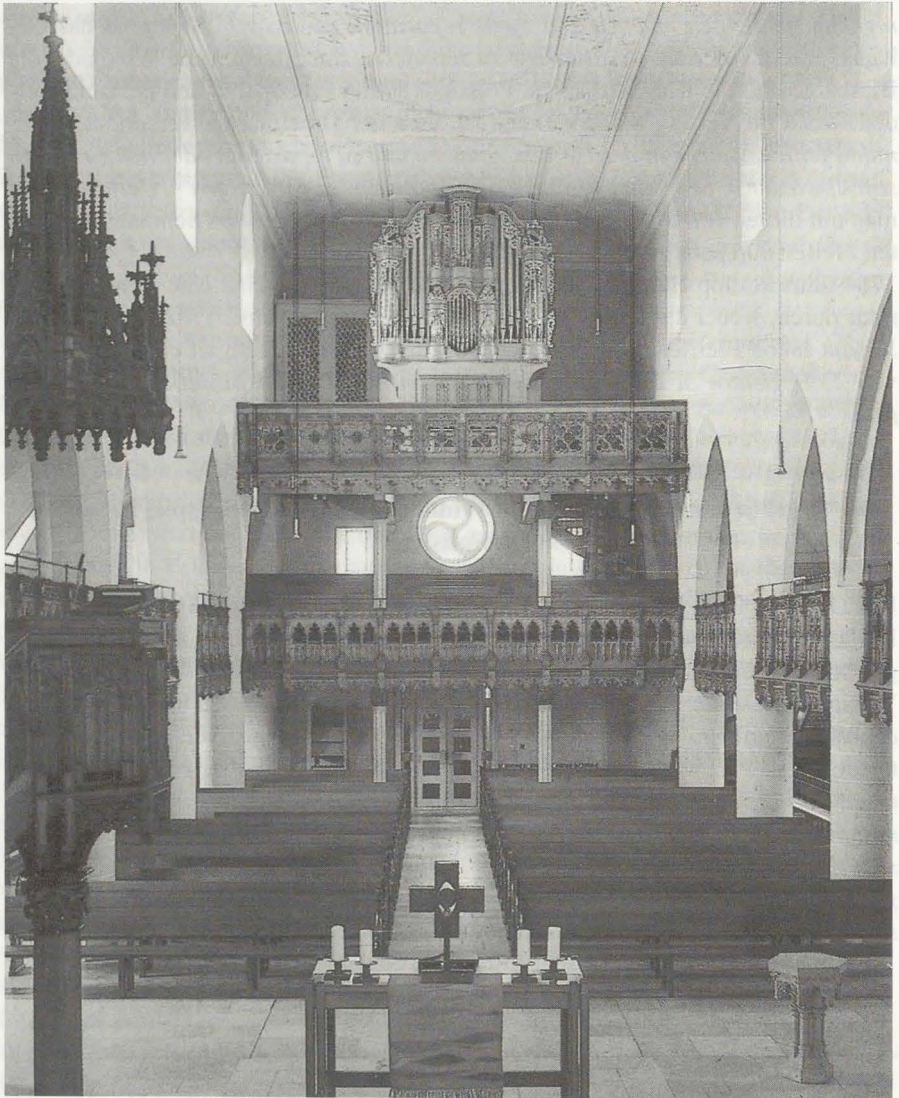


Abb. 2 Schlosskirche St. Jakobus Winnenden, Neubau 1978/1985 unter Anlehnung an die Schmahlsche Planung von 1740. Der obere mittlere Prospektteil zeigt den Stil des Metzgenius (Foto: Rolf Manz).

das hießige *accordiret*⁵⁴. Nachdem die Orgel für die Schlosskirche in Winnenden⁵⁵ fertiggestellt ist (laut *Orgel Verding* vom 25. November 1699 an Ostern 1700⁵⁶), verlässt Metzenius Württemberg, wohl unter vereinten Bemühungen des Hoforgelmachers, dem er keine Lizenz gezahlt hatte und Georg Michael Schmahls, dem er auch diesen Orgelbau weggenommen hatte. Deshalb wird Metzenius eine Begegnung mit dem auch in Hall renommierten Schmahl 1700 tunlichst vermieden haben.

1706 kommt es zu einer ersten Untersuchung gegen den Winnender Magistrat. Für die Instandsetzung der Schlosskirche 1698–1702 anlässlich des Umbaus zur Residenzkirche für den Herzogsadministrator Friedrich Carl, der 1688 die Linie Württemberg-Winnenthal gründet, waren 400 fl zugesagt worden, darunter 25 fl für die Orgel Schmahls. Die Gelder werden seitens der Winnender Bürgerschaft bei der Herzoglichen Kammer eingefordert. Gleichzeitig erklärt aber Pfarrer Hegel, der Magistrat, speziell Stadtvogt Pistorius, habe für den Aufbau der Stadtkirche bestimmte Spendengelder zum Orgelbau in der Schlosskirche veruntreut. In Sachen *Beisteuer zur Orgel* lautet das gefällte Urteil: Kein Zuschuss, da die Orgel *durch einen ausländischen Stimpler gemacht und das Geld ganz übel angewandt*⁵⁷. Angesichts der Rechtslage (Reskript von 1673, Exklusiv-Orgelbauprivileg für Würth 1698⁵⁸) kann es gar nicht anders lauten. Sämtliche Kosten, die mit der Orgel in Zusammenhang stehen, werden nicht erstattet. Gegen den Orgelmacher selbst wird aber keine Gewährleistung eingefordert. 1704 und 1705 streiten Vogt und Pfarrer wegen einer nötigen Orgelreparatur. Man konnte sich nicht einigen, ob der Orgelmacher von Gmünd, Johann Christian Hertzler, sie ausführen solle, oder ob vom in Schwäbisch Hall lebenden Erbauer Gewährleistung gefordert werden solle. Über ein halbes Jahr boykottierte der Vogt die Sitzungen des Kirchenkonvents. Dann redete man nicht mehr darüber⁵⁹. Der Magistrat wird 1706 freigesprochen. Untersuchungsakten finden sich nicht.

Aus politischen Gründen wird 1711 erneut gegen den Magistrat und den als Rentamtskammerrat inzwischen zum hohen Beamten aufgestiegenen Pistorius ermittelt – scheinbar ohne Ergebnis. Aber die Außenwirkung ist groß: Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen kommt es nach 1711 in Württemberg zu keinen eigenmächtigen Handlungen der Gemeinden in Sachen Orgelbau mehr, weder bei Reparaturen noch bei Neubauten. Der Herzog, vertreten durch den Kirchenrat, wird unumstrittene Genehmigungsinstanz. Wer gegen das Reskript von 1673 verstößt, muss damit rechnen, persönlich haftbar gemacht, bestraft und schadenersatzpflichtig gemacht zu werden. Selbst in Neuenstein weiß man um die Untersuchung.

54 HStAS A 284/109, Bü 20, Untersuchungsbericht Winnenden vom 23. 11. 1714, Protokoll der Vernehmung des Rentamtskammerrats Pistorius am 10. 11. 1714.

55 *Pfeiffer*: Die neue Orgel (wie Anm. 52).

56 HStAS A 284/109, Bü 20.

57 HStAS A 284/109, Bü 23.

58 *Kleemann*: Orgelmacher (wie Anm. 14), S. 25.

59 Landeskirchliches Archiv (LKA) Stuttgart, Kirchenkonventsprotokolle Winnenden, 60.1.

Als (neutraler) Sachverständiger *in arte* muss der 1675 in Kirchberg/Jagst geborene Kapellmeister und Stiftorganist Johann Chr. Störl (Sterle) 1715, 16 Jahre nach ihrer Fertigstellung, die Orgel zensieren⁶⁰. In Winnenden weigert man sich trotz mehrfacher Aufforderung, Zeugnis zu geben und daran mitzuwirken. Auch der zuständige Dekan ist *unpässlich*. Das von Kleemann veröffentlichte Gutachten⁶¹ über die Qualifikation des Metzenius' muss in entsprechendem Kontext gelesen und interpretiert werden. Die darin aufgeführten Mängel weisen die Orgel eindeutig als Unfallorgel aus. Näheres hierzu findet sich bei der Neuensteiner Orgel. Im Januar 1730 wird die Orgel in der Schlosskirche durch Orgelmacher Hans Christoph Knauß fachmännisch repariert. Dieser hatte bereits 1707 nach Augenschein ein Reparaturangebot gemacht. Vogt Pistorius und Schulmeister Hemme entschlossen sich aber 1707 zur Reparatur im Do-it-yourself-Verfahren. Da der Drechsler Hemme nicht löten konnte, wollte es der Vogt versuchen, scheiterte aber – so Maier – da sie *dem Herrn Cammerrath im Löthen nicht gerathen* seien. Dieser Schuster Hans Adam Maier, damals 11 Jahre alt, bezeugt, vor 22 Jahren ungefähr 10 Pfeifen von bis zu 4 Schuh Länge in das Haus des Vogts getragen zu haben. Diese Pfeifen blieben verschwunden. Hemme ersetzte sie und andere nach Angaben des Vogtes zur Mensur durch Holzpfeifen. 1730 fehlen 124 kleine zinnerne Pfeifen in der Zymbel (= Sesqualter) und in der Mixtur, die laut Orgelmacher Knauß 1707 noch vorhanden gewesen seien. Die Oktav 4' und die Quint 3' seien damals aus reinem Zinn gewesen, die 11 größten Pfeifen fehlten und seien durch Holzpfeifen ersetzt⁶².

Orgelmacher Metzenius lässt sich in Hall nieder

In Württemberg besteht zwar infolge der Kriegsschäden der Franzoseninvasion 1693–1698 ein erheblicher Bedarf an Orgelmachern. Metzenius hat mit „Dumpingpreisen“ die Kollegen gegen sich aufgebracht, ihnen Stammkunden abgenommen. Aber als „ausländischer Stimpler“ hätte er sowieso keine Chance gehabt. Nun entdeckt er Hohenlohe und Schwäbisch Hall als ein Gebiet, in dem es derzeit keinen Orgelmacher gibt. Und auch der Rat der Reichsstadt ist dem neuen Gewerbe gegenüber durchaus aufgeschlossen – aber vorsichtig: Unter der Rubrik *Ausgab Besoldung Organisten und Musici findet sich: [Dem] Orgelmacher, H[errn] Otto Reinhard Mezenio dem Rathscluß vom 1. Martii gemäß 10 fl. Zahlungen für die Wartung der Orgeln in Hall erfolgen zu je 2 fl 15 β pro Quartal*⁶³.

60 Der Auftrag trägt den Vermerk *Umschreiben*, zu eindeutig ist er auf das angestrebte Untersuchungsergebnis hin über die *ohne Unsern Fürstlichen Consens veraccordierte und doch schlecht gemachte Orgel* angelegt. HStAS A 284/109, Bü 20 v. 12.7.1715.

61 Kleemann: Orgelmacher (wie Anm. 14), S. 33 u. G. Kleemann: Einheimische (wie Anm. 13), S. 70.

62 StadtA Winnenden, Stadtgerichtsprotokolle von 1730, fol. 254 f vom 09.01.; fol. 260 f 30.01. und fol. 266 ff vom 27.02.1730. Vgl. Pfeiffer: Die neue Orgel (wie Anm. 52)

63 StadtA Schwäb. Hall 4/a 163, Stadtrechnung 1701/02, fol. 171 Weitere Einträge: 4/a 164, Stadtrechnung 1702/03, fol. 172; 4/a 165, Stadtrechnung 1703/04, fol. 267; 4/a 166, Stadtrechnung 1704/05,

Vier Tage, nachdem Metzenius den Auftrag in Lendsiedel erhalten hat, beantragt er die Aufnahme in den Schutz der Stadt⁶⁴: ... *nebst einem freyen Logjament, selbstbeliebigen Salario, und Befreyung von allen oneribus tam realiter quam personaliter* [Pflichten sowohl sachlicher als auch persönlicher Art], *des gegentheilig Erbietens, nicht allein allhießige Orgelwerckhen zu gebührender Zeit zu durchgehen und zu stimmen, u[nd] die ethwa sich erzeigenden fehler zu verbeßern, sondern auch, wo es E[inem] E[hrbaren] Rath beliebte, den Sub Baß in der Orgel zu St. Michel, gegen Anschaffung der Materialien, Reichung der Kost, und eine selbstgefällig Erkenntlichkeit pro labore zu verstärckhen.* Der Rat beschloss: *Man will ihn in Schutz annehmen anbey uff Kundtschafft[en] weg[en] seines Thun und Laßens halber u[nd] waß er vor Arbeit mache.*

Schutz und wohl auch *Logament*, einschließlich einer Werkstatt, werden gewährt. Demnach sind die Auskünfte über seine Person und Arbeit aus Markgröningen, Bietigheim und Winnenden positiv ausgefallen.

Nachdem Metzenius die Anzahlung in Lendsiedel am 28. Juni 1701 vollständig erhalten hat, bittet er um Aufnahme als Haller Bürger, um *Moderation des Bürgergelds*, sowie um *Zug- und Wachtbefreyung*⁶⁵. Der Beschluss des Rates lautete: *Wann er seinen Geburts- und Lehrbrieff wird vorlegen, laßt man ihme gegen 30fl. zum Bürger annehmen, solle aber sein Zug und Wacht versehen.*

Aus dem Vollzug der Genehmigung ist ferner zu entnehmen, dass Metzenius gelernter Orgelmacher (Vorlage des Lehrbriefs) war. Interessiert an neuen Branchen, gewährt ihm der Rat sogar einen erheblichen Nachlass auf das Bürgergeld. Als Schreiner hätte er keine Chance gehabt, aufgenommen zu werden. Noch Hasenmeyer, gelerntem Schreiner, wird 1742 nur die Ausübung des Orgelbauhandwerks erlaubt. 10fl zahlt er am Bürgergeld an, am 6. April 1702 werden ihm 10fl nachgelassen, die Bitten um eine Fruchtbesoldung und Befreiung vom Wachdienst werden abgelehnt. Das bringt ihn in ernste Schwierigkeiten, denn als Orgelmacher ist er ja die meiste Zeit entweder auf Arbeitsuche oder auf Montage unterwegs und muss dann einen Vertreter stellen⁶⁶. Angesichts der Teuerung im Zusammenhang mit Einquartierungen von Reichstruppen infolge des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–14) könnte er eine Fruchtbesoldung nötig brauchen. Am 1. Juni 1703 werden ihm weitere *10fl Bürgerrechtsgeldrests* erlassen⁶⁷. Aber die erneute Bitte um Befreiung vom Wachdienst wird am 1. März 1702 abgelehnt.

fol. 259 f; 4/a 167, Stadtrechnung 1705/06, fol. 294 f; danach nichts mehr. In 4/a 170 Stadtrechnung 1709/10, fol. 336 an *Orgelmacher Johann Braun, Weißenperg*, rückwirkend ab 1708.

64 StadtA Schwáb. Hall 4/309, Ratsprotokoll 1701, fol. 158 v. 22. 4. 1701, Nr. 18.

65 Ebd., fol. 271 v. 15. 07. 1701.

66 StadtA Schwáb. Hall 4/311, Ratsprotokoll 1702, fol. 155, Nr. 3.

67 StadtA Schwáb. Hall 4/a 162, Stadtrechnung 1700/01, fol. 88.

Erster Auftrag in Hohenlohe – die Orgel in der Stephanuskirche Lendsiedel⁶⁸

Auf der Suche nach Arbeit kommt Metzenius im Januar 1701 durch Lendsiedel, wo er auf eine Gemeinde und besonders einen Pfarrer und seinen Sohn, den Diakon (2. Pfarrer), trifft, die sein Eintreffen geradezu als himmlische Fügung betrachten⁶⁹: *In deme nun der Liebe Gott, den edlen Frieden wider bescheeret, auch jüngstens ein Orgelmacher aus Frankfort, annoch Ledigen Standes, welcher im Würtemberger Land, ein- u[nd] andre Werck, bereits verfertigt, u[nd] in Schw[äbisch] Hall wohl bekannt, eine Reiß auff Rotenburg gethan, u[nd] hier übernachtet, hatt er von diesem Vorhaben nachricht erhalt[en], weißweg[en] er Sich angemeldet, und dahin erbotten, ein Werk von 8 Registern wie bey liegender Abriß No. 1. weiset, hier in loco zu verfertigt[en]*⁷⁰. Bereits drei Tage später, am 10. Januar 1701, hat der Pfarrer von den 129 Feuerstellen in der Pfarrei die Zusage über 188 fl 10 kr beisammen. Letztlich werden sie, obwohl angesichts der erneuten kriegerischen Auseinandersetzungen des Spanischen Erbfolgekriegs und kaiserlicher Einquartierungen vor allem den Köblern jeder Kreuzer Opfer sehr schwer fällt, 364 fl 37 kr aufzubringen haben. 50 fl davon steuert die Herrschaft Kirchberg bei, *benamtmlich [nämlich] die Zwanzig Gülden Straf, so Joachim Juncker wegen seiner Tochter Imprägnation [Schwangerschaft] zu bezahlen, übernommen, Item zehen Gülden, welche von weyl[and = der verstorbenen] Michel Junckers Wittib Verlaßenschafft ad pias causas [zu frommen Zwecken] destinirt [bestimmt] worden; sodann soll der Überrest mit Zwanzig Gülden von denen Amtsgeltern bezahlt und krafft dießes [diesem Schreiben] verrechnet werden, mit dem Anhang, daß gn[ädig]e Herrschafft vor jetzo und ins künftig, wegen dießer Orgel, unangegangen und sich der Besoldung und all anders halber, es mag Nahmen [haben] wie es will, sich verschont wissen wolle*⁷¹. Pfarrer Baumanns Vorgesetzter, der Kanzlei- und Konsistorialrat Astfalckh, zu Langenburg, Schrozberg und Kirchberg mahnte zwar noch anlässlich der Visitation vom 9. Januar 1701: *Die Orgel Sach will bedenckhen es fehlen eben nach dem Calculo noch 70 fl ohne waß ferner erforderdt wird, aber de liberandum diu quod statuendum semel [es muss gründlich überlegt werden, was nun ein- für allemal aufgerichtet werden soll], damit kein Nachwehen kommen*⁷². Trotzdem wird am 18. April 1701 mutig der *Orgel-Contract* geschlos-

68 Näheres im Vortragsmanuskript *H. Fr. Pfeiffer*: Die Orgel in Lendsiedel: Vor 300 Jahren wurde die Orgel in der Stephanuskirche Lendsiedel gebaut. War Otto Reinhart Metzenius, der Orgelmacher von Hall, ein Stümper?, Ms. 2002 u. Transkriptionen der Dokumente des 18. Jhs. im PfarrA Lendsiedel, StadtA Schwäb. Hall, HZAN, LKA.

69 Die Baugeschichte der Lendsiedler Orgel ist mit 25 Schriftstücken und 10 Rechnungsbelegen im Pfarrarchiv belegt. Zu den im 18. Jahrhundert erfolgten Reparaturen sind weitere 20 Belege vorhanden. PfarrA Lendsiedel, Nr. 53 f, in Transkription, sowie Vortragsmanuskript *Pfeiffer*: Orgel Lendsiedel (wie Anm. 68).

70 HZAN, Kirchberg © 21 A, 22, Nr. 2 u. PfarrA Lendsiedel 56 f, Nr. 2, Genehmigungs- und Zusageantrag an die Kanzlei Langenburg v. 20. I. 1701.

71 PfarrA Lendsiedel 56 f, Nr. 4; und HZAN, Kirchberg © 21 A, Nr. 26.

72 PfarrA Lendsiedel, 53 f, Nr. 1.

sen, unterschrieben von Pfarrer Johann Christoff Baumann, dem *Ludi Magister* (Schullehrer), auch *Schuldiener*, Mesner und Almosenpfleger Johann Caspar Waldhier sowie Otto Reinhard Metzénus. Darin ist eine Kleinorgel ohne Pedal mit neun Registern beschrieben. Da bei *der Angaab* (Vertragsschluss) der Großteil der Spenden noch aussteht, können statt der ausgemachten 100 fl nur 25 fl bezahlt werden. Als die Orgel aber im Oktober zusehends Gestalt annimmt, fließen zum einen die Spenden pünktlicher. Zum andern aber bemerkt Pfarrer Baumann, dass das gar keine „richtige“ Orgel wird. Es fehlt das Pedal! Das war nicht ausgemacht! Er hat doch einen *Orgel-Contract* geschlossen. Klar, da gehört das Pedal dazu! Der Orgelmacher aber verweist auf den Vertrag. Keine Rede von einem Pedal! Keine Rede von einem Subbass oder Oktavbass! Aber er will gerne noch beides einbauen, einschließlich einer eigenen Pedallade. Nur, Geld dazu ist nirgends aufzutreiben. Also einen Kompromiss schließen? Es bleibt wohl nichts anderes übrig. Der gehörte eigentlich in einem Nachakkord schriftlich festgehalten. Aber den müsste der neue Konsistoriale Baumann der „Cammer“ und dem neuen Konsistorium Kirchberg und seinem neuen Landesherrn Friedrich Eberhard von Hohenlohe-Kirchberg (1672–1737) vorlegen, der sich weitere Belästigungen wegen der Orgel ja verboten hatte⁷³. Er ist da wohl Mitglied. Aber wie stünde er da? Nicht mal fähig, einen hieb- und stichfesten Vertrag zu schließen? Da ist es sicherlich besser, er einigt sich mit dem Orgelmacher unter der Hand. Eine gewisse Missstimmung auf beiden Seiten bleibt zurück.

Die vorgenommenen Änderungen werden nicht schriftlich fixiert. Das angehängte Pedal muss kostenneutral geliefert werden. Die Gemeinde übernimmt gerade die Mehrkosten der Lieferung abgelagerter Bretter aus dem *Ohnsbachischen*, der Markgrafschaft Ansbach: *Sailer zu Crailshaim britter Zettel 10 fl 27 x – Verzeichnuss // Was ich undterschriebener auff Begehren des Herren Pfarrers zu Lensigel vor Pritter hab abgeben zu dem Orgelwerckh Anno 1701 // 9 fl 15 x für 90 Pritter / 32 x. für 4 Schalt Stengel⁷⁴ / 40 x für 20 Latten / den 13. Nov[ember] // thut 10 fl 27 x // Daran hab ich von Herrn Bugbinter [Buchbinder] 9. fl 15 x empfangen auff dem Cetel [Zettel] / Georg von Berg / Saller in Cralisheim // dem ist ad 1 fl 12 xr. bezahlt d. 23 [Dezem]ber [1701].* Dafür erfolgen einige Abstriche an Metallpfeifen: Die Mixtur z. B. wird von vierfach auf drei- bis vierfach reduziert. Ein Teil der in die Pfeifenstöcke an der Windlade bereits eingebrannten „Bohrungen“, in die die Pfeifen gesetzt werden, wird mit Deckplättchen wieder verschlossen. Andere Register werden in Holz statt in Metall oder reduziert ausgeführt.

Daraus lässt sich die folgende Disposition rekonstruieren:

Laut Vertrag vom 18. April 1701 und mündlichem Nachtrag (*ausgeführt...*), [teilweise rekonstruiert analog dem Vertrag in Neuenstein]

73 Kirchberg wird 1701 Residenz (2. Linie Hohenlohe Kirchberg; Graf Friedrich Eberhard).

74 PfarrA Lensiedel, 53 f, Nr. 26/1: Schaltstengel, Schaltbäume: über die Mitte gespaltene Baumstämmchen, vgl. *Jacobsen*: Technologisches Lexikon, Berlin 1794 (unter: Schalholz). Für die Pfeifenkerne des Subbasses benötigte man trockene, im Viertel gespaltene Baumstämme, die auf die nötige Stärke zugehobelt wurden.

Manual	C, D – c ³	
1. Principal	8'	Holz
2. Octav	4'	Zinn ⁷⁵ , [ins Prospekt, sichtbar, poliert]
3. Gedeckt	8'	Holz
4. Quint	3'	Metall ⁷⁶
5. Octav	2'	Metall
6. Mixtur 4. fach	[1']	Metall <i>ausgeführt 3–4 fach</i>
7. Sesquialtera	[2 fach]	Metall <i>ausgef. „mit gebrochenem Zug“⁷⁷</i>
8. Super-octav	[1']	Metall
9. Qvintadena	4'	Metall „ <i>präsentiert ein 8. Schuhig Thon</i> “
<i>ausgeführt als Spitzflöte</i>	4'	Metall [Holz, ab c° in Metall]

Nach weitgehender Fertigstellung des Positivs ein mündl. Zusatzvertrag [Okt. 1701] über das

Pedal	C, D – a° (f ?)	
10. Subbass	16'	Holz, offen
11. Oktavbass	8'	Holz, offen

mit Traktur und Abstrakten, jedoch keiner eigenen Windlade⁷⁸.

Orgelpfleger Burkhart Goethe stellt 1993 „C – f° Altbestand vermutlich von Metzler“ fest. Metzler hat jedoch laut Vertrag nur die Labien des Oktavbasses zum Violonbass nachgeschnitten⁷⁹. Die Pedalklaviatur der Orgel in Winnenden (Metze-

75 12 lothig, d. h. 12 Loth von 16 Loth (= 1 Marck, Gold- und Silbergewichtseinheit), also 75 % Zinn, 25 % Blei u. a.

76 6 lothig, also ca. 37,5 % Zinn laut Neuensteiner Vertrag; Quinte 2 2/3'.

77 Ab c¹ Quint 2 2/3 u. Terz 1 3/5.. Auf den für die beiden tiefen Oktaven vorgesehenen Platz wird evtl. der Oktavbass des Pedals gesetzt.

78 Stöller 1702 bemängelt nur eine Windlade, Orgelpfleger W. Lutz: Geschichte einer Orgel, in: Württembergische Blätter für Kirchenmusik 8 (1940), Nr. 8, S. 160 ff.: „da die beiden Pfeifenreihen [des Pedals] selbständig gemacht werden...“. Ähnliche Anordnungen des Subbasses auf der letzten Schleife finden wir noch bei Stumm 1754, Westhofen, kath.

79 B. Goethe: Gutachten über den Zustand der Orgel in der Ev. Kirche Lendsiedel, Ms. 1993, S. 9 (im PfarrA Lendsiedel); PfarrA Lendsiedel, 53 b, Nr. 44. Der im Gutachten Metzler 1804 zugeschriebene Altbestand stammt laut den überlieferten schriftlichen Belegen von Metzlenius. Diese Feststellung deckt sich mit den von Walter Lutz 1940 getroffenen. Von 1701 sind demnach: Flöte = Liebl. Prinzipal 8', Gedeckt 8', Gedeckt 4', große Teile der Spitzflöte 4', Violon = Oktavbass 8' heute weitgehend erhalten.

Das Grundgemaltem Datum von 16 Johann Baptist Walther
 ist abgesehen der gemachten accords abornastig paar
 gleichwohl werden 30. Tage frey sey gelassen,
 daselbst bey Sonnt nacht hundert zogenen. Hall. 4. 1. 81.
 1701.
 Otto Reinhard Metzenius
 Obignt attestiert gleichfalls. Georg Friedrich Baumgärtner

Abb. 3 Ausschnitt aus dem Orgelbauvertrag Lendsiedel mit der Unterschrift von Metzenius (Foto: Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, alle Rechte vorbehalten).

nius) umfasste 20 Töne (C, D – g, a), Bietigheim beim Bau 19, 1723 (Reparatur Wiegleb, „gewöhnliche“ Clavibus:) 16 Töne⁸⁰. Im Vertrag über den Bau der Neuensteiner Orgel vom 25. Juli 1703⁸¹ wird ausdrücklich hinzugefügt: *Pedal solle bis aufs a gehen und seine sämtlichen Semitonis unten und oben haben*, was vermuten ließe, dass dies in Lendsiedel eventuell nicht der Fall war. Dass nach Fertigstellung des Lendsiedler Werks 1702 der Orgel Kirchberg ein neues, erweitertes Pedal angefügt wird, das analog dem Neuensteiner ausgeführt ist, macht dies aber eher unwahrscheinlich. Die Orgel in der Residenzstadt musste wohl „nachgerüstet“ werden. Es wäre schlichtweg ungehörig gewesen, im Dorf Lendsiedel eine bessere Orgel zu haben als in der Herrschaftlichen Stadtkirche sich eine befand.

Für die Orgel muss eigens eine *Bohrkirch*, d. h. Empore in den Chorraum gebaut werden. Der Hauptaltar befindet sich damals darunter, an der Außenwand. Im Chor befindet sich ein Chorgestühl, dennoch muss 1715 eine weitere Empore im Schiff eingebaut werden.

Zu Weihnachten holt sich Metzenius die nächste Rate. Bei Pfarrer Baumann herrscht Ebbe in der Kasse, er hat bisher nur 160 fl erhalten, einschließlich der vom Amt gerade eingegangenen 20 fl. Metzenius ist der Meinung, das verakkordierte *Organum* [sprich: Positiv] sei fertiggestellt, 200 fl wären fällig.

Vermutlich erklingt die nahezu fertige Orgel zum erstenmal im Weihnachtsgottesdienst 1701. Das ganze Werk mit Pedal ist am 29. Januar 1702 zu *Stande gebracht*. Metzenius holt nämlich am Montag, dem 30. Januar sein Geld. Zwei Gesellen hatten sieben Wochen lang mitgearbeitet⁸². Walter Lutz berichtet: „An dem die Pedalpfeifen einschließenden Gitter hinter der Orgel fand ich folgenden originellen

80 HStAS A 284/13, Bü 95, Kirchenrat Spezialakten Bietigheim GV, Orgel in der Ev. Stadtkirche Bietigheim.

81 HZAN, PA Öhringen K 101/1/11, fol. 6.

82 PfarrA Lendsiedel, 53 f, Nr. 18, Schlussrechnung 1703.

Zettel angeklebt: 'Ich, Georg Dittus, Schreinersgesell von Schmih aus dem Württemberger Land gebürtig und in das Kalber Amt gehörig, hab dieses Orgelwerk verfertigen helfen im Jahr Anno 1702'⁸³. Vielleicht kannte ihn Metzenius aus seiner Württemberger Zeit. Sollte Dittus tatsächlich an der Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul in Weil der Stadt (Johann Chr. Hertzner, Schwäbisch Gmünd 1699)⁸⁴ mitgearbeitet und das Lendsiedler Gehäuse beeinflusst haben, wie B. Goethe auf Grund starker Analogien vermutet⁸⁵? Metzenius arbeitete zeitgleich in Bietigheim und Winnenden. Er legte bereits im Januar 1701, lange bevor Dittus nach Lendsiedel kommt, den fertigen Riß⁸⁶ für Lendsiedel vor.

Am 27. März 1702 erscheint Metzenius mit Schwiegervater Waagmeister Sandel und dem Haller Kanzleibeamten Johann Friedrich Heckmann als Rechtsbeistand, um die restlichen 60 fl aus dem nach seiner Meinung zu Weihnachten 1701 erfüllten Vertrag abzuholen. Er erhält aber nur 6 fl. Auch dieser Termin spricht dafür, dass die Orgel Weihnachten 1701 manualiter fertig gewesen ist.

Erst Anfang Mai erhält er den Rest ausbezahlt, drei Monate nach dem 30. Januar 1702. Damit sind die verakkordierten 260 fl bezahlt, zu wenig für ein Werk von dieser Größe. Mit den Nebenkosten, jedoch ohne Materialkosten für das Holz aus dem eigenen Wald für die Empore, Teile des Prospekts und des Werks (Lade), kommt es die Gemeinde auf 364 fl⁸⁷.

Die Abnahme der Orgel erfolgt erst am 31. Juli 1702. Sicher stand das fertige Werk nicht sechs Monate ungenutzt herum. Walther Lutz schreibt 1940: „Kantor Jakob Stöller hatte an ihr sehr viel auszusetzen, sein Abnahmebericht ist wirklich vernünftig zu lesen“⁸⁸. Götz kannte das Werk und sämtliche Reparaturverträge, war von den Pfeifen höchst angetan, wusste deshalb Stöllers *Censur* zu relativieren. Man beachte auch, dass die erste richtige Reparatur, von Arbeiten an den Ratten und Mäusen ausgesetzten Blasbälgen und mechanischen Materialermüdungen abgesehen, nach den uns vorliegenden Unterlagen erst 1777 erfolgte. Die damals von Gessinger aus Rothenburg erneuerte Windlade tut noch heute ihren Dienst. Hier also die *Orgel-Censur*⁸⁹ des Kantors und Organisten Jakob Stöller aus Windsheim vom 9. Oktober 1702.

83 Lutz: Geschichte (wie Anm. 78), S. 161.

84 Völk: Orgeln (wie Anm. 17), S. 48 f.

85 Goethe: Gutachten Lendsiedel (wie Anm. 79), S. 11.

86 HZAN, Kirchberg, © 21A, Nr. 23, s. Anlage.

87 PfarrA Lendsiedel, 53 f, Nr. 18, Schlussrechnung o. D. (1703?) finanziert sind 334 fl 12 x. Zum Vergleich: Jahreseinkommen des Zimmermeisters ca. 100 Gulden (fl), Jahreseinkommen eines Schusters, Schneiders, Schuldieners ca. 30–40 fl., Kaufpreis für ca. 50 Ar Acker 30 fl.

88 Lutz: Geschichte (wie Anm. 78), S. 162.

89 PfarrA Lendsiedel, 53 f, Nr. 21.

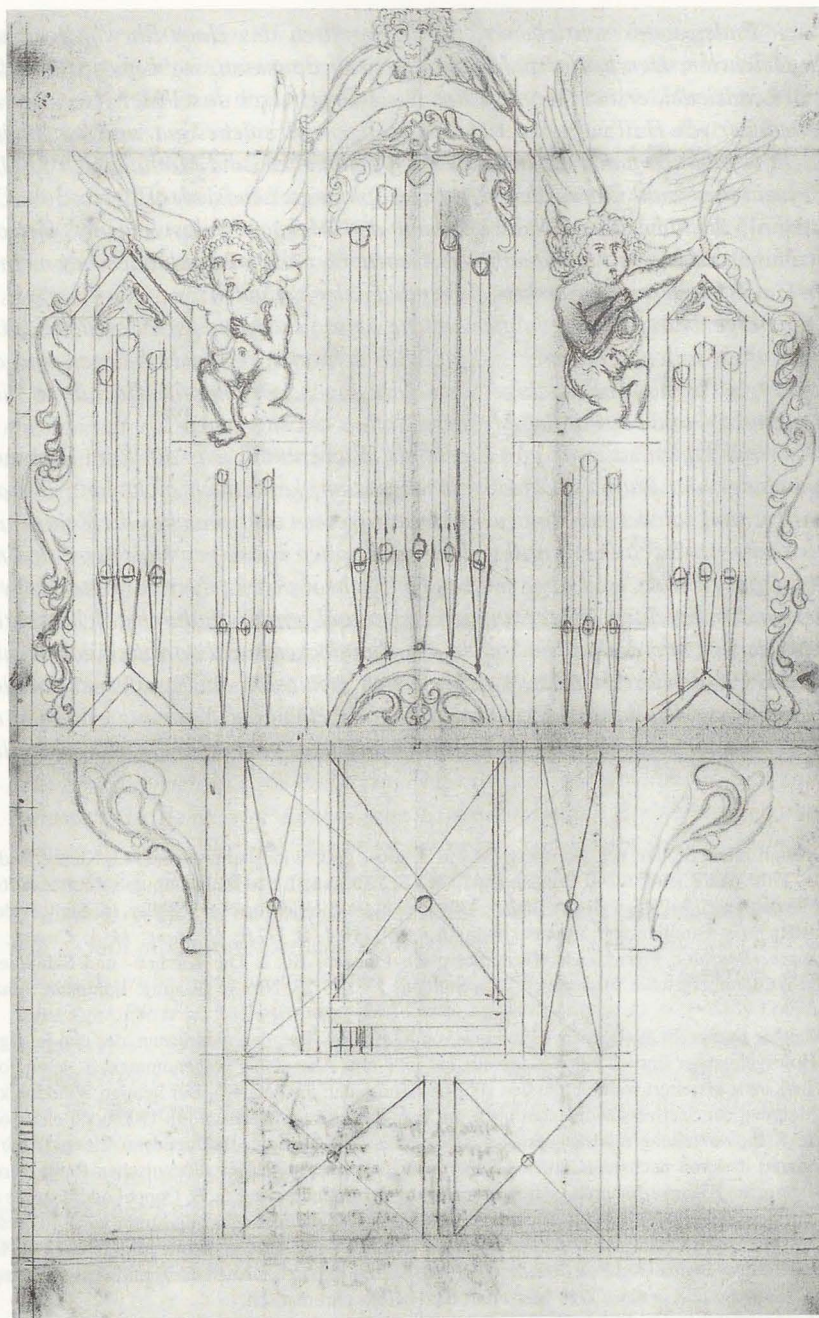


Abb. 4 Der Prototyp „Organum“, Riss Lendsiedel 1701 (Foto: Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, alle Rechte vorbehalten).

Das ich Endes unter schriebener⁹⁰, auff Begehren des Hoch-Ehrwürdigen und Hoch Gelehrten, Herrn, Herrn Johann Christoff Baumann, wohl meritirten Pfarers zu Lendsiedel, ersucht worden, das Neue Orgelwerck daselbsten, (welches ein Orgelmacher von Hall verfertigt), zu besichtigen, ob solches gut, und kunstmäßig gemacht sey, da ich dann solches auff mich genommen, und Montags den 31. July im Beysein Ihro wohl Ehrwürden H[errn] Caplans zu Lendsiedel [Pfarrer Joh. Chr. Baumann], Schulmeisters [Waldhier] und deß Meisters selbst eigener Bersohn [Metzenius], so viel mir kunstmäßigem Gebrauch nach wissend, auch bey meinem guten Gewissen verantworten kan, folgende Fehler gefunden:

1. *Die Bälge betreffend so lauffen solche sehr geschwind welches neue Bälge nicht thun sollen, sind auch mit ziemlich schwerem Gewicht beleet, und der Wind gleich fals über-nöthiget und gezwungen, welches in die Länge nicht dauern kan, und hiermit deß Meisters Unfleis am Tag geben⁹¹.*
2. *Die Wind Laden ist zwar von Eigenholz [Eichenholz] was die Ram [Rahmen] anbelangt, der Wurm steckt aber noch darinn, kann auch nicht lang Bestand haben, weil solcher von Tag zu Tag weiter fressen thut, welches die Zeit genugsam lehren wird⁹². Die Ventill welche auch solten von Eigen Holz sein, sind nur von Dannen Holz, weil aber solches Holz sehr weich, in dürrem Wetter schwindet, und in feuchtem Wetter an sich ziehet und quillet, dadurch solche Ventille sich werffen und drehen auch nicht alle Zeit decken, wird dardurch daß Heulen in den Pfeiffen verursacht, welches schon genugsam am Tag, ferner so sticht es auch von dem halben Clavir an biß in die Höhe deß Discants wan man die Register alle abzieht, aller Orten durch, welches ein gutes Orgel Werck nicht*

90 Johann Jakob Stöller, get. Nürnberg (SL) 31. 1. 1664, gest. Windsheim 29. 8. 1743, Kantor Rüdendahausen, 1700 Windsheim; ∞ II Windsheim 20. 6. 1702 Susanne Luise Baumann, geb. Morstein 1683, gest. Windsheim 5. 9. 1745, vgl. G. Wunder: Die Ahnen des Sibirienforschers Steller, in: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 16 (1979), H. 4, S. 177 ff; O. Haug, M.-A. Cramer, M. Holtzmann (Bearbb.): Pfarrerbuch Württembergisch Franken, Bd. 2: Die Kirchen- und Schuldiener (Baden-Württembergisches Pfarrerbuch 2/2), Stuttgart 1981, S. 23, Nr. 130 (Eintrag: Baumann, Johann Christoph).

91 Walther Lutz stellt 1940 einen Winddruck von 47 mm WS fest, den niedrigsten, der ihm je begegnete. Hoforgelmacher Ehrlich von Waldenburg hat 1793 eine Absenkung vorgenommen, in deren Folge die Windkanäle erweitert werden mussten (PfarrA Lendsiedel, 53 f, Nr. 40). Der heutige Winddruck ist nach Meinung der Sachverständigen zu hoch. Im Frankfurter Raum herrscht um 1700 noch eine hochbarocke Klangvorstellung mit ausgeprägter Klangspitze und Aliquoten, während im Elsass (Andreas Silbermann) und von Sachsen (Gottfried Silbermann) kommend auch im süddeutschen Raum bereits eine allgemeine Klangverfeinerung durch Vermehrung der Grundregister (z. B. Coppel oder Gambe anstelle der Sesquialter oder Terz) in Richtung eines warmen Plenumklanges angestrebt wird. In diesem Zusammenhang wird auch der Winddruck gesenkt und Mixturen werden repetierend gebaut (*W. Adellung*: Einführung in den Orgelbau, Wiesbaden 1989, S. 209, 103, u. a.). Auch die Einführung der temperierten Stimmung fällt in diese Zeit. Metzenius baut bereits chromatisch.

92 Der Eichenbock, ein damals häufiger Schädling, entwickelt sich innerhalb von 3–4 Jahren im lebenden Holz; vgl. z. B. http://www.faanistik.net/_PONLINE/ARTEN/index.html (Suchbegriff: Eichenbock/Cerambyx cerdo), oder http://www.uvm.baden-wuerttemberg.de/nafaweb/berichte/pasw_04/pasw4123.htm (Natura 2000 in Baden Württemberg).

- thun soll⁹³, und weil ich solche Fehler in des Meisters Gegenwart dahmahlen erinnert, hat er geantwortet, er wüßte es wohl, daß es an unterschiedlichen Orten noch fehlet, er werr nur zu verdrossen darzu gewesen, wollte es aber ferner noch ersezen und verbessern was daran mangelte, als ich aber daß andere Mahl solches Orgelwerck, in Gegenwart Meines Hoch Geehrten H[errn] Schwager Pfarrers daselbsten visitiret, habe ich keine Verbesserung wahrnehmen können, sondern viel mehr eine Verschlimmerung, in deme ich die Windladen durch und durch theils mit viereckigten theils mit durchborden Löchern auff gut stimblerisch gefunden, in deme solcher vermeint er wolle dem Durchstechen und Heulen damit abhelffen, wann er dem Wind durch solches Durchstechen und Bohren der Löcher in die Windladen, schwechet und abführet, aber es ist nur eine Galgen Früstung, auch nicht kunstmäßig wie oben gedacht, damit man aber solchen Unfleiß und Stümpeley nicht sehen möge, hat er auff beiden [beiden] Seiten der Windladen länglichte Bretlein darüber geleimt, hätte er seine Windladen von einerley guten dürren Holz fleißig ausgearbeitet, würde solche schon bessern Bestand gehabt haben, nun ist leicht zu erachten wann das Fundament an einem Gebeu nicht gut, was dann der Bau ferner nuzen wird, was die Registratur und Wellbretter anbetrifft, sind solche auch auff das liederlichste verwahret und ausgearbeitet, ia nicht ein Mahl ein Vorschlag an der Windladen, da dann der Wind wan es dürr Wetter wird die Spünde herauss stösset und man unter den Schlagen [beim Orgel „schlagen“, d. h. beim Spielen] still halten mus, welches dem Schulmeister schon wiederfahren,
3. was das Pfeiffwerck betrifft, ist auch eine schlechte Gleichheit darinnen zu finden, absonderlich in dem Bedal, und hab ich die Mixtur nicht einmal complet gefunden, in deme viel Löcher aus Ermanglung der Pfeiffen zugeleimet, in Summa es were sehr viel, daran zu errinnern, wann man solches genau besehen wolte, doch habe ich nur die vornehmsten Fehler anzeigen wollen, ich habe es ihme Orgelmachern zwar selbstn unter die Augen [ins Gesicht] gesagt, allein er hatt mir diese tröstliche Antwort gegeben, es werr umb diß Geld Arbeit genug, worüber ich geantwortet, wann es meinen Hoch Geehrten H[errn] Schwager Pfarrer, und einer ganzen Gemeind recht, seye es mir auch recht, und so viel von dieser Orgel Besichtigung, empfehle demnach Meinen Hoch Geehrten H[er]r Schwager Fr[au] Schwegerin und dero sämbtliche liebe Angehörige in den Schuz deß Allerhöchsten und verbleibe deroselben allezeit Dienst willigster Freund und Schwager Jacob Stöller Cantor und Organist, Winßheimb [Windsheim] den 9. Octob[ris] Anno 1702.

Hierzu Walther Lutz: „Stöller, der an der Orgel keinen guten Faden läßt, scheint doch etwas zu kritisch gewesen zu sein, siehe auch die köstliche Bemerkung: ‚wann es meinen Hoch GeEhrtem H. schwager Pfarrer, und einer ganzen Gemeind

93 Im Nürnberger Raum baut man demnach bereits seit langem Windablassventile ein, J.-P. Schindler: Der Nürnberger Orgelbau des 17. Jahrhunderts, Michaelstein/Blankenburg 1991, S. 25, z. B. in der Orgel im Öhringer Stift von Stefan Cuntz, 1617. Sie sind aber um 1700 nicht allgemein üblich, speziell nicht in Hessen und Württemberg.

recht, seye es mir auch recht.“ Die kritisierte Windlade hält aber bis 1777. Viele Windladen angesehener und etablierter Orgelmacher der Zeit sind nach kürzeren Standzeiten ersatzbedürftig. Dennoch muss man sagen: sie war wohl kein Meisterwerk. Das lag nicht zuletzt an der Verwendung frisch gefällten, schwindenden Holzes. Anscheinend hat Metzenius einen Teil der Schwundrisse mit Leisten und Flecken verdeckt. Ein Teil der Fehler hängt jedoch mit der Auftragsänderung nach Fertigstellung des Positivs zusammen, z. B. die Abdeckungen der für die vorgesehene Sesquialter gefertigten Bohrungen in den Pfeifenstöcken und die diese ersetzenden nötigen Zweitbohrungen für den Oktavbass. Von C bis h° mussten je Ton zwei Bohrungen abgedeckt und eine neue angebracht werden. Für die Mehrarbeit erhält Metzenius ja kein Geld, also war es für ihn *um das erhaltenen Geld Arbeit genug*. Pfarrer und Gemeinde scheinen diese Argumentation akzeptiert zu haben.

Wie kommt Pfarrer Baumann gerade an den Organisten von Windsheim als Orgelprüfer? Pfarrer Johann Christoff Baumann (d.Ä.) war der Onkel von Stöllers zweiter Frau Susanne Luise geb. Baumann, Tochter des Schlossverwalters Georg Andreas Baumann (1647–1699) in Morstein⁹⁴ und der Maria Regina geb. Andreä⁹⁵, die er einen Monat vor Erstellung der *Orgel-Censur* heiratete. Stöller betätigt sich auch als Orgelbauer, überkommen ist Möhrendorf (Lkr. Erlangen-Höchstadt), das 1715 eine Orgel, I/7 für ca. 140 fl von ihm kauft (Pr 4', Gb. ged. 8', Kl. ged. 4', Fl. 4', Qu. 1 1/2', Sup. okt. 1', Mixt. od. Cimb.)⁹⁶.

Weshalb ist Stöllers Kritik so ambivalent? Die Familie Baumann hat hochkarätige Vorfahren in Württemberg, u. a. die Theologen Jakob (1528–1590, Schwäbische Konkordie) und Johann Valentin Andreä (1586–1654, Prälat)⁹⁷. Stöllers Vater Sigmund († 1676) lebt seit 1643 als „Arbeiter auf dem Silberdrahtzug“ in Nürnberg (Herkunft unbekannt). Will der Aufsteiger J. J. Stöller mit Sachverstand Pfarrer Baumann in Lendsiedel beeindrucken? Weshalb sonst relativiert er seine Orgelzensur am Schluss⁹⁸?

Oder sollte diese dazu dienen, weitergehende Forderungen des Orgelmachers abzuwehren? Die anfangs für den Subbass zugesagten zusätzlichen 30 fl hat Metzenius nie erhalten. Materialkosten dafür gingen allerdings zu Lasten der Gemeinde, Personalkosten (zwei Gesellen für sieben Wochen) zu den seinen.

Oder diene die Orgelzensur andererseits auch dem Gebietsschutz der Ansbacher Orgelmacher? Zu diesem Zeitpunkt sucht Metzenius nämlich bereits Arbeit auch im ansbachischen Raum. Die Markgrafschaft Ansbach fährt noch keine so ausgeprägt protektionistisch-merkantilistische Politik wie Württemberg. Die dortigen Orgelmacher und Layser in Rothenburg werden dennoch nicht gerade in Hurrufe über den neuen Konkurrenten in Schwäbisch Hall ausgebrochen sein.

94 vgl. Wunder: Ahnen (wie Anm. 90).

95 PfarrA Ruppertshofen, Heiratsregister 1, Morstein 1672, S. 432.

96 H. Fischer, Th. Wohnhaas: Orgeldenkmale in Mittelfranken, Lauffen 2001, S. 189.

97 Schäfer: Kirchengeschichte (wie Anm. 33), S. 63–94.

98 Wunder: Ahnen (wie Anm. 90). Die Hinweise verdanke ich Herrn Stadtarchivar Schlosser, Bad Windsheim.

Die Lendsiedler Orgel wird 1703/04 durch einen Crailsheimer Maler⁹⁹ bemalt¹⁰⁰. Bei der Renovierung 1960 trägt Restaurator Eckert bis zu sechs Farbschichten ab, um die ursprüngliche Bemalung freizulegen, wie sie sich heute wieder darstellt. Ein gutes Zeugnis erteilt Pfarrer Baumann dem Metzenius in einem Brief an den Neuensteiner Pfarrer Christian Höber, der am 17. September 1702 darum gebeten hat, *so gütig zu seyn, und nicht allein in Vertrauen eine Abschrift von dem mit diesem Meister getroffenen Accord sonder Beschwer zu communiciren, sondern auch*



Abb. 5 Stephanuskirche Lendsiedel, Chor mit Orgelempore, Zustand bis 1957 (Foto ca. 1916) (Foto: Pfarrarchiv Lendsiedel).

99 Layh/v. Jan: Lendsiedel (wie Anm. 2), S. 24; Metzenius wird hier auch (fälschlich) als „Organist Wegenius von Hall“ bezeichnet.

100 Es müsste sich dann um Christian Thalwiezer handeln. StadtA Crailsheim, Baurechnungen 1701–1706.

*geheime Nachricht zu geben, wie viele das Werck Register habe, was es koste, obs seithero Bestand gehabt, und was Er vor Bürg- und Gewehrschafft geleistet. Die Antwort Baumanns: ... doch ist dieses dabey zu meld[en] [dass] herst nach der Hand, ein neuer Accord weg[en] des 16 Schuhigen Subbaßes, u[nd] ander Bedingung[en] getroff[en] word[en], den wir nicht schrifftl[ich] verfaßet, ... als [ferner] [dass] unser Werck in allem fast uff 350 fl... sich belaußen mag, andere viel[e] Cost[en] so auch biß 100 fl aufwerff[en], ohngerechnet: Bishero hatt es fein guth gethan, wird auch von menniglich gerühmt, also das wir mitt dem Verfertiger noch zur Zeit wohl zufried[en]*¹⁰¹.

Pfarrer Baumann ist sicher klar, dass Metzenius unter Preis gearbeitet hat. Er gibt wohl deshalb einen höheren Preis an, als es die geführten Aufstellungen ausweisen, nach denen sich die an Metzenius bezahlten Kosten auf 260 fl und 5 fl *Trinkgelt* belaufen. Auch hier bleibt der klare Widerspruch hinsichtlich der Qualität der Orgel zwischen dieser vertraulichen Auskunft und der Orgelzensur Stöllers bestehen.

Metzenius hat wohl noch eine Reihe Nachbesserungen zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt, sonst wären ihm die Arbeiten in Kirchberg und Neuenstein nicht übertragen worden.

Wo kommt der Orgelmacher von Hall her?

Einiges spricht dafür, dass er bei Henrich Julius Siegfried (Seyfried), Orgelmacher in Niederflorstadt und Staden/Stammheim gelernt hat. Dieser, gebürtig aus Braunschweig, war kaiserlicher Notar und 1692 karbischer Rentmeister. Er baut u. a. 1687 die Orgel in Staden I/6, 1688 Grävenwiesbach, 1692 Lich (Umbau), 1695/99 Wohnbach I/8¹⁰². Metzenius könnte von 1686 bis 1690/92 bei ihm gelernt, danach als Geselle gearbeitet haben¹⁰³. Anschließend müsste er im Raum Frankfurt, eventuell bei Hans Jörg Steigleder gearbeitet haben, der 1695 die beiden Orgeln in Nastätten (ev. I/9; kath. I/7) baut¹⁰⁴, deren eine Metzenius um 1720 repariert¹⁰⁵. Danach hat er sich möglicherweise über Wörth a. M. (Orgel von Steigleder 1697) nach Württemberg begeben. Markgröningen wäre dann die erste selbstständige Arbeit gewesen. Zur Vertragsunterzeichnung hätte er wenigstens volljährig, d. h. 25 Jahre alt sein müssen. Aus dem Dargestellten errechnet sich ein Geburtsjahr um 1667.

101 PfarrA Lendsiedel, 53 f, Nr. 21, 22.

102 Th. Wohnhaas, H. Fischer: Lexikon süddeutscher Orgelbauer, Wilhelmshaven 1994, TbzMw 116, S. 388.

103 Nach W. Müller: Auf den Spuren von Gottfried Silbermann, Leipzig⁸ 1993, S. 64 u. S. 127 zur Ausbildung des Orgelmachers: Abgeschlossene Tischlerlehre von (4 ½ –) 6 Jahren als Voraussetzung zur Orgelmacherlehre von 4–6 Jahren, 5 Jahre „Perfectionierung als Gehilfe“, insgesamt also nach der Schulzeit (bis zum 13. Lebensjahr) 14–17 Jahre bis zur Selbstständigkeit als Meister.

104 Wohnhaas/Fischer: Lexikon (wie Anm. 102), TbzMw 116, S. 400.

105 F. Böskens: Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Bd. 2, Tl. 1: Regierungsbezirk Wiesbaden (Beiträge zur Mittelrheinischen Musikgeschichte 7), Mainz 1975, S. 635.

Die Kirchenbücher Stadens vor 1693 fehlen, die meisten herrschaftlichen Archivalien in Florstadt und Staden sind 1945 verbrannt¹⁰⁶. Es ist jedoch der Orgelbauvertrag von Staden im Pfarrarchiv Staden, Rechnungsbuch 1672–1692 erhalten¹⁰⁷.

Unter den Spendern von 1687 befindet sich kein Metzénus, jedoch heißt es: *10 fl 2 β 7 d Von Claß Metzen Erben sind 6 fl gut Gelder gewesen, hat bey der Gemein so lang gestanden [ca. 11 Jahre – H. F. Pf.] undt keine Pension davor außgereicht.* Dann findet sich noch *13 β 3 d[es] Henrich Metz Cloß Metzen Sohn.* Erstere geben die mit Abstand höchste Spende, noch weit vor den adeligen Ganerben von Löwen und von Carben. Bei der ebenfalls von Siegfried 1695 bis 1699 in Wohnbach (Wetteraukreis) erbauten Orgel heißt es: *Ausgaben: H[err] Schultheiß zahlt wegen der hiesigen Gemeind an des Herrn Orgelmachers Gesellen Otto, auf Befehl des Orgelmachers, weylen derselbe ihme die Orgel folglich verfertigen helfen, auch das Pedal noch angehenket, so alhier [in der Pfarrei] zur Einnahm gebracht 2 fl.* Die Disposition ist mit der Lendsiedler nahezu identisch, jedoch steht anstelle des Prinzipals 8' ein Kleingedäckt 4'. Die Quintadena fehlt. Die Windlade sei *übel eingeteilt*, die Mensuren nicht *accurat* (Völcker 1716).

Kleemann gibt als Vater „Johann Heinrich Metzéniers, ehemals Fähnrich in holländischen Diensten“¹⁰⁸ an.

Siegfried baut in reiner Form den Typ der mitteldeutschen barocken Dorforgel, wie ihn nach ihm Syer in Nieder-Florstadt¹⁰⁹, auch Johann W. Schöler, Bad Ems, oder Johann Eberhard Dauphin aus Mühlhausen z. B. 1715 in Iba errichten¹¹⁰. Die größten Pfeifen sind in einem halbrund oder polygonal vorspringenden Mittelturn untergebracht, die nächstfolgenden in zwei seitlichen Spitztürmen und die kleinsten in zwei Feldern zwischen den Türmen. Alle Türme und Felder schließen mit horizontalen Gesimsen, die dabei entstehenden Zwickel werden durch Schnitzwerk (Schleierbretter oder Behang) gefüllt. Eventuell befinden sich an den Außen-

106 Auskunft von Herrn Archivar Kurt Leidecker, Florstadt, dem ich auch Literaturhinweise auf die Orgeln in Florstadt, Staden, Stammheim und der Wetterau verdanke.

107 F. Böskén, H. Fischer: Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Bd. 3, Tl. 2: Oberhessen (Beiträge zur Mittelrheinischen Musikgeschichte 29), Mainz 1984, S. 885–896.

108 Kleemann: Einheimische (wie Anm. 13), S. 85. Die Namen Metzen und Metzén kommen in Schonen/Schweden häufiger vor. Ein Sven Metzen, geb. 1616, studiert in Uppsala, latinisiert wie üblich seinen Namen, wird Dr. phil. und 1646 dort zum Kriegsdienst in Deutschland gepresst (Kirchenbuch Lillkyrka, Kreis Åckerbo 1655). Ein Johann Metzénus, Leutnant im Schonischen Infanterieregiment, klagt 1676 den Nicolaus Ivári Palinus, Pfarrer, Sohn eines Reiters, der Unterschlagung einer ihm geliehenen Bibel an. (Linköpings stifts herdaminnen (Håhl), Bd. 1, S. 156). Gustaf von Gerten, von der Genealogiska Föreningen, Stockholm, dem ich diese Hinweise verdanke, vermutet ihn als den bei Kleemann genannten Johann Heinrich Metzénus. Die des Deutschen mächtigen Pfarrer wurden häufiger zum Soldatendienst gepresst.

109 W. Diehl: Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Souveränitätslande und der acquirierten Gebiete (Hassia Sacra 8), Darmstadt 1935, S. 624; Böskén, Fischer, Quellen 3 (wie Anm. 108), S. 13 ff; L. Kraft: Wetterauer Dorfkirchen, Darmstadt 1919, S. 69 u. Abb. 59, S. 15 sowie: Die Kirche im Dorf. Dokumentation zur Stammheimer Kirche, Stuttgart 2000: s. u. Orgel in Stammheim (Sier um 1750), Abb. S. 44.

110 D. Großmann: Orgeln und Orgelbauer in Hessen (Beiträge zur hessischen Geschichte 12), Marburg 1998, S. 20 f., auch für das Folgende.

seiten noch „Ohren“. Man beachte hierzu den in Lendsiedel vorgelegten *Riß* des 4'-Prospekts, den ausgeführten Prospekt Lendsiedel und die Prospekte Gnadental und Schlosskirche Winnenden. Schreinerarbeiten werden i. d. R. vom örtlichen Schreiner ausgeführt. In den uns vorliegenden Quellen zu Handwerkerrechnungen in Winnenden und Lendsiedel finden sich nur Belege darüber, dass der örtliche Schreiner wenige Leisten, Bretter, in Lendsiedel *Schaltstengel/Schaltbäum*¹¹¹, zwei *Rom*¹¹², die Rückwand und die *Knöpf* für die Registerzüge geliefert hat¹¹³. Ein weiterer Hinweis auf die vom mitteldeutschen Orgelbau beeinflusste Bauweise des Metzenius ist die Art der Ausführung des Pedals. In mitteldeutschen Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts (z. B. bei Gottfried Silbermann) fehlt in der Regel *Cis*¹¹⁴, Obergrenze ist bei größeren Orgeln meist *a°*. Schmahls bauen häufig noch *C – e°*¹¹⁵, aber auch die kurze Oktav von 18 Tönen *C – a°*, diese auch repetierend mit 12 Tönen.

Die Zeit in Schwäbisch Hall

Dass Metzenius sich in Hall niederlassen durfte, verdankte er wohl in erster Linie der Heirat mit der Tochter des Haller Wagmeisters Sandel. Im Nekrolog auf diese heißt es, dass *Maria Elisab[etha], eine gebohrne Sandlin*, geboren am 17. Januar 1680, eine Tochter des Waagmeisters Balthas Sandel und der Ursula Maria geb. Bühlin war. *Wegen ihrer feinen Qualitäten bekam H[err] Otto Reinhard Menzenius, kunsterfahrener Orgelmacher, auß Staaden in der Wetterau gebürtig, eine ehel[iche] Liebe zu ihr, mit welchem sie auch 4. Söhne erzeuget, davon noch 2 bey Leben, davon der eine leyd[er] blind ist. Es wurde aber d[ie] Seelige sehr betrübet, nachdem Ihr Ehegatt an ihr untreu word[en] und sie boßhaftig wüßt lassen; daher sie mit ihren Kindern d[ie] Zuflucht zu ihrem H[errn] Brud[er] als damalig[em] Wagenmeister genommen, welcher große Treu an ihr erwiesen. Immittelst mußte sie gedenken, wie Sie sich samt ihren Kinden weit[er] fortbringen möchte, demnach vertrat Sie [1709/10–1711?] bey dem Herrn von Beer die Stelle einer Haußhälterin. Zwey jahr hernach [1711/12] wurde Sie in dem löbl[ichen] Hospital*

111 Schaltbäume vgl. *Jacobsen*: Lexikon (wie Anm. 74). Für die Pfeifenkerne des Subbasses benötigte man trockene, im Viertel gespaltene Eichenstämmchen, die auf die nötige Stärke zugehobelt wurden. Die Stumm'schen Holzpfeifen sind nach demselben technischen Standard gefertigt. *H.-W. Theobald*: Die Werkstatt Stumm in Rhaunen/Sulzbach, in: *Die Orgel als sakrales Kunstwerk I*, Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz, Mainz 1991/92, S. 206.

112 Rahmen (der Windlade).

113 Z. B. PfarrA Lendsiedel, 53 f, Nr. 26/2

114 *H. J. Busch*: Das Repertoire des Organisten als Problem der Orgeldenkmalpflege, in: *Ars Organi* 44 (1974), S. 1929 f. Die kurze Oktav ist in den Instrumenten des 17. Jahrhunderts fast der Regelfall. Der bayerisch-österreichische Orgelbau hält bis zum Ende des 18. Jahrhunderts an der kurzen Oktav fest.

115 HStAS A 284/109, Nr. 20, Anlage Lit E, Angebot Michael Schmahls, *Orgelmacher in Heylbronn*, o. D. in Abschrift des Stadtschreibers Linckh vom 20. 11. 1714.

als ein Haußmeisterin angenommen, welchen beschwerlich[en] Dienst sie mit allseitigem Respect 15 Jahr vorstand. Sonst lebte sie christlich bescheid[en], dienstfertig. In ihrem Christenthum war s[ie] aufrichtig u[nd] bußfertig. Sie starb am Montag, dem 13. Januar 1727 im Alter von 47 Jahr übrig 3 Tag¹¹⁶.

Der Genealogischen Kartei Häfner im Stadtarchiv Schwäbisch Hall entnehmen wir darüber hinaus:

Otto Reinhard Mezenius (= Menzenius), Orgelmacher zu Neuenstein, Bürger in Schwäbisch Hall, Sohn des Johann Heinrich Mezenius sel. in Stade[n]¹¹⁷, heiratet am 29. November 1701 Maria Elisabethe Wilhelmine Sandel. Nach der Flucht des Gatten kehrt die Witwe nach Hall zurück. Das Paar hat folgende Kinder:

1. Johann Friedrich, geboren am 4. Dezember 1702 in Schwäbisch Hall, Bürger und Schneider in Hall. Er heiratet am 5. Februar 1732 Sabine Barbara Stadtmann (geb. 3. Mai 1697, gest. 13. August 1735) und hat mit ihr ein Kind namens Susanna Magdalena.
2. Johann Christian, geboren am 27. September 1704 in Neuenstein, gestorben am 5. Mai 1763 in Schwäbisch Hall. Nach dem Tod der Mutter 1727 wurde er von Waagmeister Sandel an Kindes statt angenommen. Wegen seines *blöden Gesichts* (er war laut Nekrolog auf die Mutter blind) und seiner schwächlichen Verfassung konnte er keinen Beruf erlernen und wurde 1744 in das Spital aufgenommen.
3. Georg Friedrich, geboren am 9. Februar 1706, gestorben am 14. Februar 1706.
4. Johann Christof, geboren am 18. August 1710, gestorben am 7. September 1710. Die Großzügigkeit, die der renommierte Schmahl genoss, wird Metzenius nicht entgegengebracht. Immerhin erhält er einen Anstellungsvertrag bei der Kirchenmusik St. Michael, aber nicht als Organist wie von Jan und Layh¹¹⁸ meinen, vielmehr für die Wartung der Orgel mit 10 fl jährlich.

1702 stellt er folgendes Gesuch: *Otto Reinhardt Mezenius Orgelmacher bittet per Mem[oriale] um Befreyung von der Wacht, und großgünstige Conferierung einiges Wartgelds nebst einem außstellenden Vorschlag wegen Anschaffung eines kleinen Orgeltischs in das obere Auditorium im Gymnasio.* Der Rat antwortet ihm, er solle sein Zug u[nd] Wacht versehen und laßt man ihme 10 fl Wartgeld zugehen, mit dem Anhang, daß wann an denen Orgelwerckhen etwas zu flickhen, er es darvon thun, wann er ab[er] etwas Hauptsächlichliches arbeite, er seinen Lohn zu empfangen haben solle¹¹⁹.

Im Juni 1703, während Metzenius einen Wartungsvertrag hat, muss der in der Ge-

116 StadtA Schwäb. Hall 2/74b, Totenbuch St. Michael, fol. 504.

117 *Kleemann*: Einheimische (wie Anm. 13), S. 11, gibt an: Sohn von Johann Heinrich Mezeniërs, ehemals Fähnrich in holländische Diensten. Dies wird bestätigt durch StadtA Schwäb. Hall 2/45 Ehebuch St. Michael, S. 783: *Johann Heinrich Mezenii sel. zu Staden, freyherrl. Korbischer Herrschafft, und gewesener Fendrichs, bey d. H. General-Staden, in Hollandt.*

118 *Layh/v. Jan*: Lendsiedel (wie Anm. 2), S. 24.

119 StadtA Schwäb. Hall 4/311, Ratsprotokoll 1702, fol. 81 v. 1.3. 1702, Nr. 15.

währleistungspflicht stehende Schmahl die Orgel in St. Michael nachbessern¹²⁰. Diese Anstellung behält Metzenius bis 1705. 1704 verlegt er den Wohnsitz nach Neuenstein, bleibt aber Haller Bürger.

Eine Tischorgel für den Haller Magistrat (1702/03)

Zwar war der Magistrat auf den Vorschlag des nach der Fertigstellung der Orgel in Lendsiedel Arbeitslosen vom 1. März 1702 zur Anschaffung eines kleinen Orgeltisches in das obere Auditorium im Gymnasium gar nicht erst eingegangen¹²¹. Trotzdem begann Metzenius mit dem Bau. Da er nicht vom Wach- und Zugdienst befreit wurde, konnte er Hall zur Auftragsuche im weiteren Umkreis nicht verlassen. Als er das Bürgergeld mit 30 fl auch nicht bezahlen konnte, waren ihm 10 fl nachgelassen worden, die gewünschte Fruchtbesoldung aus dem Wartungsvertrag hatte er aber nicht erhalten¹²². Im November 1702 bittet er um 10 Taler (= 15 fl) zum Kauf benötigter Materialien zur „völligen“ Fertigstellung des Orgeltisches, der entweder im Auditorium des Gymnasiums oder in der Musikstube zu gebrauchen wäre. Nachdem der Rat ablehnt, *läßt (O. M.) referiren, waß er damit thun solle, seye ja bestellt worden. Man laßt den Rathschluß uffsuchen. Dieser Ratschluss lautete: Wird darauff das weg[en] des O. M. ergangene letzte Conclusium abgelesen. Den Orgeltisch unterlaßt man, Ihme aber laßt man 5 fl vorstrecken*¹²³. Am 30. Mai 1703 „verehrt“ er dem Rat – wohl nach dem Motto „Frechheit siegt“ – *den Orgeltisch in allhießige Musikstuben. Man laßt ihm 30 fl darvor bezahlen und die 11 fl restirendes Burgergeldt in Abgang bringen*¹²⁴. 41 fl werden ihm also dafür bezahlt, davon 30 fl paar, d. h. bar auf die Hand.

Erweiterung und Umbau der Orgel in der Stadtkirche Kirchberg 1702/03

In Lendsiedel und in der Residenz scheint man mit Metzenius' Leistungen doch recht zufrieden gewesen zu sein. Die Orgel in der Stadtkirche zu Kirchberg war 1656 von Abraham Fischer, Organist und Orgelmacher zu Marktbreit, erneuert worden. Dabei wurde die vorhandene Orgel (von ca. 1620) zu einem tragbaren Werklein, ... *damit man solches inskünftig bey Hoff zur Taffel Music gebrauchen könne*, umgebaut.

Fischer baute ein neues Werk mit sieben Registern in die Stadtkirche mit folgender Disposition: Groß Gedäckt (Holz), Klein Gedäckt (Holz), Prinzipal 4 Schu, Octav, Superoctav, Mixtur, Zimbel (alle 5 Zinn). Dazu kommt später ein Subbaß und ein

120 StadtA Schwäb. Hall 4/a 162, Stadtrechnung 1700/01, fol. 88.

121 StadtA Schwäb. Hall 4/311, Ratsprotokoll 1702, fol. 81 v. 1.3.1702, Nr. 15.

122 Ebd., fol. 155 v. 6.4.1702, Nr. 3.

123 Ebd., fol. 392 v. 24.11.1702, Nr. 9.

124 StadtA Schwäb. Hall 4/312, Ratsprotokoll 1703, fol. 179 v. 30.5.1703, Nr. 30.

[langsamer] Tremulant. *Samt dem Gehäuß der Verkleydung* beträgt der Preis 210 fl¹²⁵.

Am 24. Juni 1702 wird mit Metzenius ein Reparatur-, Umbau- und Erweiterungsvertrag geschlossen, wonach die 4. Blasbälge neu zu beledern und zu verlegen, sowie neue, erweiterte Windkanäle zu erstellen sind. Ferner soll ein *gantz neues Register Sesquialter von Zihn [Zinn] gemacht und eingesetzt werden, dazu aber Herr Orgelmacher das Zihn auf sein Kosten hergeben und verschaffen wird.*

Item soll ein gantz neues Pedal und zwar doppelt alls von 16.- und von 8. Fußthon gemacht werden.

*Item soll die ganze Windladen durchgangen, und waß da nöthig verbessert, sowie das Werk gestimmt werden*¹²⁶.

Die Forderung wird von *drey und zwantzig R[eichs]th[a]ll[e]r auch nöthige Materialien, benebenst die Kost und Lager* auf 20 Reichstaler (= 30 fl) heruntergehandelt, *wann er das Werck fleißig macht, waren ihme etwan noch ein paar Gulden Tranckhgelt zu geben.* 32 fl werden ausbezahlt¹²⁷. In einem Nachtragsakkord wird noch eine Posaune 8' im Pedal zu 12 fl vereinbart¹²⁸.

Die Entlohnung des Metzenius scheint relativ gering. Man darf jedoch den erheblichen Wert der freien Kost und Wohnung nicht unterschätzen. Die meisten Gewerbetreibenden konnten von ihrem Verdienst gerade eben ihre Familien ernähren.

Die Pedaldisposition in Neuenstein ist identisch mit der Kirchberger. Das neue Pedal erhält analog Neuenstein alle Halböne (außer Cis) bis zum a°. Evt. fehlt auch, wie in Winnenden und Lendsiedel gis°.

1729, beim Abbruch der Stadtkirche von 1610/11, wurde diese Orgel an den Kirchberger Schreiner und Orgelmacher Philipp Heinrich Hasenmaier (1700–1783; 1725–1743 in Kirchberg¹²⁹, danach in Schwäbisch Hall) verkauft. In die neue Kirche wird Hasenmaier 1729–31 sein Erstlingswerk, die größte hohenlohische Orgel mit drei Manualen, bauen.

Im März 1731 besah der Gnadentaler Pfarrer Brinckmann die alte Orgel¹³⁰. Er überzeugte das Konsistorium in Neuenstein, Graf Johann Friedrich sowie seine ärmlich lebenden Gemeindeglieder davon, dass Gnadental, *weil der Schulmeister, als welcher freilich gar schlechte dona [Gabe] zum Singen hat,* eine Orgel brauche. Schulmeister hatten allgemein den Gemeindegang anzuführen. Hasenmaier verkaufte ihm Teile dieser Orgel, jedoch ohne Pedal, für 67 fl nebst freier Kost und Wohnung und stellte sie in 12 Tagen in Gnadental auf. Selbst die Pfarrgemeinden Kirchberg und Lendsiedel stifteten einige Gulden zur Orgel. Als Hasenmaier 1743 Kirchberg verlässt, wird die Orgel von ihm umgesetzt, bekommt eine neue Klavia-

125 HZAN, Kirchberg, © 21 A, 14, Nr. 16: Bestandsbrief.

126 Ebd., Nr. 17.

127 Ebd., Nr. 17.

128 Ebd., Nr. 18.

129 HZAN, Kirchberg, Lagerbuch 72, Gültbuch von 1699, fol. 17f und fol. 12f.

130 G. Hauser, R. Hauser: 750 Jahre Kloster Gnadental, Schwäbisch Hall 1996, S. 33–35.

tur und einen „ganz neuen“ Subbass, der Tremulant wird wieder gangbar gemacht. Kosten: 26 fl 45 kr.

Hasenmaier dürfte große Teile des alten Werks verwendet haben. Dafür spricht zum einen, dass der sowieso niedrig angesetzte Preis von 75 fl auf 67 fl reduziert wird. Dass das Werk aber bereits 1756 *alt, sehr gering* und 1783 *gänzlich ruiniert* ist¹³¹, lässt sich zum andern nicht vereinbaren mit den hohen handwerklichen Fähigkeiten, die Hasenmaier beim Bau der Kirchberger dreimanualigen Orgel an den Tag legte. Die Qualität der Kirchberger Orgel wird noch, als sie 1929 abbrennt, gerühmt und ihr unersetzbarer Verlust betrauert.

Besonders relativiert wird Stöllers Lendsiedler *Censur* durch ein Attest der Kanzlei Kirchberg. Diese wird sich gehütet haben, ein gesiegeltes Gefälligkeitsattest auszustellen. Sie hätte in Streitfällen regresspflichtig gemacht werden können. Außerdem ist Metzenius kein Hohenloher, sondern ein Ausländer, dem die Kanzlei in keinster Weise zur Unterstützung verpflichtet ist.

Kirchberg 1705

Attestatum dem Orgelmacher Mezenio von Sch[w]äb[isch] Hall ertheilet u[n]ter d[em] 6. Aug[ust] 1705¹³². Danach Vorzeiger dießes Otto Rheinhard Mezenius Bürger und Orgelmacher Von Schwäb[isch] Hall nicht allein in alhiesiger Hochgräfl[ichen] Residenz das in der Pfarrkirch daselbst befindliche alte Orgelwerck von seinen obgehabten Fehlern mercklich corrigirt und mit vier newen Registern versehen, sondern auch zu Lendsiedel in die Kirche ein ganz neues Werck von eylff Registern gerichtet und dermaßen zu Stand gebracht, daß beyde Wercke, nach nunmehr verfloßner Gewähr Zeit, vor gut und tauglich befunden worden, und man demnachere mit erstgemelter seiner Arbeit ganz wohl zufrieden ist; Solchs wird ihme, auf Begehren, zu seiner Legitimation und fernerweitern Recommendation hierüber gegenwärtig-glaubhafftes attestatum ertheilet und zu so mehrem Urkund[en] mit dem Hochgräfl[ich] Größten Cantzley-Secret-Insiegel bekräftiget. So geschehen Kirchberg an der Jagst, den 6. August[ust] 1705. Hochgräfl[ich] Hohenlohe Cantzley daselbst. L[ocus] S[igilli] [Platz des Siegels].

Eine Orgel im Ansbachischen (1703) – Hoffnungen in Crailsheim (1706)

Unter dem 31. August 1703 findet sich eine Bemerkung der Kanzlei Öhringen zum Bauvertrag Neuenstein: ... *inzwischen [ist] auch vom H[errn] Organist zu Hall, vermög Innschlusses [Anlage], so viel Nachricht eingeloffen, daß er im Onoltzbach[ischen] mit seiner Arbeit wohl bestanden¹³³*. Demnach hatte der Haller Organist diese Orgel im Ansbachischen abgenommen. Aber wo stand sie?

Weil Johann Friedrich Spengler, *Stadtpfarrer und Dechant* (Dekan in Crailsheim

131 Ebd.

132 HZAN, Kirchberg © 21 A, Nr. 22 Kirche Lendsiedel \ Orgel \ Bau.

133 HZAN, PA Öhringen K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein \ Orgel in der Kirche, F7.

seit 1702) und Bürgermeister von Ollnhaußen zu Crailsheim 1704 Taufpaten bei Metzenius' zweitem Kind in Neuenstein¹³⁴ sind, vermute ich, dass Metzenius ein Orgelwerk in Crailsheim gebaut haben muss. Weitere Taufpaten sind *H[er]r D[echant] Christian Christoph Händel, Hofp[re]diger und G[ene]ral Superint[endent] zu Onolzbach*¹³⁵, dann *Christian Höber, Hoffp[re]diger und Superint[endent], alhier*. Und sicher hat Metzenius auch auf die Orgel spekuliert, die aus Mitteln der Dekan Seldschen Stiftung († 1702) um bis zu 2.000 fl. errichtet werden sollte.

1703 wird die Spitalkirche renoviert. Da das Spital schon 1688 von Louvois geplündert¹³⁶, 1698, 1701 und 1702 durch Unwetter so massiv beschädigt worden war, dass neue Mauern und ein neues Dach benötigt wurden, dürfte auch eine neue Orgel fällig gewesen sein. Rechnungsbelege fanden sich allerdings nicht. Dennoch ist stark zu vermuten, dass es sich bei der Orgel im Ansbachischen um die Orgel in der Spitalkirche Crailsheim handelt. 1709 und 1749 ist in der Spitalkirche eine Orgel vorhanden¹³⁷.

Die Orgel in der Johanneskirche wird erst 1709 von Allgäuer¹³⁸, Ellwangen/Hofen, errichtet. Sie wird von Markgraf Wilhelm Friedrich Januar 1706 an den *Churfürstlich-Mainzischen, Bambergischen und Anspachischen Hoforgelmacher* Johann Christoph Leo (Leu, Lew), 1675–1749¹³⁹, vergeben¹⁴⁰. Stadt und St. Johannis müssen diesem später 150 fl Entschädigung für den Rücktritt vom Auftrag bezahlen¹⁴¹, vermutlich die Summe, um die er den Titel *Anspachischer Hoforgelmacher* erworben hatte. Mit ziemlicher Sicherheit kann man annehmen, dass auch Metzenius sich unter Vorlage des Attests vom August 1705 der Kammer Kirchberg um den Auftrag St. Johannis Crailsheim, eventuell auch um den Titel, beworben hatte. Wohl überlegt hatte er sich ja bereits 1704 um die Patenschaften einflussreicher Persönlichkeiten bemüht. Aber als der Unbekanntere und Mittellosere hat er den kürzeren gezogen¹⁴². Angesichts der Kontributionen zum Spanischen Erbfolge-

134 PfarrA Neuenstein, Kirchenbuch 9, Taufregister.

135 Laut M. Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Brandenburg-Ansbach 1528–1806 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 28), Nürnberg 1957, S. 166, Nr. 1005, war er General-Superintendent (1702), Oberhofprediger und Konsistorialrat (1698).

136 J. Schumm, F. Hummel (Hrsgg): Heimatbuch Crailsheim, Crailsheim 1928, S. 350 f, 355 ff.

137 Spengler: OrgelweihPredigt (wie Anm. 33) sowie: StadtA Crailsheim, VII, Ratsprotokolle 1748, S. 23.

138 StadtA Crailsheim, Orgel in St. Johannis, Januar 1706.

139 H. Fischer: Lexikon süddeutscher Orgelbauer, Wilhelmshaven 1994 (TbMw 116), S. 231.

140 StadtA Crailsheim, Orgel in St. Johannis, 09.07.1706.

141 Ebd.:... *der mit Ihme aufgerichteten Contract aber, umb seines alzugroßen übersazes willen, nachgehend wieder cassirt worden... 150 fl... wegen seines hierunter erlittenen Schadens... auf gnädigen Befehl zugestanden.*

142 Hierfür finden sich allerdings weder im StadtA Crailsheim noch im LKA Nürnberg oder im StaatsA Nürnberg Belege.

krieg und kaiserlichen Einquatierungen war nun in weitem Umkreis nicht mit Aufträgen zu rechnen¹⁴³.

Eine Orgel für Neuenstein 1703/04

Die Akten im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein zur Orgel in der Kirche liefern den Schlüssel zu Metzenius' Schicksal und korrigieren zugleich das seit Kleemann gültige Metzenius-Bild.

In Neuenstein plant man eine Orgel in die Stadtkirche, um die sich auch Metzenius bewirbt. Superintendent Christian Höber zieht in Lendsiedel vertraulich geheime Erkundigungen über Metzenius ein. Aus Pfarrer Baumanns positiver Antwort wurde schon oben zitiert. Daraufhin lässt Höber Metzenius kommen und berichtet der Hohenlohe-Öhringischen Kanzlei über den armen Hungerleider: ... *allein hat der sich anerbote Orgelmacher nicht allein die geringste Gewehr- und Bürgschafft, alß ein frembder und unvermögender Mann, nicht leisten können, sondern auch die Zeit über in Zehren dergestalt excediret [beim Essen alles Maß überschritten] daß er einem verthulichen und liederlich[en] Mensch[en] gleich scheinet, deme bey so beschaffenen Dingen nicht füglich zu trauen, zumahlen er alsobald ein Stück Geld im Vorauß zu seiner Verpflegung verlanget. Deshalb wird vorgeschlagen, nach Heylbronn oder auch Rothenburg zu schreiben, ob ein capabler Mann allda zu haben sey*¹⁴⁴.

Trotzdem gehen am 20. Juli 1703 der Schulmeister Nicolai als Organist und der Mesner als Orgeltreter nach Lendsiedel, um die Orgel zu prüfen¹⁴⁵. Fünf Tage später wird der Vertrag in Neuenstein unterzeichnet:

*Copia Accord mit H[errn] Orgelmacher Mezeniu d[en] 25. Juli 1703*¹⁴⁶

Ist im Beyseyen nebenbeschriebener Herrn geistlich und weltlich Bedienten mit Otto Reinhardt Mezenio, welcher aus der Wetterau¹⁴⁷ gebürtig, und sich in Schwäb[isch] Hall niedergelassen, folgender Accord getroffen worden:

Erst[lich]: das Principal 8 Fuß von 12 löthigem Zinn [ca. 75 %], das weilen es ins Gesicht kompt, wohl poliert sey mus.

2. Ein Gemshorn 8 Fuß von 6 lothigem Metall [ca. 37 % Zinn, 63 % Blei]

3. Ein Gedackt von dergleichen Materio, von 8 Fuß

4. Viol di gamb von dergleichen Material von 8 Fuß

143 Mit der Einweihung der Allgeyer-Orgel 1709 besaß Crailsheim vier Orgeln: Die alte Schwalbennestorgel und die große Orgel in St. Johann, die Allgeuer-Orgel in der (Liebfrauen-) *Capell* (~ 1707, 100 fl.) und eine Orgel im Spital. *Spengler*: OrgelweihPredigt (wie Anm. 33).

144 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 4 v. 30. 8. 1702.

145 HZAN, Öhringen, Almosenrechnung Neuenstein, Rechnungsbuch des Almosenpflegers Originalrechnung 1703–1708, Orgelbau Einnahmen und Ausgaben, S. 23.

146 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 6 v. 25. 7. 1703.

147 Der in die Literatur eingegangene Lesefehler „Lotterau“ bei *E. Grünenwald*: *Alte Orgeln in Hohenlohe*, in: *Hohenloher Chronik* 1954, Nr. 3. S. 2 (Beil. z. Hohenloher Zeitung, Öhringen, v. 29. 3. 1954) entbehrt angesichts der späteren Vorkommnisse nicht eines gewissen Humors.

5. Ein Octav 4 Schuh von gleichem Materio
6. Super Octav 2 Schuh von gleichem Materio
7. Eine Quinta 3 Schuh
8. Mixtur 6fach, wovon die größte Pfeiffe von 1 Schuh ejusdem materie
9. Sesquialtera mit gebrochenem Zug von dergleichen Materie¹⁴⁸
10. Die klein Octav auch mit gebrochenem Zug
11. Pedal der Principal Baß von 16 Fuß Holtz
12. Posaunen Baß von Holtz auf 16 Fuß
13. Octav Baß auch von Holtz von 8 Schuh

Und dieses alles nach vorgelegtem Modell und Abriß uff seine aigen Costen, alßo daß wegen Bildhauer Schreiner und Schlosser Arbeit, wie auch was zu dem Blaas Bälgen-Gewärbe und Bankeisen gehört weiter nichts zu entrichten, sondern er alles Materialien, ahn Zinn Metall, Bretter, Leim Leder und dergleichen, waß darzu gehört unter dem getroffenen Accord so verstanden und eingedungen sey.

Pedal solle bis auff s a gehen und seine Semitonis [Halbtöne] unten und oben haben. [Jedoch kein Cis!]

Herentgegen hat man Ihme zu bezahlen versprochen

Fünfhundert fünfzig Gulden

Alß zur Angaab [Bei Arbeitsaufnahme] 250fl

Wann das halbe Werck verfertigt ist 100fl

Wan es ganz außgefertiget 100fl

Und dann $\frac{1}{4}$ Jahr hernach 100fl

Ingl. 3. Fuhr zu Abhollung der Bretter und HandwercksZeug, frey Logement und Lagerstatt. Nöthiges Brennholz und Lichter.

Welchs alleß auf Gn[ädiger] Herrschafft[licher] Ratification gestellet und nach deren Einholung, Er sobald den Anfang darahnen zu machen versprochen.

Neuenstein, 25. Juli 1703

Christian Heber Superinten[dent]

Joh[ann] Lorentz

Joh[ann] Christop Rew H[err] Pr[äzeptor]

Georg Christoph Salvelder

Joh[ann] Philipp Wagner

Joh[ann] Gottlieb Nicolai Schulleh[rer]

Otto Reinhard Mezenius Orgelmacher

Als Metzénus fünf Wochen darauf mit der Arbeit beginnen will, gibt es unerwartete Schwierigkeiten. Inzwischen hatte sich nämlich Georg Schmahl, der Orgelmacher aus Heilbronn, eingestellt. Nun sollte er nach Meinung des Neuensteiner Superintendenten den Auftrag erhalten, weil, wie Schmahl dargelegt hatte, die Orgel in Winnenden gravierende Fehler habe¹⁴⁹.

148 Die gebrochene Sesquialter und gebrochene Klein-Oktav beginnen mit c' und gehen über 2 Oktaven. Die Sesquialter stellt eine Klangkrone dar (Quinte 2 2/3' u. Terz 1 3/5').

149 Auch Neuenstein war bislang ein Kunde Schmahls und sollte es nach dem Metzénischen Intermezzo wieder werden.

Herr Hofprediger Heber berichtet an die *Hohenloher-Gemeinschaftl. Canzley in Öhringen*:

Ehe, gestern abgeredeter Massen, dann dem Orgelmacher nacher Heilbronn geschrieben worden ist, stellet sich der Hällische ein und will, vermöge des mit ihm getroffenen Accords, den Anfang zu der ihm verdingten Arbeit machen. Ich habe selbigem die comunicirte Fehler der von ihm gemachten Orgel zu Winneden gezeigt, was er darauf antwortet, ist aus der Beylage zu sehen. Er achtet es theilß vor calumnium [Verleumdung], zumahle das Werck bey der Lieferung besichtigt und alß tüchtig erfunden worden say, theils schüzzet er vor, daß sowohl der Voigt, so selbst ein Orgelmacher seyn wolle, alß der Organist zu Winneden, der ein Drechßler sey, beständig an dem Werck stimmeten und stümpelten, und alß mehr verderbten alß gut machten, sey niemahls deßweg[en] einige Prätenzion [Anspruch auf Gewährleistung] an ihn ergang[en]. Beziehet sich hingeg[en] sowohl auf die Orgel zu Lendsiedel, die man selbst besichtigen lassen, alß auch das Werck zu Butigheim [Bütigheim, Bietigheim], so beyde von ihm verfertiget und von dem letzten Ort ihm deswegen ein gutes Attestat (so er gleich anfangs vorgezeigt) ertheilet worden sey. Versichert solche Satisfaction [Genugtuung] zu geben, und dadurch alle seine Låsterer zu Schanden werden sollten. Man beliebe die hierüber führenden Gedancken und was zu thun sey, zu communiciren.

Neuenstein den 30. Aug[ust] 1703

Christian Höber

Der Orgelmacher verlanget morgen 2 Fuhren, um seine Gesellen, instrumenta und materialien anher zu hohlen¹⁵⁰.

Mezenius äußert sich sogar schriftlich zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen:

Insonders gngl. Hochgebietender Herr,

1. *was den ersten Punct, wegen des Winender Orgelwercks anlanget, so haben sie mir wenig Geld geben, also daß ich auch die Pfeiffen darnach habe machen müssen, doch kann man diesem Defect allezeit abhelffen¹⁵¹.*
2. *Was den andern Punct anlanget, so hätte der Orgelmacher von Heilbronn, in Abwesenheit meiner noch mehr reden können, wann ich aber darbey gewesen wäre, so hätte mir ein solcher Calumniant [Verleumder] vorher erweisen müssen, woher die WindLaden falsch¹⁵².*

150 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 7 v. 30. 8. 1703.

151 Dass er – abweichend vom Wortlaut „Zinn“ des Vertrags – „Materie“, die allgemein übliche Blei-Zinn-Legierung, eine Legierung unter dem „englischen Zinn“ (75 %) verwendete, gibt Metzenius zu. Im niederländischen und norddeutschen Orgelbau waren allerdings sogar reine Bleipfeifen üblich, und sie halten bis heute. Da keine entsprechende Forderung vom Magistrat gestellt und die „Materie“ bei der Abnahme der Orgel akzeptiert worden war, kann von Betrug keine Rede sein, da hätte schon ein genaues Verhältnis vorgeschrieben und die Abweichung dokumentiert sein müssen.

152 Die Windlade baute Metzenius im Gegensatz zu anderen, die die längsten Pfeifen unmittelbar hinter den Prospekt zwecks leichterm Stimmen von der Rückseite her setzten, im Interesse einer besseren Klangentfaltung mit den kleinsten Pfeifen gleich hinter den Prospektpfeifen. Diese klingen dann heller und schärfer im Raum, einem Klangideal entsprechend, wie es bis 1700 noch vorherrschte. Be-

3. Was den dritten Punct anlanget, so glaube ich es gar wohl, daß alles zusammen heulet, indem der Schulmeister die Thür auf die Pfeiffen geworffen, und täg-[ich] daran stimpelt, wie ich gewisse [sichere] Nachricht habe.
4. Den vierten Punct anlanget, so haben der Herr Vogd und der Schulmeister die Pfeiffen im Pedal hin und hergeworffen, daß ichs also wohl glauben kan, d[a]s sie schadhafft seyn¹⁵³.

In Summa, können Ihr Excell[enz] hieraus selbstn ersehen, weil der Schulmeister an dem Orgelwerck allezeit stimpelt, und kein Organist sondern ein Dreher seines Handwercks ist, daß er also von solchen Sachen gar nichts verstehet.

Und weil ich vernommen, daß der Orgelmacher von Heibronn bei Ihr Excell[enz] selbstn gewesen und mich also verkleinert, also will ich an diesem neuen Orgelwerck, einen solchen Fleiß erweisen, daß diejenigen Personen, so bey dem Contract gewesen, mit allem sollten vergnügt seyn.

Otto Reinhard Metzenius Orgelmacher¹⁵⁴.

Die Entscheidung der Kanzlei ist bereits bei den Ausführungen zur Crailsheimer Orgel angegeben. Die Kanzlei hat Metzenius' Erwiderung auf die Anschuldigungen Schmahls akzeptiert. So wird dafür gehallt[en], daß es in dem Nahmen Gottes bey dem getroffenen Accord verbleibe, und er die Arbeit anfangen. Hingeg[en] wäre dem draußigen Schulmeister [Nicolai in Neuenstein] fleißig auff und zu zu gehen und Achtung zu geben, daß alles in guter Wehrung [Währung, Gewährleistung] und Sauberkeit gemacht, anbefohl[en] werden möge¹⁵⁵.

Was die bei Gotthilf Kleemann beschriebenen Beurteilungen der Winnender Orgel¹⁵⁶ betrifft, wonach das Werk „durch einen ausländischen Stümpler gemacht und das Geld ganz übel angewandt“ (1706) und (1715, Störl) als „gleich von Anfang an verderbt und verpfuscht und schlecht gemacht“ charakterisiert wird, so ist anzumerken, dass ihm dieser hier beschriebene und in Winnenden vertuschte Unfall nicht bekannt war. Außerdem sind beide Äußerungen im politischen Kontext zu sehen. Auf die bereits genannte Publikation des Stadtarchivs Winnenden, 2003, wird verwiesen.

reits zehn Jahre später bevorzugte man weichere Töne, führte vermehrt Flöten und die Streicher (Viola da Gamba, Salicional) ein, warf teilweise sogar die Terzen, die mit der temperierten Stimmung kollidieren, und Oktave 1' hinaus. Die größten Pfeifen kommen ganz nach hinten. Die Orgel muss dann von den seitlichen oberen „Türen“ her gestimmt werden. Außerdem stellte Metzenius die kleine Oktav und Sesquialter (c' – c'') auf ein- und dieselbe Schleife: Diese sogenannten „Gebrochene Züge“, d. h. Unterteilungen einer Schleife, sind in Württemberg unüblich.

153 Um die Schäden zu beheben, hatten sie wohl die Pedalpfeifen ausgebaut und dabei die Zinnpfeifen verdorben. Störl beschreibt 1715 Schäden an den Pfeifen, die durch einen Unfall entstanden sein müssen: Die hültzerne pfeiffen... seynd... zerstumpelt und zerflickt, was Metzenius' Angaben bestätigt. HStAS A284/109, Nr. 20, Orgel in der Ev. Schloßkirche Winnenden \ Kirchenrat Spezialakten Winnenden GV.

154 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 8 v. 30. 8. 1703.

155 Ebd., F 7 v. 31. 8. 1703.

156 G. Kleemann: Einheimische (wie Anm. 13), S. 85.

Metzenius verlegt den Wohnsitz von Schwäbisch Hall nach Neuenstein

Bei der Einweihung der Orgel am 17. August 1704¹⁵⁷ und der Visitation am 9. Oktober 1704 und ist man mit der neuen Orgel zufrieden. Metzenius will sich deshalb in Neuenstein *in beständiger formaler Haushaltung* niederlassen, nachdem er sich mit der Familie bereits während der Bauzeit dort aufgehalten hatte. Bedingungen: *freie Behausung*, Befreiung von allen *oneribus*, *gleichwie es andere in andern Herrschafften auch zu gaudiren* (gemeint ist Schmah). Dafür wird die kostenlose Wartung aller Orgeln Hohenlohe-Öhringens zugesagt¹⁵⁸.

Laut den Kirchenbüchern von St. Michael in Schwäbisch Hall lässt sich Mezenius in Neuenstein als Orgelmacher nieder, bleibt aber Haller Bürger¹⁵⁹. Aber das dritte Kind wird im Februar 1706 wieder in Schwäbisch Hall geboren und stirbt noch im selben Monat. Seine Frau wohnt bei ihrem Bruder¹⁶⁰. Verließ er Neuenstein im Januar 1706, nachdem er den Crailsheimer Großauftrag nicht erhalten hatte? Oder schon früher? Am 2. März 1706 stimmt er auf der Durchreise noch einmal die Orgel in Neuenstein¹⁶¹.

1706 wird in Winnenden eine Untersuchung eingeleitet. Wer trägt die Schuld, dass nicht ordnungsgemäß verfahren wurde? Sind die Winnender einem Pfsucher auf den Leim gegangen? Metzenius muss sich fragen, ob er sich zur Ehrenrettung stellen soll. Den Zustand der Orgel kennt er wohl. Er weiß aber auch, dass er daran wenig Schuld hat. Dass ihm in Winnenden nicht allzu viel passieren könnte, entspräche vielleicht heutigem Rechtsempfinden. Aber er ist schließlich der nicht nur in wörtlichem Sinn „Dahergelaufene“! Falls es zu einem Prozess gegen ihn käme, hätte er keine Chance.

Noch bevor die Orgelrechnungen in Neuenstein endgültig geprüft sind, verstirbt Superintendent Heber. Erst im Sommer 1708 stellt die Kammer fest, dass *das gantze Werck annoch gantz weiß und nicht gemahlt oder angestrichen*, also nur grundiert ist. Die Bemalung war auch nicht vereinbart. *Auch die bey der Visitation von denen Deputirten befundenen und au. fälligen* [teilw. unleserlich: auffälligen, augenfälligen?] *Fehler von dem Orgelmacher Mezenius, welcher indessen weg[en] begonnener Adulterij* [Unzucht, Ehebruch] *durchgangen und flüchtigen Fuß geset-*

157 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 15, Rechnungen, S. 24 u. a. *54 fl dem Rößlerwirth... bey der Einweihung der Orgel* (am 17. August 1704) *und dero Visitation d. 9. Octob. 1704* (u. a. durch den Orgelmacher Layser von Rothenburg und Organist Blinzinger von Heilbronn); *22 fl 30 kr dem Johann Alexander Castenbauer* [Rößleswirth] *alhier Haus- und Bettzinß vor den Orgelmacher und die Seinige d. 26. 1. 1705; 3 fl 30 kr... Bettzins vor den Orgelmachersgesellen uff 30 Wochen.; Zehrungskosten Orgelmacher Frau u. 2 Gesellen v. 3. Sept. 1703 bis 3. Febr. 1704*, F 15, Anl. 57.

158 Ebd., F 9 v. 10. 10. 1704.

159 StadtA Schwäb. Hall, Genealogische Kartei Häfner.

160 Ebd.: „Nach der Flucht des Gatten kehrt die Witwe nach Hall zurück“.

161 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 15, Rechnungen, S. 24: *1 fl 22 kr der Orgelmacher bey dem Adlerwirth alhier verzehret alß er die Orgel nochmalen gestimmt den 2. Mart. 1706.*

zet und dahero solche Fehler versprochenermaßen nicht corrigirt, alß stünde hohen Herrschafften zu referiren, wie etwan solche Defecten zu ersetzen und zu ergänzen¹⁶².

Über die *Defecten* liegen keine Nachweise vor, außer dass 1708 die Blasbälge nicht funktionieren, ein damals häufiger Fehler dank Ratten- und Mäusefraß am Leder.

Nach dem Bericht des Stadtpfarrers Johann Christoph Kern über den Zustand der Orgel von 1711¹⁶³ ist die Orgel besonders wegen der Blasbälge nicht *tractabel* und bedarf einer *durchgehenden Correction*. Das Werk müsse repariert werden oder die *Orgel- und Figural Musik* müsse schweigen, was zwar *dem Gottesdienst nicht hinderlich* sei, jedoch *der gewohnten Kirchenzierde ... nicht wohl anständig*. Zur Finanzierung der Reparatur schlägt Kern vor, *auch das ohnausgefertigte positiv, so H[err] Amtmann von dem vorigen (wegen seines begangenen Ehebruchs) flüchtigen Orgelmacher, in Arrest gezogen, employirt werden könnte*. Amtmann Johann Conrad Schlötzer unterstützt diesen Vorschlag und erweitert in seinem *Ohnmaßgeblichen Vorschlag*¹⁶⁴:

1.) Den Verkauf der (kürzlich erworbenen) *Allmoßenscheuer* (= Werkstatt des Metzénus?).

2.) *Wann des entwichenen Orgelmachers Mezenij hinderlassen[es] Orgelwercklein vollendt in Perfectionsstande gebracht würde, worüber [ich] des Heylbronner Orgelmachers Vorschlag bereits ad Cameram communicirt habe, so könnte selbiges ehender verkaufft, und das darauß erlößende Geld gleichfalls auff Herrschaffl[iche] Verwilligung darzu angewendet werden, entwed[er] in totum [insgesamt], oder nach Abz[u]g deß Orgelmachers dabey habend Verdiensts.*

3.) Kollekten der Pfarrgemeinde und

4.) Konsistorialstrafen

5.) *ad interim* biß die Kirchenorgel gemacht, möchte entwed[er] *obged[achtes] Mezenisches Orgelwerck, wann es vorhero zuerst außgemacht, oder aber das Schloßörgelein in der Kirchen zur Music und Gesang zu gebrauch[en], und uff das kleine Bohrkirchlein, wo hiebevordie Cammermägdts gestand[en] so in den Chor siehet, und allda sehr bequem stehet, zu stellen seyn.*

Die Zustimmung der Herrschaft wird eingeholt. Schmahlsolle *je ehender je besser* reparieren, wegen des Positivs sei die *billichmäßige Eviction* zu leisten, d. h. es sei durch Gerichtsbeschluß einzuziehen (keine Akten dazu vorhanden). Danach werde zur Finanzierung *deß entwichenen Orgelmachers Mezenij, so die neue Orgel zwahr wie wohl, teste Experientia* [nach dem Zeugnis der Experten]¹⁶⁵ *sehr liederlich verfertigt, zu Nstn. [Neuenstein] hinterlaßenes kleines wercklein fürdersambst in einen perfections Standt gestellet, sofort plus offe-*

162 Ebd., F 11: *Protocollum über die wegen der Neuensteiner Orgelrechnung aufgesetzten Defecten* v. 5.9.1708.

163 Ebd., F 21.

164 Ebd., F 22 v. 7.9.1711.

165 Die Winnender Ermittlungen haben sich sogar in Hohenlohe herumgesprochen.

renti [meistbietend] *verkauft*, und das daraus erlösende Geld zur *Reparation berührten KirchenOrgelwercks employrt* [benutzt]¹⁶⁶. Man kann davon ausgehen, dass nicht die herrschaftliche Schlosskirchenorgel versetzt, sondern das von Metzzenius erbaute und vom Heilbronner Orgelmacher in Stand gesetzte Positiv als Interimsorgel aufgestellt wurde. Mit ziemlicher Sicherheit wird die Interimsorgel 1717 von Johann Michael Schmahl, Heilbronn, in die Kirche nach Michelbach am Wald versetzt¹⁶⁷. Danach versetzt Schmahl die Neuensteiner Orgel auf den Platz, den zuvor die Interimsorgel eingenommen hatte und repariert sie, laut einem (späteren) Eintrag auf den Orgelakten im Hohenlohe-Zentralarchiv, im Jahr 1720 (?). Die nächste größere Reparatur der Neuensteiner Orgel erfolgt 1738 bis 1741 anlässlich einer fälligen Dachstockreparatur, bei der sie stark in Mitleidenschaft gezogen wird, durch den Kirchberger Orgelmacher Hasenmeyer. Die *Gedackten zinnernen Register* (Metzenius) sowie das Cornett (?; Mixtur, Schmahl?) werden durch hölzerne ersetzt, vom Holzwurm befallene Teile ausgewechselt¹⁶⁸.

An weiteren Reparaturen fertigt 1773 Ehrlich, Wachbach, eine neue Manuallade, eine neue Viola da Gamba in Zinn, ein neues Clavier, aber kein neues Pedal (zwei Register werden ausgebaut).

1794 fertigt Metzler, Comburg, eine neue Basswindlade und beledert die Bläsbalge neu. Am 14. Mai 1788 schreibt Pfarrer Georg Christian Lob an das Konsistorium: *Da das heutige Probzinn sehr schlecht und ziemlich bleyern ist, den Pfeifen ein dunkles Ansehen gibt, auch den hellen Ton verringert, wäre zu wünschen, daß es von der nehmlichen Güte genommen werde, wie solches an den Pfeiffen unserer alten Orgel befindlich ist.*

1868 wird die Orgel in der Stadtkirche Neuenstein abgebrochen, nachdem seit den 1750ern immer wieder um eine Vergrößerung des Werkes in Öhringen nachgesucht worden war¹⁶⁹.

Zur Geschichte des Positivs

Das fast fertige Positiv, 1706 in der Werkstatt, 1708 beschlagnahmt zum Gebrauch in Neuenstein, von Schmahl fertiggestellt, erweitert um das Pedal, geht 1717 nach Michelbach am Wald, 1783 nach Gnadental.

Zur Aufstellung der Orgel 1717 in Michelbach am Wald heißt es, daß zu der Neuen Orgel ein Stand *uff der einen Bohrkirche außgesehen werden müsse ... inzwischen das Neue Orgelwerckh alhier ankommen, wobey sich der Orgelmacher* [Johann Michael Schmahl, 1654–1725] *nebst seinem Sohn von Heilbronn* [Johann Friedrich Schmal, 1693–1737] *sich auch eingefunden*¹⁷⁰.

166 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 23 v. 10.9.1711.

167 Von *Kleemann*: Orgelbauerfamilie (wie Anm. 10), S. 73 als vermutlicher Neubau Schmal zugeschrieben.

168 HZAN, PA Öhringen, K 101/1/11, Pfarrei Neuenstein – Orgel, F 24 – F 30.

169 W. Lamm: Im alten Neuenstein. Auf historischen Spuren durchs Städtle, Sigmaringen 1986, S. 30.

170 HZAN PA Öhringen, K 100, F 5, F 10 fol. 23 v. 1.3.1717.

*Nachdem die in allhiesige Kirchen gemachte neue Orgel, wegen dero Größe nicht auf den alten Stand, sondern auf die Bohrkirche gestellt werden müssen*¹⁷¹...

Es kommt also eine komplett fertige Orgel an. Orgel und Orgelmacher kommen getrennt. Die Orgel muss auf die Empore gestellt werden, zwei neue Emporen werden benötigt. Weshalb wurde die neue Orgel nicht nach den Platzverhältnissen der alten gebaut? Weil Michelbach die fertige Orgel in Neuenstein gekauft hatte! Der Orgelmacher kommt aus Heilbronn, wo seine Materialien und Werkzeuge abgeholt worden waren. Die Feststellungen des Orgelsachverständigen Götz 1979 zu Gnadental (s. u.) stützen diese Erklärung.

Nachdem Metzzenius von seiner Frau 1716 geschieden war, brauchte man nicht mehr damit zu rechnen, dass er zurückkam, und konnte die in Neuenstein nun übrige Orgel guten Gewissens verkaufen. Schmahl wird nicht nur die beiden Orgeln richten bzw. einbauen, sondern einige mehr in der Grafschaft Hohenlohe-Öhringen und auch Metzzenische Orgeln in Württemberg.

Diese Orgel wird 1783 nach Gnadental verkauft und durch Metzler von Comburg dorthin versetzt¹⁷². Michelbach erhält eine neue, größere Orgel. Im Kaufvertrag ist die Disposition aufgeführt: ... *das Michelbacher alte und noch sehr gut conditionirte Orgelwerk bestehend in*

- 1.) *Principal von Zinn 4 Schu im Gesicht,*
- 2.) *Kleingedeckt – [Metall?] 4 Schu,*
- 3.) *Quint von – [Metall] 3 Schu,*
- 4.) *Mixtur von Zinn 4 fach*
- 5.) *gedeckter Subbass,*
- 6.) *Principal von Holz 8 Schu,*
- 7.) *Octav – [Metall] 2 Schu,*
- 8.) *Cymbal – [Metall] 2 fach, [= Sesquialter]*
- 9.) *Coppul – [Holz] 8 Schu,*
- 10.) *Tremulant, und*

*2 Blasbälg, so gut eingerichtet*¹⁷³.

Bei Manfred Götz, Orgelpfleger, heißt es in einem Brief vom 17. Juni 1979 zum Abschluss der Orgelrenovierung: „Bei den Arbeiten haben wir festgestellt, daß die Gnadentaler Orgel in ihrer Grundsubstanz älter ist, als wir bisher angenommen haben. Von dem ungenannten Orgelbauer, der im Jahre 1717 das Instrument gebaut hat, wurde teilweise eine andere und ältere Orgel mitverwendet. Zu diesen älteren Teilen möchte ich das Untergehäuse, Kanzellenkörper der Windlade [!] und Teile des Holzpfeifenmaterials zählen....(ursprünglich) nur 7 Registerzüge, vermutlich gebrochene große Oktave, 9 Schleifen auf der Manualwindlade“¹⁷⁴. Schmahl erweitert um ein Pedal (gedeckter Subbass) mit gebrochener großer Oktav.

171 Ebd.

172 Ebd., Orgel in Michelbach am Wald v. 25. Febr. 1783.

173 Angaben in [...] nach der Beschreibung des OB Brötter, Vaihingen/Enz v. 22. 7. 1839.

174 PfarrA Gnadental, 42.92, Orgel, Renovierungsbericht v. 17. 7. 1979 – Manfred Götz, Orgelpfleger Heidenheim.

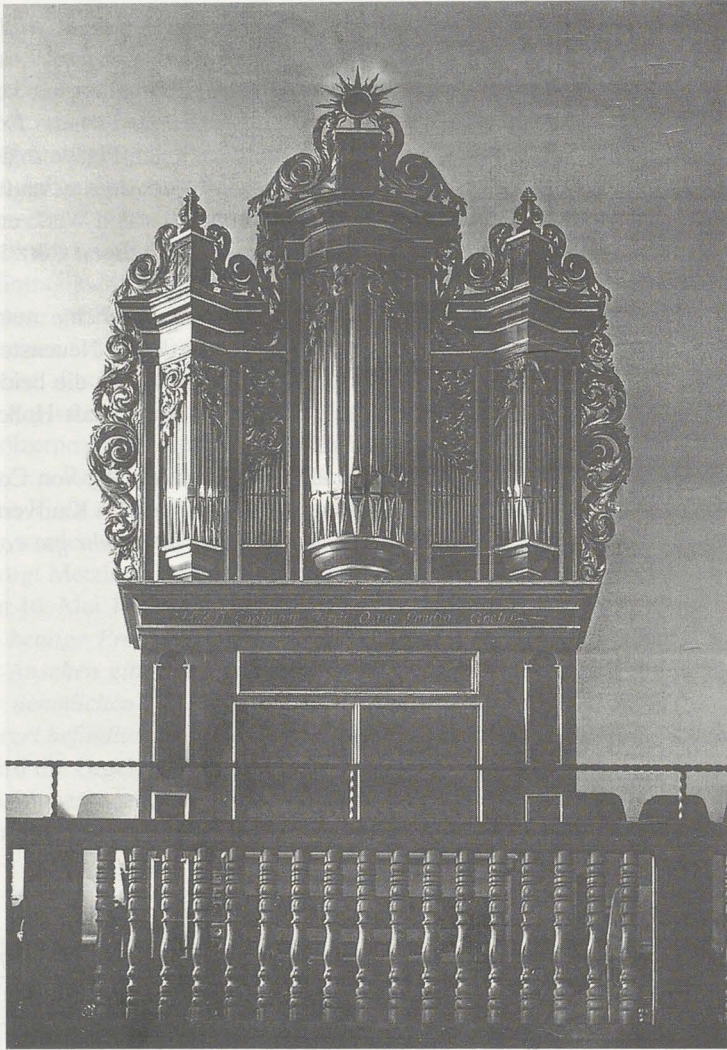


Abb. 6 Orgel in Gnadental (Foto aus: Helmut Völkl, *Orgeln in Württemberg*, S. 61).

Sieben Register (1, 2, 3, 4, 6, 7, 8) dürften aus der 1708 beschlagnahmten Orgel stammen, die andern drei (5, 9, 10) von Michael Schmahl, Heilbronn, sein. Die Disposition des Metzenischen Prototyps ist mit dem 1701 für Lendsiedel vorgelegten Erstentwurf¹⁷⁵ identisch bis auf den dort fehlenden Subbass, den Coppul = Hohlflöte 8' (L: = Gedackt 8', Holz) und dem Kleingedackt 4' (L: dito, jed. Me-

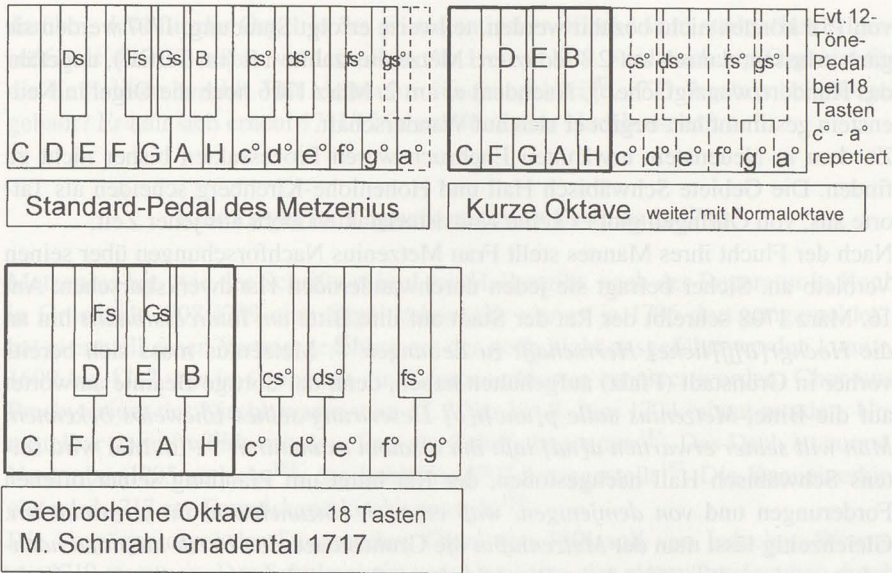


Abb. 7 Orgelpedaltypen zu Beginn des 18. Jahrhunderts (nach H. J. Busch: *Das Repertoire des Organisten als Problem der Denkmalpflege*, in: *Ars Organi* 44 (1974), S. 1929ff sowie W. Adelung: *Einführung in den Orgelbau*, Wiesbaden 1989, S. 168 ff).

tall). Der Prospekt ist wohl (bis auf die Verbreiterung des Unterbaus?, vgl. jedoch Bacharach!) von Metzenius, er ist weiß und wird erst Jahre später in Gnadental (1839, Orgelbauer Brötter von Vaihingen/Enz) mit blauer Ölfarbe bemalt. Sämtliche Maßverhältnisse decken sich auch im Detail mit dem Riß für Lendsiedel nach Länge und Breite, außer dass die Ecktürme auf Kosten der Schmalfelder breiter sind. Das Pedal hat 18 Tasten, evt. nur 12 Töne. Die Orgel wird für 175 fl an Gnadental verkauft, von Metzler überholt und eingebaut. Die alte, aus Kirchberg stammende Orgel Gnadental muss er für 50 fl in Zahlung nehmen¹⁷⁶. Eine Änderung der Disposition erfolgt 1925¹⁷⁷.

Abgetaucht 1706–1709

Es sieht so aus, als ob Metzenius nach 1705 keine Arbeit mehr in der Region findet, zumal ihm die Crailsheimer Seldsche Orgel nicht verdingt wird. Die ab 1. November 1705 vierteljährlich fälligen, bereits reduzierten Haller Steuern in Höhe

176 PfarrA Gnadental, alt 105 Kirchengebäude 1731–1855.

177 PfarrA Gnadental, 42. 92, Orgel, Renovierungsbericht v. 17. 7. 1979 – Manfred Götz, Orgelpfleger Heidenheim.

von 15 β können nicht bezahlt werden, teilweise erfolgt Stundung, 1707 werden sie ganz erlassen, danach auf 2 β reduziert. Metzenius zahlte 1 fl (im Tertial), ungefähr das Hundertzwanzigfache¹⁷⁸. Nachdem er am 2. März 1706 noch die Orgel in Neuenstein gestimmt hat, gibt er sich auf Wanderschaft.

Zu dem in Neuenstein erwähnten Ehebruch waren Prozessakten bisher nicht zu finden. Die Gebiete Schwäbisch Hall und Hohenlohe-Kirchberg scheiden als Tatorte aus, von Öhringen gibt es keine Konsistorialakten mehr aus jener Zeit.

Nach der Flucht ihres Mannes stellt Frau Metzenius Nachforschungen über seinen Verbleib an. Sicher befragt sie jeden durchwandernden Handwerksburschen. Am 16. März 1708 schreibt der Rat der Stadt auf ihre Bitte *um Intercessionalis* hin an die *Hochgr[ä]ff[liche] Herrschafft zu Leiningen*¹⁷⁹. Metzenius muss sich bereits vorher in Grünstadt (Pfalz) aufgehalten haben, denn der dortige Beamte antwortet auf die Bitte, *Metzenius solle p[unc]t[o] Deserirung seines Eheweibs bekennen: Man will seiner erwartten u[nd] laßt ihn alsdann examiniren*¹⁸⁰. Im Mai wird seitens Schwäbisch Hall nachgestoßen, der Rat bittet um Pfändung seiner offenen Forderungen und *von demjenigen, waß er noch einzunehmen, ihr zuzuschicken*. Gleichzeitig lässt man der *Metzeniußin* die Grundsteuer, *den Beeth-ausstand nachsehen, und wirdt künfftig beim B[at]z[en] gelaßen, auch laßt man ihr monatlich 5 B[at]z[en] Glöckhlinggeldt zugehen*¹⁸¹.

Im Juni 1708 müsste Metzenius wieder in Grünstadt sein. Der exakte Inhalt des Schreibens geht allerdings aus dem Vermerk über die *Widerantwort* Leiningens nicht hervor¹⁸². Ein Jahr darauf bestätigt Schwäbisch Hall vermutlich, dass Metzenius inzwischen eingetroffen ist¹⁸³. Es ist auch denkbar, dass bereits 1706/07 eine erfolgreiche Reparatur in Grünstadt von Metzenius ausgeführt wurde.

Eine Reparatur in Kaub 1708¹⁸⁴ und ein Neubau in Kaub (katholische Kirche) um 1713/14?

Im Frühjahr 1708 führte Metzenius in der Stadtkirche Kaub am Rhein die Reparatur der Orgel aus, die in das seit 1707 den Protestanten gehörenden Schiff der Kirche gestellt worden war. Den Katholiken war der nun durch eine Mauer abgetrennte Chorraum der zuvor als Simultankirche genutzten Kirche zugewiesen worden. Die vorhandene Orgel war durch dreimaliges Umsetzen beschädigt. 1714 beschwerten sich die Katholiken unter Einschaltung der kurpfälzischen Regierung

178 StadtA Schwäb. Hall 4/1968–4/1987, Beetbücher und Diarien 1701–1711.

179 StadtA Schwäb. Hall 4/317, Ratsprotokoll 1708, fol. 118 v. 16. 3. 1708, Nr. 13. Leiningen damals noch linksrheinisch.

180 Ebd., fol. 149 v. 11. 4. 1708, Nr. 3.

181 Ebd., fol. 220 v. 25. 5. 1708, Nr. 13.

182 Ebd., fol. 277 v. 6. 6. 1708, Nr. 10.

183 StadtA Schwäb. Hall 4/318, Ratsprotokoll 1709, fol. 183 v. 1. 7. 1709, Nr. 26.

184 *F. Böskens: Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins*, Bd. I (Beiträge zur Mittelrheinischen Musikgeschichte 6), Mainz 1965, S. 477–485.

darüber, dass für die Orgel in der protestantischen Kirche vom städtischen Almosenfonds 485 fl bezahlt worden seien. Ab Herbst 1714 wird auch ein Organist für die Katholiken bezahlt. Hat Metzenius die dazugehörige, 1770 abgebrochene Orgel gebaut? Er hält sich erneut 1711/12 in unmittelbarer Nachbarschaft auf.

Eine Orgel im Kapuzinerkloster Grünstadt 1708

Metzenius hat, wie der Schriftwechsel mit Hall ergibt, nach der Reparatur in Kaub in Grünstadt 1708/1709 eine Orgel gebaut. Er war er ja 1706 dort „angemeldet“, hat eventuell einen Vertrag geschlossen, der noch nicht ausgeführt werden konnte. 1699 bis 1717 war in Grünstadt ein Kapuzinerkloster errichtet worden. Chor und Presbyterium der Kirche waren vom 17. März bis 8. Juni 1704 erbaut worden. Unmittelbar darauf wurde mit dem Bau des Schiffs begonnen¹⁸⁵. Das Dach ist zum 4. November 1705 gedeckt¹⁸⁶, das Schiff ist 1707 fertiggestellt¹⁸⁷. Die Kapuzinerkirche wird 1717 zur Franziskanerkirche geweiht¹⁸⁸.

Die Vorgängerorgel der Stummschen Orgel von 1801 soll von Irlacher, Worms, um 1719 stammen. Der Schulmeister von Abenheim, das einen Orgelneubau durch Irlacher mit einer Posaune im Pedal plant, besichtigt 1719 die Grünstadter Orgel¹⁸⁹. Offen ist: Kommt er, weil er ein kürzlich erstelltes Werk Irlachers besichtigen will, wie bislang angenommen wird (Bösken: „wahrscheinlich“), oder kommt er, um eine von Metzenius 1708/09 analog 1704 in Neuenstein eingebaute Posaune 16' (Holz) zu hören und zu begutachten? Das wäre auch ein Grund gewesen. Abenheim 1729 (geplant 1720) ist die einzige nachgewiesene Irlacherorgel mit einem Zungenregister (Posaune 8' im Pedal)¹⁹⁰. Vor der Weihe 1717 könnte Irlacher die Orgel gewartet und ausgereinigt haben. Metzenius ist dafür angesichts des Fahndungsgesuches von Schwäbisch Hall auszuschließen. Der Briefwechsel mit Hall belegt, da die Kirche 1707 fertiggestellt war, dass nicht Irlacher die Grünstadter Klosterorgel gebaut hat, sondern Metzenius sie von Mai 1708 bis Sommer 1709 errichtete.

Die Klosterkirche wurde nach Plünderung 1793 durch französische Revolutionstruppen 1803 zum Abriss versteigert, vom späteren Bürgermeister Bordollo erworben und an die Kirchengemeinde weiterverkauft¹⁹¹. Man kann davon ausgehen,

185 Chronologie der Pfarrgemeinde und Pfarrkirche, Kath. Pfarramt St. Peter (Pfarrer Tiator), Grünstadt 2000, nach: Liber Parochialis Ecclesiae ad. S. Petrum in Grünstadt. ab Anno 1798, Historia, im PfarrA St. Peter, Grünstadt. Die Orgel wird 1798 nicht erwähnt.

186 Ebd.

187 W. Hümmerich: Anfänge des kapuzinischen Klosterbaues, Mainz 1987, Anhang 21/16, S. 413. Hinweis von Chr. Binz.

188 Chronologie Grünstadt (wie Anm. 185).

189 F. Bösken: Die Orgelbauerfamilie Stumm aus Rhaunen-Sulzbach und ihr Werk, Mainz 1960, S. 69, Nr. 102; S. 17.

190 Ebd., S. 69.

191 Chronologie Grünstadt (wie Anm. 185). Die vorhandene Klosterorgel wird dabei wohl zerstört.

dass 1793 dabei auch die Orgel stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, eventuell Totalschaden erlitt. Auch die alte Kirche St. Peter („untere Kirche“) war 1793 geplündert worden und wurde bereits 1794 profaniert¹⁹². 1801 wird in die Klosterkirche, nunmehr Pfarrkirche, eine gebraucht erworbene Stumm-Orgel (von ca. 1790) eingebaut. Auf dem Grundstück der Kirche wurde 1840–1842 die heutige katholische Kirche St. Peter und Paul errichtet, wobei die Stumm-Orgel wieder eingebracht wurde.

Erweiterung der Orgel in der Stadtkirche Künzelsau 1709¹⁹³

1709 um Michels Tag [29. September – H. F. Pf.] herum ist unsere Orgel etwas neu gemacht worden, als 2 neue große Blasbälge. Vorher hat es 6 gehabt und 2 hölzerne Register weg und 2 neue zinnerne an dieser statt. Die Mixtur ist 3 fach besteckt und klein gewesen, dahero ist wieder eine größere Mixtur neu hineingemacht worden und ist Posaunenregister da gewesen. Dies hat man weggetan und anstatt dessen noch eine neue Oktav Subbaß gemacht worden. Hat fast 200 fl. gekostet. Man hat bei 75 fl. kollektiert allhier. NB. Man hat Zinn von der Gemeind vom Rathaus dazu gegeben, sind bei 150 Pfd. Zinn und Blei dazu gekommen. Hats einer von Hall allhier gemacht. Man hat niemand darum befragt, keinen Pfarrer noch Keller, hat's der Schultheiß und Gericht für sich allein getan; auch niemand danach dawieder geredet.

In Württemberg wäre das zu dieser Zeit ohne Kirchenrat kaum mehr möglich gewesen. Dies ist die letzte Arbeit, die Metzenius in Hohenlohe verrichtet.

Herbst und Winter 1709/10 verbringt Metzenius mit seiner Frau in Künzelsau oder Schwäbisch Hall, wahrscheinlich bis zur Geburt und zum Tod seines vierten Kindes 1710¹⁹⁴. Bald darauf ist er aber wieder fort gewesen, endgültig. Ab 1711 hört seine Frau nichts mehr von ihm.

Die Scheidung 1716

Auf die Bitte um ein *adjutum* – wohl Jahr und Tag nachdem Metzenius sie verlassen hat – zur *Aufferziehung ihrer 2 noch ohnmündigen Kinder* im November 1711 *verehrt* ihr der Rat 1 fl und verweist sie an die *Allmoßen-Deputation*, wo ihr zumindest *ein exspectans*, die Anwartschaft auf ein *Freundschaftsalmoßenschüssel* zugesagt wird¹⁹⁵.

192 A. Eckardt (Bearb.): Die Kunstdenkmäler der Pfalz, München 1939, S. 262. Hinweis von Pf. Tiator.

193 A. Faust: Künzelsauer Chronik 1678–1741, Schwäbisch Hall 1960, S. 115.

194 StadtA Schwäb. Hall, Genealogische Kartei Häfner: Johann Christof, geb. 18. 08. 1710, gest. 07. 09. 1710.

195 StadtA Schwäb. Hall 4/320, Ratsprotokoll 1711, fol. 519 v. 16. 11. 1711, Nr. 19.

Ab dem fünften Jahre betreibt Frau Metzenius vor dem Konsistorium in Hall die Scheidung: *Maria Elisabetha Sandlin, dermahlige HaußMeisterin im Spital, sucht p[er] Mem[orale] an, Sie von ihr[em] gottloßen Mann Otto Reinhardt Mezenio, Orgelmacher, der Sie nun in die 5. Jahr deseriret, von dem Sie auch seithero nichts mehr erfahren können, nunmehr zu liberir[en] und mit nachtrück[licher] Hülff ohn [an] die Hand zu gehen.* Der Rat beschloss: *Man will Vorher nach Monsheim [in Rheinhessen] und Coblentz schreiben laßen*¹⁹⁶.

Es bedarf vieler Vorstöße, bis die Kirchenbehörde die Scheidung ausspricht. Zuerst müssen in Frankfurt, Köln, Worms und Leiningen (Dez. 1715)¹⁹⁷ die Vorladungen aufgelegt (*citationes assigiren*) werden, danach in Rastatt (Baden), wo der wandernde Barbier Rebstock dem Metzenius begegnet sein will¹⁹⁸. Da Frau Metzenius an eine Wiederverheiratung denkt, werden im März 1716 die Regierung von Baden und Köln/Rhein gemahnt¹⁹⁹. Ehe nun *die Proclama ergehen* kann, muss dann aber noch beim schwedischen Generalgouverneur in Zweibrücken sowie in Frankfurt nachgefragt werden. Jemand will ihn in Alsenz, 20 km südlich von Bad Kreuznach, gesehen haben²⁰⁰. Dort war er nach der Antwort vom 23. Juli 1716 nicht anzutreffen.

Wird hierauff Concept Bescheidts in Sachen Mariæ Elisab[ethæ] Mezeniusin, Klägerin[,] g[egen] Otto Reinhardt Mezenium, Beklagter, ihm bißherig Ehe Mann, p[un]cto desertionis malitiosæ [in Sachen böswilligen Verlassens] undt dahero gesuchter Ehescheidung abgelesen. Man lest die Proclama gleich vornehmen, alsdann die Sentenz publiciren.

Ist uff vorherig beschehenes 3 mahliges Proclama undt Citation des Mezenij durch den Stadtknecht Melcher Weimaren auff dem Rathsbod[en] bey offener Rathsstuben Thürn den[en] Parthey[en], da im Nahmen des Mezenij H[err] Canzlist Gammersfeld[er] vorgestanden, obiger Bescheid publicirt und von der Mezeniusin nebst demuht[iger] Dancksagung vor die Obrigkeit[liche] Willfahr [Bereitschaft], ra[ti]o[n]e der Unkosten gebetten worden, weil sie mit dem Mann viel eingeüßt, auch sonsten nicht viel zum Besten [Bestehen = Leben] habe, ein gnädiges Einsehen mit Ihr zu haben. Es ergeht der Beschluss: *Umb angeführter Motiven willen, soll Sie einfache Sportulas [Gerichts-/ Nebengebühren] erlegen, die Brieff-Porto aber zur Steuerstuben bezahlen*²⁰¹.

Sie kommt also finanziell relativ glimpflich davon. Heiraten wird sie aber nicht mehr.

196 StadtA Schwüb. Hall 4/644, Konsistorialgerichtsprotokoll, fol. 134 v. 5. 9. 1715.

197 Ebd., fol. 146 v. 5. 12. 1715, Nr. 3.

198 Ebd., fol. 151 v. 16. 1. 1716, Nr. 5; Kirchberg i. H. ist zu dieser Zeit badisch!

199 Ebd., fol. 153 v. 12. 3. 1716, Nr. 2; fol. 157 v. 2. 4. 1716, Nr. 3 und fol. 158 v. 23. 4. 1716, Nr. 1.

200 Ebd., fol. 160 v. 18. 6. 1716, Nr. 2.

201 Ebd., fol. 169 v. 3. 9. 1716, Nr. 2.

Was wird aus den Kindern?

Der älteste Sohn Johann Friedrich

Trotz der finanziellen Nöte ermöglichte es Maria Elisabetha Metzenius ihrem Sohn *Joh[ann] Friedericus*, ab 1713 das Gymnasium Illustre zu besuchen²⁰². Er erlernte das Schneiderhandwerk, erwarb das Bürgerrecht und heiratete am 5. Februar 1732 Sabine Barbara geb. Stadtmann (geb. 3. Mai 1697, gest. 13. August 1735)²⁰³. Der Ehe entsprossen zwei Kinder: Margaretha Barbara (geb. 7. November 1732, gest. 1. April 1743 *an Auszehrung*)²⁰⁴ und Susanne Magdalena (geb. 16. November 1733, verh. 29. August 1753 mit Georg Friedrich Seyboth, gest. 28. Juli 1766²⁰⁵).

Der Wiederverheiratung des verwitweten Schneiders steht der Rat skeptisch gegenüber: Obwohl seine Verlobte *Eva Maria Weeberin von Cüntzelsau gebürtig* das gerichtliche Attest ihrer ehelichen Geburt vorlegt, zweifelt der Rat, ob sie über die geforderten 100 fl *Einbringen* verfügt. Dass dieses Vermögen vorhanden sei, soll Metzenius' Onkel, Wagmeister Sandel, bestätigen. Dann will man *des Metzen[ius] Magd u[nd] Gesellen wegen ihres Schneiders u[nd] Meisters Aufführung und Umgang mit ged[achter] Weeberin (als welche angebrachtermaßen [gerüchtweise] schon einige Zeit nackend beysamm[en] schlaff[en] sollen) befrag[en] laßen*²⁰⁶.

Auch ein Memoriale des Verlobten vom 26. Oktober 1735 ändert an der Meinung des Magistrats nichts²⁰⁷. Nach Verlesung der Verhörprotokolle *wegen verdächtigen Umgangs Schneider Metzenij mit Eva Cathar[ina] Weberin von Cüntzelsau u[nd] ihres Einkommens u[nd] Einbringens ... laßt [man] die Zeug[en] nachmahlen bey 4fl Straf zur Verhör citiren. Dem Metzenio aber die Heyrath u[nd] Bürgerrecht vor die Weberin abschlag[en] anbey bedeuten, daß daferner er solche dennoch heyrathen würde, ihme das Bürgerrecht aufgekündet werden solle*²⁰⁸.

Metzenius verlässt mit der Eva Weber die Stadt, heiratet sie aber nicht. Die Folgen sind bitter: *Ursul[a] Margar[etha] Stattmännin Wittib [bittet] um ohnvorschreib[lichen] Unterhalt und Verpflegung ihrer 2 armen von ihrem Vatter Metzenio verlass[en] Enkelein. ... Die Metzenisch[en] Kinder aber verweißt man zur allmoßen Deputation*²⁰⁹.

1736 wird den Lebensgefährten Metzenius / Weber *ex praematuru concubito* (aus

202 A. Zieger (Bearb.): Das Matrikelbuch des Haller Gymnasium illustre, 1673–1811 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall 13), Schwäbisch Hall 2000, S. 61, Nr. 1948.

203 StadtA Schwäb. Hall, Kirchenbücher Sankt Michael und Genealogische Kartei Häfner. Laut dem Nekrolog in StadtA Schwäb. Hall 2/74, Totenbuch St. Michael, fol. 1040 v. 15. 8. 1735 *rührte sie d[er] Schlag, wozu auch Gicht komm[en]*.

204 StadtA Schwäb. Hall 2/75 a, Totenbuch St. Michael, fol. 118 v. 3. 4. 1743.

205 StadtA Schwäb. Hall, 2/74 Totenbuch St. Michael, fol. 1040 v. 15. 8. 1735.

206 StadtA Schwäb. Hall 4/344, Ratsprotokoll 1735, fol. 589, Nr. 14 v. 19. 10. 1735.

207 Ebd., fol. 599, Nr. 8 v. 26. 10. 1735.

208 Ebd., fol. 617, Nr. 18 v. 4. 11. 1735.

209 StadtA Schwäb. Hall 4/345, Ratsprotokoll 1736, fol. 256, Nr. 2 v. 9. 5. 1736.

frühzeitiger Begattung) in Künzelsau eine Tochter geboren, die aber kurz danach wieder stirbt²¹⁰. In den Kirchenbüchern von Künzelsau und der umliegenden Gemeinden findet sich bis einschließlich 1777 kein weiterer Eintrag zu Metzenius. 1743 heißt es über Metzenius: ... *gewesenen Bürgers und Schneiders, nunmehr aber außgewichenen treuloßen Vatters*²¹¹. Demnach hat er die Weber geheiratet, der derzeitige Aufenthaltsort ist nicht benannt.

Aus der Ehe mögen auch Söhne hervorgegangen sein. Angesichts der familiären Armut ist es aber äußerst unwahrscheinlich, dass einem Sohn die teure Ausbildung zum Orgelmacher ermöglicht worden sein könnte.

Der zweite Sohn Johann Christian

Im Haller Ratsprotokoll von 1735 heißt es, es *seye ½Halbs Seck[lein] v[on der] AllmoßenSchüßel vacant ...*, um das sich neben vier anderen auch *H[err] Wag-M[ei]st[er]r Sandel vor s[eine]r Schwester Sohn, den blinden Metzenium* bewirbt. ... *Dem blinden Metzenio will man das ½ Seckl Schüßel zugehen laßen*²¹².

Nach dem Tod der Mutter hatte sich demnach sein Onkel, Wagmeister Georg Wilhelm Sandel²¹³, um Johann Christian angenommen. Nach Sandels Tod kommt er 1744 ins Spital und stirbt dort 1763²¹⁴.

Dass Georg Ludwig Metzler, Orgelmacher in Steinbach, ein Enkel aus der Ehe des Otto Reinhard Metzenius mit Maria Elisabeth Wilhelmine Sandel sei, wie es H. Fischer und Th. Wohnhaas²¹⁵ von B. Goethe²¹⁶ und dieser wieder von E. Grünwald²¹⁷ übernommen hat, ist damit auszuschließen. Ob Metzler bei Hasenmayer und Ehrlich gelernt hat, wie dieselben berichten, bedarf näherer Untersuchung.

Weitere Arbeiten des Otto Reinhard Metzenius

Die folgenden Angaben stammen großteils aus dem Nachlass von Prof. Böskén, Mainz und sind bislang unveröffentlicht. Ich verdanke sie Frau Anneliese Böskén und Herrn Herrmann Fischer, Aschaffenburg, die den Nachlass bearbeiten:

210 PfarrA Künzelsau Kirchenbuch 410, S. 37, Nr. 15 v. 24. 7. 1736; Kirchenbuch 411.

211 StadtA Schwäb. Hall 2/75 a, Totenbuch St. Michael, fol. 118 b v. 3. 4. 1743.

212 StadtA Schwäb. Hall 4/344, Ratsprotokoll 1735, fol. 7 v. 7. 1. 1735.

213 StadtA Schwäb. Hall 2/58 b, Taufbuch St. Michael, S. 883.

214 StadtA Schwäb. Hall, Genealogische Kartei Häfner.

215 *Wohnhaas/Fischer*: Lexikon (wie Anm. 102), S. 260.

216 *B. Goethe*: Der hohenlohisch-fränkische Orgelbau in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: *Württembergisch Franken* 74 (1990), S. 105.

217 *Grünwald*: *Alte Orgeln* (wie Anm. 147).

Orgelumbau in der ev. Kirche St. Peter in Bacharach am Rhein 1711/12

„In Bacharach wird 1711 eine Kollekte für die von Metzenius ausgeführte Reparatur und Renovierung erhoben. Leider ist weder ein Akkord noch ein Hinweis auf die Disposition vorhanden“²¹⁸. *Dem Orgelmacher Mezenius lt. mit demselben getroffenen accord zahlt 87fl. Item demselben wegen des Petals und vor ein recompens [Belohnung] 68 [fl] 40 [xr]. Ferner ist M noch bezahlt worden 32 fl 58 Xr. ... Gesamtausgabe Orgel 444 fl 49 1/2 Xr*²¹⁹. Fast 140 Pfund Zinn und 260 Pfund Blei stellt die Gemeinde für neue Pfeifen. Auch ein neues Gehäuse wird aufgestellt. Holzpfeifen werden mit Eiweiß als Bindemittel mit Stanniol verkleidet. 1792 wird eine neue Stummorgel aufgestellt.

Ein Neubau in Oberdiebach, Kreis Mainz-Bingen 1712

„Eine Inschrift in der Windlade nannte O. R. Metzenius als Erbauer der ersten Orgel in der reformierten Kirche St. Moritz (St. Mauritius) 1712“²²⁰. Beim Abbruch der Orgel 1894 wurde in der Windlade folgende Inschrift gefunden: *Anno 1712 habe ich, Otto Reinhard Metzenius, diese Orgel hier in Diebach gebaut*. Sie stand im Chor hinter dem Altar.

1820/21 hatte Embach (Rauental) das fehlende Dis eingefügt und die „vier unteren Tasten mit 32 Metallpfeifen“ und 8 Holzpfeifen versehen.

Ein Neubau in der kath. Kirche St. Nikolaus in Bacharach am Rhein, vormals Kapuzinerkloster 1711 oder 1713

1714 gibt es Streit wegen der fortgesetzten Besoldung eines katholischen Organisten, 1720 wird festgesetzt, dass Katholiken und Protestanten jeweils die Hälfte des Hospitalgefälles zur Besoldung des Organisten in der Kapuzinerkirche zusteht, was 1724 bestätigt wird²²¹.

Die Orgel weist Metzenius-typische Merkmale auf: Drei 4'-Register, geteilte Schleifen, Cis fehlt. Von den elf Registern sind 1772 drei stumm. Das Pedal hat jedoch nur den Umfang C, D – c, die Sesquialter-Quinte fehlt, nur die Terz 1 3/5' ist belegt. Eine ganz ähnliche Disposition weisen Kirchberg i. H. (Johann Michael Stumm, 1717) und wies vermutlich Dill i. H. auf. Der Prospekt erinnert stark an den 1701 in Lendsiedel vorgelegten Riss und an Gnadental. In den Ecktürmen stehen jedoch nur je fünf anstelle von je sieben Pfeifen. Ober- und Untergehäuse sind deutlicher als in Lendsiedel und Gnadental getrennt, vielleicht nicht mehr vor Ort

218 F. Böskes, H. Fischer: Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Bd. 4, in Druckvorbereitung.

219 Ebd., Quelle: PfarrA Bacharach, St. Peter, Orgelakte.

220 Böskes/Fischer: Quellen 4 (wie Anm. 218).

221 Ebd., Quelle: PfarrA St. Peter, Bacharach, StadtA Koblenz 4/1724; 613/264.



Abb. 8 St. Nikolaus, Bacharach am Rhein, 2002 (Foto: Christian Binz).

verfertigt. Die gekröpften Gurtsimsen sind verstärkt, ebenso die nunmehr geschnitzten Konsolen (bereits Stumms Einfluss?). Auch stehen die tiefsten Register nunmehr hinter den Prospektpfeifen auf der Windlade.

„Diese Orgel ist typisch für unsere Gegend. Sie verbindet den französischen Orgelbau des Barock mit dem des deutschen... Aus dem deutschen Orgelbau kommt dann der Streicher (Salicional) und die Diskant-Flöte (Flaut travers) hinzu“²²². Die gegenüber 1700 vorgenommenen Änderungen entsprechen den sich wandelnden Klangidealen.

*Eine Orgel für Dill im Hunsrück 1715/16*²²³

In der Zeit seines Abtauchens fertigte Metzenius für die evangelische Kirche in Dill, Rhein-Hunsrück-Kreis, eine Orgel „zu 108 rhein. Gulden, ... evt. nur ein Positiv.“ Es wurde 1878 durch eine Orgel von Oberlinger, Windesheim (I/6; P) ersetzt. Hierzu einiges Neue:

Besonders interessant ist dabei die Verbindung zu Johann Michael Stumm, der die Erfüllungsbürgschaft leistet. Am 2. August 1715 erhält *O R Moezenius* 100 fl rheinisch *als erstes accordirtes Ziehl wegen der Diller Orgel* bar als üblicherweise beim Vertragsabschluss fällige Anzahlung. *Inngleichen auch attestirt wird, dass H[err] Johann Michael Stumm für ihm H[er]rn Moezenio die prætendirte [geforderte] Bürgschafft also zu leisten, dass die Diller Gemeindt dem Accord gemeiß hin wieder gelieffert werde[.] so geben und geschehen Rhaun[en] Sultzbach d[en] 2. t[en] [Octo]bris 1715.*

*O R Moezenius, JM Stumm*²²⁴.

Ein weiteres Dokument belegt, dass Johann Niklas Stumm, der Bruder von Johann Michael, der in Hammerbirkenfeld eine Hammerschmiede und eine Eisenhütte betreibt, Metzenius ein persönliches Darlehen zur Fertigstellung der Diller Orgel gibt.

*Ich unter schrybner adestire utnter meiner eygnen Handt, daß weg[en] der Diller Orgel zu mach[en] genüg[en]*²²⁵ *uff Johann Nickl Stumm[en] von Raunen Sultzbach mit fünf undt siebzig g[ulden] reinisch genommen, wo über hir quitire, Hammer Birck[en]feldt d[en] 14^{t[en]} Augustii 1716 O. R. Mezenius*²²⁶.

222 C. Binz: Die Orgel von St. Nikolaus zu Bacharach, Festschrift zur Altarweihe, Bacharach 1996, S. 21. Herr Binz hat mir wesentliche Hinweise zu Metzenius' Zeit und Arbeit am Mittelrhein und Hunsrück gegeben, denen im einzelnen weiter nachzugehen ist.

223 *Bösken/Fischer*: Quellen 4 (wie Anm. 218). Quelle: Archiv Oberlinger (Freundl. Mitteilung von H. Fischer).

224 C. Spering: Wirken und Werk der Orgelbauerfamilie Stumm im ehemaligen Kreis Simmern, Wissenschaftl. Hausarbeit (A-Kirchenmusikerprüfung), Ms. Köln 1983, S. 4 f nach PfarrA Dill, Orgel 71/1 3–1. Den Hinweis verdanke ich Herrn Archivdirektor Meister, Fürstl. Leiningisches Archiv Amorbach.

225 „Genüge(n)“ = Quittung, Schuldverschreibung, vgl. J. Grimm, W. Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 4/1, Leipzig 1897, S. 3506 ff.

226 Spering: Wirken Stumm (wie Anm. 224), S. 6 f; PfarrA Dill.

Unterzeichnete bezeugt hiermit daß obged.
 accor. d. 1716. 25 fl. 2. Ziehl²²⁷. 75 fl. Ab-
 tretung für hundert Ziehl, Non. 1716. 25 fl. 2. Ziehl²²⁷.
 75 fl. Abtretung als Johann Peter Stumm, und Johann
 Michael Stumm, als beider unversehrten Söhne
 junglich eine attestiert. Und daß J. M. Stumm
 Michael Stumm für ihm von Moezenius die meiste
 d. 1716. 25 fl. 2. Ziehl²²⁷. 75 fl. Abtretung, daß die d. 1716. 25 fl. 2. Ziehl²²⁷.
 75 fl. Abtretung, als J. M. Stumm, für hundert Ziehl, 75 fl. Ab-
 tretung, und große Geung, 1716. 25 fl. 2. Ziehl²²⁷.
 75 fl. Abtretung.

O. R. Moezenius J. M. Stumm

Abb. 9 Bürgschaftserklärung Johann Michael Stumms für Otto Rheinhard Moezenius (Foto: Ortsarchiv Dill).

Am 16. November 1716 quittiert *Otto Rheinhardt Mezenius*, Orgelmacher dem Diller Pfarrer und dem Kirchspiels Kirchvorsteher über 25 fl 2. Ziehl²²⁷. 75 fl Abtretung erhält wohl Johann Nikolaus Stumm. Nach der Gewährleistungszeit wird der bislang bekannte Betrag von 108 fl ausbezahlt²²⁸. Damit ist klar, dass diese Orgel, deren dem Orgelbauer bezahlte Kosten sich auf insgesamt 308 fl belaufen, nicht nur, wie bisher angenommen, ein kleines Positiv gewesen sein kann, sondern nach Größe und Art wohl der Lendsiedler Orgel entspricht. Sie dürfte auch die Vorlage für die Orgel Kirchberg (Hunsrück), Erstvertrag mit Johann Michael Stumm 1715 nicht ausgeführt, darstellen.

Ist Otto Reinhard Metzénus der Lehrmeister von Johann Michael Stumm?

Die Übernahme einer persönlichen Bürgschaft, mehr noch die Gewährung eines persönlichen, ungesicherten Darlehens durch Johann Nikolaus Stumm, setzt ein erhebliches persönliches Vertrauensverhältnis voraus. Es ist unvorstellbar, dass einem Fremden, sich mittellos auf der Durchreise Befindlichen ein derartiges Vertrauen eingegengebracht wird, zumal nach bisherigem Verständnis Irrlacher hätte ins Spiel kommen müssen. Stumm muss Metzénus längere Zeit gekannt haben und muss von seinen handwerklichen Fähigkeiten überzeugt gewesen sein. Außerdem muss er ein persönliches Interesse am Bau der Orgel gehabt haben. Dieses

227 Ebd., S. 8 f; PfarrA Dill Orgel 71/1 3–1.

228 Der Lesefehler *Krönchen* oder *Zeunchen* (W. Wagner bei *Spering*: Wirken Stumm [wie Anm. 224]) anstelle von *genügen* ist zu korrigieren.

kann nur darin bestanden haben, dass er seine Ausbildung als Orgelmacher bei Metzenius abschließen will und nach angemessener Lehrzeit auch kann. Unter Zugrundelegung der von Franz Bösen belegten Lebensdaten²²⁹ und bei Berücksichtigung der „romantisch gefärbten“, auf mündlich überlieferten Familientraditionen beruhenden Darstellungen in „Didaskalia“ lässt sich der folgende tabellarische Lebenslauf des Johann Michael Stumm rekonstruieren, der hiermit zu Diskussion gestellt sei.

Fakt:	1683, 10./20. 4. Geburt in Sulzbach
Hypothese:	1696–1701 Lehre als Schmied ²³⁰ , anschließend bis 1704 Ausbildung zum Goldschmied bzw. Arbeit als
Fakt:	Goldschmied im Elsass und der Schweiz
Fakt:	1705, 24. 8. Geburt des Sohnes Johann Philipp
Fakt:	1706, Juli Hochzeit mit Eulalia Gertrud geb. Laux aus Sulzbach
Fakt:	1706, 06. 12. Geburt des Sohnes Johann Nikolaus
Hypothese:	1707–1710 auswärtige Arbeit als Goldschmied, um den Unterhalt der Familie zu gewährleisten
Fakt:	1709 Familie in der Aspacher Hütte ? Geburt der Maria Elisabeth, (verh.: Weber)
Fakt:	1711, 25. 10. Geburt Johann Christian in Sulzbach
Hypothese:	1711 „Verlosungsgeschichte“ ²³¹ . Erwerb (?) des von Orgelbauer Jacob Irrbacher für Hildenbrant (-brand) in Kirn Januar 1710 hergestellten Positivs und selbständige Reparatur und Verbesserung des defekten Werks. Interesse am Orgelbau als weiterem Erwerbszweig neben der Goldschmiedetätigkeit erwacht.
Fakt:	1710–1714 in Sulzbach nicht nachweisbar, ab 1715 in Sulzbach
Fakt:	1715 Bau einer Orgel in Rhaunen ²³² , 1723 Beschädigungen repariert

229 Bösen: Orgelbauerfamilie (wie Anm. 189), S. 10.

230 O. Conrad: Die Geschichte der Orgelbauerfamilie Stumm aus Rhaunen-Sulzbach und ihrer Werke (Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde Birkenfeld 19/1), Birkenfeld 1955, S. 6.

231 Nach N-y: Die Orgelbauer-Familie Stumm in Rhaunen-Sulzbach, in: Didaskalia 46 (1845), Nr. 46, zitiert bei U. Schneberger: Johann Michael Stumm – Lebensbeschreibung und Firmenhistorie, in: Festschrift 250 Jahre J.-M. Stumm-Orgel, Sobernheim, 1989, S. 25 wurde „in Kirn eine Hausorgel von 4 Registern ausgespielt, und das Loos, durch dessen Ankauf Michael Stumm sich beteiligt hatte, gewann die Orgel... Bald wurde die kleine Hausorgel unbrauchbar...“ Lt. Haustradition wurde diese Orgel erst 1730 erworben.

232 W. Seibrich: Das Schicksal der ersten (?) Stumm-Orgel (zugleich ein Beitrag zur Baugeschichte der Evgl. Kirche in Rhaunen), in: Verein für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld, Mitteilungen 68 (1994), S. 110. W. Seibrich fragt, wer außer Johann Michael Stumm diese Orgel gebaut haben sollte? Metzenius hält sich mit Stumm, der m. E. seine Lehrzeit noch nicht beendet hat, in Rhaunen und Dill auf. 1723 wird diese Orgel von M. Stumm nach vorausgegangenen Beschädigungen „neu gemacht“ (Seibrich, S. 112).

Hypothese:	Gemeinschaftsarbeit M. Stumm / O. R. Metzzenius oder 1. selbständige Arbeit Stumms?
Hypothese:	1712–1716 Lehre und Perfektionierung als Orgelmacher bei Metzzenius, Abschluss mit dem geplanten Erstlingswerk in Kirchberg (Hunsrück) 1716/1717 ²³³

Bis 1715 tritt Stumm noch nicht als selbständiger Orgelbauer auf. Die Diller Orgel wird aber wohl in Stumms Werkstatt in Rhaunen-Sulzbach gebaut, nicht, wie bislang bei Metzzenius üblich, vor Ort. Die bisherige Forschung geht davon aus, dass Stumm bei Conrad Rissen und Jacob Irrlacher, eventuell auch bei Johann Friedrich Macrander und Johann Jacob Dahm gelernt habe²³⁴.

Stummsche Dispositionen lassen bei einzelnen Registern Bezüge auf Werke der Genannten erkennen. Außer den Diller Akten spricht jedoch vor allem dies für den Lehrmeister Metzzenius: „Die auffallend ähnlichen Dispositionen [von Kirchberg (1,1717) i. H. und Lendsiedel] unterscheiden sich im Manual nur durch das Fehlen der Trompete in Lendsiedel und der Disposition der Sesquialter [Terz und Quint] anstelle von Terz oder Quint in Kirchberg [Hunsrück]“²³⁵, einem der ersten Werke von Michael Stumm. Mit den Neubauten in Rhaunen (1715) und in Neuwied (? , reformierte Kirche) „bald nach 1715“ und der großen Reparatur in Enkirch/Mosel²³⁶ 1719, bei der Stumm sich intensiv mit der Bauweise von Rissen auseinandersetzt, wird er als Orgelmacher-(meister) anerkannt (drei selbständige Werke), Voraussetzung für den Auftrag Münstermaifeld 1721.

Irrlacher scheidet m. E. als Lehrmeister aus, wenn an der Verlosungsgeschichte etwas Wahres dran sein sollte. Weshalb sollte Stumm bei jemanden lernen, der handwerklich unzureichend, schlechter ist als er selbst?

Die Diller Metzzenius-Orgel war Ende 1716 nach der von Valentin Markart in Bad Kreuznach zu Pfingsten 1716 erbauten Orgel fertiggestellt. Markart war den Kirchbergern vom Kreuznacher Pfarrer mehrfach *bestermaßen recomendirt* worden²³⁷. Nun konnte die Kirchberger Pfarrer- und Bürgerschaft unmittelbar vergleichen. Am 29. September 1717 wurde der Vertrag mit Stumm unterschrieben. Die Disposition findet sich im Anhang.

233 Vgl. *Wohnhaas/Fischer*: Lexikon (wie Anm. 102), TbzMw 116, S. 400. Nach *Müller*: Auf den Spuren (wie Anm. 103), S. 64f dauert die Orgelmacherlehre 4–6 Jahre und erfolgt nach der Zunftordnung bei einem Meister. Wenn Stumm 1706–1710 zum Orgelmacher ausgebildet worden wäre, woher hätte er dann 1715 in Dill die finanziellen Mittel und die Reputation als Goldschmied, ohne die er kaum als Bürge akzeptiert worden wäre? Wovon hätte seine Familie 1706–10 leben sollen? Wovon hätte er 1715 eine Orgelbauwerkstatt einrichten sollen?

234 *Bösken*: Orgelbauerfamilie (wie Anm. 189), S. 14–17.

235 *Spring*: Wirken Stumm (wie Anm. 224), S. 15.

236 *Schneberger/Stumm*: Festschrift Sobernheim (wie Anm. 231), S. 29; *Bösken*: Orgelbauerfamilie (wie Anm. 189), S. 14, S. 66.

237 *F. Bösken*: Die Orgeln von Kirchberg, in: *Mainzer Zeitschrift* 67/68 (1973), S. 234–239, S. 234.

Die von Fr. Bösken gesuchten Beziehungen zu den Orgelbauern des Mittelrheins, die Stumms Lehrer gewesen sein könnten, finden nun eine einfache Lösung: Für „Baßflöt 8' offen“ und „Hohlpfeif Gedackt 8'“ zeichnet nicht unbedingt eine Lehrzeit bei Macrander (Annweiler 1707) verantwortlich, Hohlpfeif ist bei Metzenius Standard ab 1699, Bassflöte 8' spätestens ab 1712 (Oberdiebach). „Floit 4' = Kleingedackt“ ist wie bei Metzenius in Holz (bei Stumm später immer Metall). „Solionale (oder Spitzfloit 4')“ muss nicht von Irrlachers Salicional 2' im Hillebrand-Positiv 1710 hergeleitet werden, Metzenius baut es 1701/02 in Lendsiedel, 1713 in Bacharach, St. Nikolaus. Cornett 4 fach 1', typische Stimme im zeitgenössischen Orgelbau an Rhein und Mosel, fehlt wie bei Metzenius. „Auffallend groß ist die Pedaldisposition“²³⁸. Auffallend ist auch die auf die Terz reduzierte Sesquialter. Hat bereits Stumm die Metzenische Standard-Disposition als zu steil obertönig empfunden? Aber auch Metzenius war mit der Zeit gegangen, baut ab 1712 Flöte 8' und Salicional 4' anstelle von Prinzipalregistern. Zudem verlangte die Trompete 8' des geplanten Werkes Kirchberg i. H. ein entsprechendes Gegengewicht im Pedal. Die Orgel kommt erst Michaeli 1722 mit leicht veränderter Disposition zur Ausführung²³⁹. Bereits 1753 wird das nicht unanfällige Werk Stumms von Romanus Benedictus Nollet aus Luxemburg ersetzt.

*Otto Reinhard Metzenius – Werkstattmeister des Johann Michael Stumm
von 1717 bis um 1730?*

Arbeitet Metzenius auch weiterhin für Stumm? Ist er der „andere verständige Orgelmacher“, der im Vertrag Kirchberg erwähnt ist²⁴⁰? Ist er nur vereinzelt selbstständig tätig? Dies würde die spärliche Quellenlage über Metzenius für die nächsten 15 Jahre erklären.

Auf den ersten Blick scheint es eine abenteuerliche Idee zu sein. Aber sie ist absolut plausibel. Metzenius muss 1716 nach der Scheidung in Schwäbisch Hall wegen böswilligen Verlassens seiner Ehefrau aus Furcht vor drohenden Alimenteforderungen untertauchen. Für seine Zeitgenossen ist Michael Stumm andererseits vor allem ein *sehr berühmten Goldschmied*²⁴¹, weniger der Orgelmacher, in ganz Europa unterwegs, (wie hätte er sonst „berühmt“ werden können?) der noch 1737 in

238 Ebd., S. 238.

239 H. Schneider: Johann Nikolaus und Johann Michael Stumm – zwei berühmte Söhne Sulzbachs, in: Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde Birkenfeld 62 (1988), S. 127f.

240 Da aber H. Stumm wider Verhoffen, ehe solches Werk verfertigt, mit Tod abgehen, so ist seiner Frau ein halb Jahr wenigstens gegeben, solche Orgel durch einen andern verständigen Orgelmacher dem Accord gemäß ausmachen zu lassen, weßfalls dann auch der Accord gar nicht aufgehoben sein solle. Aus dem Bauvertrag Kirchberg bei Bösken: Orgel Kirchberg (wie Anm. 237), S. 238.

241 Schatzungs Heeb Register zu Sulzbach Amt Schmidberg, 1720, späterer Eintrag undatiert. Nach Bösken: Orgelbauerfamilie (wie Anm. 189), S. 3.

Hottenbach als Goldschmied bezeichnet wird²⁴². Michael Stumm braucht einen zuverlässigen, fachkundigen Vertreter zu Hause, zumindest so lange, bis seine beiden Söhne herangewachsen sind und als Meister mitarbeiten können. Das wäre um 1729/31 der Fall. 1727 stirbt Metzenius' erste Frau, 1732 stirbt auch Michael Stumms Frau. Man kann annehmen, dass die Söhne verstärkt Verantwortung übernehmen. Bei drei Meistern aus der Familie im Betrieb ist Metzenius überflüssig. Zudem ist er alt geworden, und mit Unterhaltsforderungen aus Schwäbisch Hall braucht er auch nicht mehr zu rechnen.

In der Stummschen Werkstatt gibt es zwei Zeiten der Flaute in diesen 15 Jahren: um 1720, nach Weiler (1718?), als sich die Aufträge Kirchberg i. H. von 1717 auf 1721/22 und Münstermaifeld von 1717 auf 1722/23 verzögern, und 1724 nach Münstermaifeld. Und da finden wir den arbeitslosen Metzenius auf eigene Rechnung arbeitend im Taunus und in Mainz.

Gegen diese Vermutung spricht, dass in den Kirchenbüchern der Gemeinden auf dem Hunsrück, in denen Metzenius nach bisherigem Kenntnisstand gearbeitet hat, und nicht zuletzt in Rhaunen und Umgebung keinerlei Hinweise auf seinen Aufenthalts- bzw. Wohnort gefunden werden konnten²⁴³. Aber dies kann auch an einem perfekt gelungenen Sich-Verbergen liegen. Wann und wo hat er geheiratet und die Kinder anerkannt?

Was übernimmt Stumm anfangs von Metzenius? 1.) Das chromatische Pedal (ohne Cis). Stumm führt es meist nur bis d°, Metzenius i. d. R. bis g°. 2.) Das fehlende Cis. 3.) Schleifenteilungen. 4.) Salicional 4'. 5.) Die Baßflöt 8' Holz²⁴⁴. Dagegen wird die Sesquialter auf die Terz reduziert, die Grundregister und das Pedal werden verstärkt. Stumm entwickelt sich aber rasch in der Auseinandersetzung mit den Werken anderer (z. B. Enkirch 1719, Rinnen) eigenständig und phantasievoll weiter. Während Metzenius als meist Ortsfremder vor allem billig bauen musste, legt Michael Stumm von Anfang an Wert auf höchste Qualität, womit er sich auch für größere Werke empfiehlt. Dennoch: Stumm muss Metzenius geschätzt haben, sonst hätte er nicht mit ihm zusammengearbeitet und, so meine Vermutung, den haushälterisch und kaufmännisch Unfähigen nicht behalten. Die Stumm-Brüder Michael und Nikolaus dagegen waren außer tüchtigen Handwerkern eben auch tüchtige Unternehmer und Kaufleute.

Michael Stumm verändert auch das Design: Rundtürme statt Dreieckstürme, feine Schreinerarbeit im Detail.

242 Conrad: Stumm wie Anm. 230), S. 8: *Das Geld ist an Hr. Goldschmied Stumm zu Sultzbach wegen der Ogel zahlet.*

243 Den Mitarbeitern der kirchlichen Archive in Darmstadt (EKHN), Speyer (EKP, BistumsA), Boppart (EKR), Trier (BistumsA) und Herrn Schmidt-Eggert gilt mein besonderer Dank.

244 Vgl. K. Döhning: Mittelrhein, Pfalz u. Mosel-Saar-Region, in: A. Reichling (Hrsg.): *Orgel* (MGGPrisma), Kassel u. a. 2001, S. 63 ff.

*Reparatur der Orgel in der Ev. Pfarrkirche St. Stephan in Simmern im Hunsrück
1716*

„Im Jahre 1687 wurde eine neue Orgel von dem Orgelmacher David Wagner aus Neckargemünd angeschafft. Dieses Instrument musste bereits 1716 ‚fundamentaler‘ repariert werden. Damit beauftragt wurde der zugereiste Orgelmacher Mezenius aus Schwäbisch Hall um 60 fl und Kost und Logis“²⁴⁵. „Zugereist“, bedeutet das nicht, dass er sich länger in der Umgebung Pfalz-Simmerns aufhält? Nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg und dem Spanischen Erbfolgekrieg gibt es genug zu reparieren.

*Renovierung und Erweiterung der Orgel in der katholischen Kirche Nastätten o. J.
(um 1720)²⁴⁶*

An dem bereits erwähnten Werk H. G. Steigleders erneuert Metzenius das Prinzipal 4' „im Gesicht“, erweitert die Mixtur, setzt eine „Baßflöt Holz 8“ ein, fertigt einen neuen Balg. Kosten: 90 fl. M. E. nimmt er das Kleingedackt 4' heraus um die Registerschleife zu teilen, so gewinnt er den Platz für die zu erweiternde Mixtur ab c' um g' und die Bassflöte C bis maximal a°, wie wir es von ihm kennen. Das Werk (I/7) wird 1763 ersetzt (I/13, Ped., I/P; Joh. Wilh. Schöler, Bad Ems), wohl unter Übernahme des Prospekts. Schöler baut bis ins 19. Jahrhundert mit traditionellen, barocken Dispositionen und Prospekten.

*Weißfrauenkloster Mainz 1724 und Strinz Margarethä (Hohenstein, Untertaunus)
1724*

Beide Orgeln sollen von Metzenius repariert worden sein²⁴⁷. Demnach hielt er sich anfangs der 20er Jahre im Taunus auf.

245 Freundl. Mitteilung von Frau Anneliese Böskes *Böskes/Fischer*: Quellen 4 (wie Anm. 217).
Quelle: A. Zillessen, K. Weymüch: Die ev. Gemeinde Simmern, 1907, S. 24 (Freundl. Mitteilung von H. Fischer).

246 F. Böskes: Quellen 2 (wie Anm. 105), S. 632 ff.

247 Ohne Quellennachweis erwähnt. Freundl. Mitteilung von Frau Anneliese Böskes, Mainz.

*Reparatur und Wartung der Orgel in der Simultankirche Oberbronn im Elsaß
1732–1742*²⁴⁸

1732 wird die als Erstlingswerk von Georg Friedrich Merkel, Straßburg, 1713–1715 erbaute Orgel²⁴⁹ von Metzenius generalüberholt. In den nächsten zehn Jahren, bis zu seinem Tod, nimmt er sechs Wartungen vor (1732, 1734, 1737, 1738, 1740, 1742). Oberbronn gehörte 1732 den Fürsten Hohenlohe-Bartenstein (seit 1727 Karl Philipp als Einbringen der Ehefrau Sofie Friederike von Hessen-Homburg) zu 2/3 und dem schwedischen Freiherrn Ludwig von Sinclair (Witwer der Ester Juliana von Leiningen-Westerburg-Oberbronn, verheiratet 1732 mit Sofie Augusta von Lewenhaupt, Gräfin Falkenstein, aus einem schwedischem Haus)²⁵⁰. Im „Comptes paroissiaux“ 1732 heißt es: *Item zahlte ich den 26. July auf herrschaftlichen Befehl, den mir Herr Löffler gebracht, dem Orgelmacher Otto Reinhardt Mezenio von Lorentzen auf Abschlag der von Herrschaftlicher Gemeinschaftlicher Cantzley ihme schriftlich veraccordierten Orgelreparatur 18 Gulden*²⁵¹. In Lorentzen, damals zu Nassau-Saarbrücken gehörig, findet sich kein Hinweis darauf, dass Metzenius dort gewohnt hätte²⁵². Also müsste er dort die Orgel gebaut oder repariert haben.

Der genannte Baron von Sinclair empfiehlt Metzenius beim Dekan und Kapitel von St. Thomas in Straßburg. Johann Andreas Silbermann berichtet darüber²⁵³:

Otto Rheinardus Mezenius (Vide) von Wesel war auch 2 mahl hier, er thate auch eben die Offerten die er wusste dass sie dem Capitel angenehm wären. Herr Baron von Sainclair recommandirte ihn dem H[errn] Decano dem H[errn] Professor Lederlin und derohalben wurden Anfangs starcke Reflexiones auf diesen Künstler gemacht, allein es waren hingegen viele Ursachen, welche die H[erren] bewogen ihme widrum abzuschreiben. Es handelt sich um den Auftrag zur Orgel St. Thomas in Straßburg, Silbermann 1734, über dessen Nicht-Zustandekommen Silbermann

248 Bei der Beschaffung der Unterlagen aus Hagenau und Oberbronn war mir Charles Weick, Bischwiller, behilflich.

249 P. Meyer-Siat: Les Orgues d'Oberbronn, in: Bulletin de la Société Niederbronnaise d'Histoire et d'Archéologie 13 (1978), S. 273–288.

250 E. Haug: Aspekte der französischen Revolution. Zu deren Ablauf im ehemals hohenhohischen Oberbronn (Unterelsaß), in: WFr 74 (1990), S. 300.

251 Meyer-Siat: Orgues (wie Anm. 249), S. 278.

252 Freundl. Mitteilung von Bürgermeisterin H. Müller, Lorentzen; von dem Conseil General du Bas-Rhin, Direction des Archives Departemental, B. Van Reeth; sowie (in Übersetzung) P. Meyer-Siat, „[M.] kam von Lorentzen, wo die Geschichte der Orgeln sehr im Dunkeln liegt, aber wo für 1747 eine Orgel bestätigt ist.“ – „[Oberbronn] die einzige von ihm nachgewiesene Orgel im Elsaß...“ (wie Anm. 249), S. 277f.

253 M. Schäfer (Hrsg.): Das Silbermann-Archiv. Der handschriftliche Nachlaß des Orgelmachers Johann Andreas Silbermann (1712–1783), Winterthur (Schweiz) 1994. Aus Teil III: Bericht von Orgelmachern auch Organisten welche sich auf Orgeln verstanden, oder vielmehr haben verstehen wollen. In Silbermanns handschriftl. Register wird Metzenius nicht aufgeführt. Seine Erwähnung geschieht im Artikel Joh. Georg Rohrer und Valtrin der Alte (Silbermann-Paginierung 13–49). S. 269 (Silberm.-Pag. 34).

hier berichtet. Silbermann, der ansonsten mit Spott nicht kleinlich war, bezeichnet Metzenius hier immerhin als „Künstler“.

*Eine Orgel für das Minoritenkloster in Oberwesel um 1730, 1804 nach
Simmertal (ev.)?*

Die Ortsangabe „von Wesel“ wirft erneute Rätsel auf. Nach den lokalen Quellen in Oberwesel ist Metzenius dort nicht bekannt. In Simmern unter Dhaun (= Simmertal) steht die um 1730 für das Minoritenkloster Oberwesel erbaute Orgel. Während Böskens 1960 noch nicht sicher ist, ob es sich um eine Stumm-Orgel handelt, schreibt er sie in der Neuauflage 1981²⁵⁴ auf Grund von Gravur und Pfeifenart eindeutig Stumm zu. Wenn Metzenius jedoch 15 Jahre für Johann Michael Stumm gearbeitet hätte, wären letztere kein absolut sicheres Kennzeichen mehr. Insbesondere ist der Prospekt mit den bei Stumm ansonsten unüblichen Dreieckstürmen Metzenius-verdächtig. Macht Metzenius mit seinem Sohn eine neue Werkstatt auf? Die Gravuren bleiben unklar.

War der Orgelbauer, nachdem er Hall verlassen hatte, ständig unterwegs?

Welches Wesel meint Silbermann? Wir finden Metzenius in den Kirchenbüchern weder in Wesel am Niederrhein, Oberwesel, Wesel (Gem. St. Goarshausen), Weisel, Hochweisel oder Niederweisel (Gem. Stammheim)²⁵⁵. Dafür, dass er einen festen Wohnsitz hatte, spricht aber insbesondere, dass er zum zweiten Mal verheiratet war.

Otho Mezenius, organorum opifex starb am 18. März 1743 in Hagenau²⁵⁶, St. Georg, nachdem er auf dem Sterbelager zum Katholizismus übergetreten war. Seine Bestattungsakte – ausgestellt am 19. März 1743, unterzeichnet *Metzenius manu propria* (eigenhändig) durch seinen Sohn Jacob (der, um Zeuge zu sein, volljährig sein musste) – besagt wie die Sterbeurkunde, dass er der Ehemann der Anne Marie Steinbach sei. Er stamme *ex ditione Weteraviens*, aus der Wetterau. Über seinen Wohnort wird nichts gesagt.

Sohn Jacob muss also vor 1718 geboren sein. Seine Tochter *Christina Mezeniae filiae Reinharti Mezenius organini opifixe neo converti* heiratet am 23. Juli 1743 Johann Adam Kapp, Ritter des gräflichen Regiments²⁵⁷.

Der Sohn Jacob aus der zweiten Ehe des Metzenius könnte der im Februar 1761 er-

254 Böskens: Orgelbauerfamilie (wie Anm. 189), S. 90, Nr. 284; S. 133.

255 Auskünfte der jeweiligen ev. bzw. kath. Pfarrarchive, Stadtarchive oder Bischöflichen Ordinariate, Bistumsarchive u. sonstiger landeskirchl. Archivstellen. Meyer-Siat (Bulletin, wie Anm. 248) vermutete die bei Staden liegenden Ortschaften Hoch- bzw. Niederweisel.

256 Musées, Archive Hagenau, acte d'abjuration v. 19. 3. 1743, Nr. 803 enthält nicht mehr als Meyer-Siat: Orgues (wie Anm. 249), S. 279 angibt.

257 Musées, Archive Hagenau, Heiratsregister 1743, No. 416.

wähnte französische *Capitaine des Guides* Metzzenius der „fusiliers-guides“ unter König Ludwig XV. sein²⁵⁸.

Ergebnisse

Metzzenius gehört vordergründig sicher nicht zu den großen Orgelmachern des 18. Jahrhunderts, dazu konnte er auch in der Zeit seiner Selbstständigkeit viel zu wenig Erfahrung mit größeren Orgeln sammeln. Die Zeit der wandernden Kunsthandwerker war mit der Entfaltung des Absolutismus und der merkantilistischen Wirtschaftspolitik vorbei. Die selbstverursachten persönlichen Probleme behinderten seine berufliche Entfaltung. Was sich von seinem Leben in den Akten widerspiegelt, vermittelt aber auch relativ differenzierte Aussagen zum soziokulturellen Hintergrund jener Zeit.

Viele Fragen bleiben offen, vor allem was die Zeit nach 1715 betrifft. Wovon sollen er und seine Familie gelebt haben, wenn er nicht bei einem andern Orgelmacher unterkommen konnte?

Zu Werk und Person meine ich an Neuem nachgewiesen zu haben:

1. Metzzenius hat die Lendsiedler Orgel weitgehend selbständig gefertigt.
2. Die vier aus der Barockzeit überkommenen Register der Lendsiedler Orgel vor 300 Jahren wurden von Metzzenius gefertigt und nicht 100 Jahre später von Metzler von Comburg, der sich auch um die Lendsiedler Orgel verdient gemacht hat.
3. Er hat die Orgel in Kirchberg/Jagst erfolgreich erweitert.
4. Metzzenius hat im Ansbachischen, vermutlich für die Spitalkirche Crailsheim 1703, eine Orgel gefertigt.
5. Die Gnadentaler Orgel stammt zu großen Teilen und im Kern von O. R. Metzzenius. M. Schmal versetzte sie 1712 in die Stadtkirche Neuenstein, wobei er sie fertig stellte. 1717 versetzte er die Orgel nach Michelbach am Wald, wobei sie in geringem Maße umgebaut und um das Pedal erweitert wurde.
6. Metzzenius hat die Orgel in Markgröningen um 1698 in größerem Umfang repariert, versetzt, und zumindest den Oktavbass ganz neu gestellt.
7. Metzzenius hat die Orgel in der Stadtkirche Bietigheim 1699 im Lohnakkord erbaut. Die Schäden an der Bietigheimer Orgel 1711 sind kriegsbedingt von 1707. Ursache derselben ist nicht mangelhafte Arbeit des Orgelmachers.
8. Der zweifelsfrei miserable, aber letztlich nicht von Metzzenius zu verantwortende Zustand der Orgel in Winnenden von 1700 bot Gelegenheit zur Durchsetzung absolutistischen Staatsverständnisses und wurde primär dazu benutzt.

258 J.-L. Vial: État Major de l'Armée Française, unter http://vial.jean.free.fr/new_npi/revues_npi/3_1998/npi_398/3_fra_emj1.htm. Am 20. 11. 1762 werden in einem königlichen Erlass „les compagnies de guides de Brunelly et de Metzzenius“ erwähnt; demzufolge war Metzzenius Kommandant einer Kompanie, vgl. <http://www.ifrance.com/patricemenguy/Images/Ordonn/Ord-1751-75.pdf>.

- „Urteile“ über diese Orgel bzw. ihren Erbauer dienten 1706 der Abwehr früher zugesagter herzoglicher Leistungen, 1711/14 der Durchsetzung politischer Ansprüche des Kirchenrats als ausschließlich zuständiger Genehmigungsbehörde für Orgelneubauten und größere Reparaturen in den Kommunen.
9. Metzenius hat 1708/09 die Orgel für das Kapuzinerkloster in Grünstadt (Pfalz) gefertigt.
 10. Metzenius hat die Orgel in Bacharach, kath. Kirche St. Nikolaus (ehemaliges Kapuzinerkloster) 1711 oder 1713 gefertigt.
 11. Metzenius war zumindest einer der Lehrer, wenn nicht der Lehrer von Johann Michael Stumm. Einiges spricht dafür, dass er in seiner „dunklen“ Zeit, zwischen 1717 und 1732, Mitarbeiter bei Johann Michael Stumm war.
 12. Wegen mangelnder unternehmerischer Fähigkeit und persönlichen Leichtsinns gelang es Metzenius nicht, ein sesshafter Bürger zu werden und seine Begabung entsprechend zu nutzen.
 13. Das bisher angenommen Geburtsjahr des Otto Reinhard Metzenius um 1680 ist zu revidieren. Eher kommt zwischen 1665 und 1670 in Frage.
 14. Der Orgelbauer Georg Ludwig Metzler von Steinbach (Comburg), Kreis Schwäbisch Hall, ist mit nahezu absoluter Sicherheit kein Enkel des O. R. Metzenius.
 15. Metzenius war ein zweites Mal verheiratet mit Anne Marie geb. Steinbach. Weitere genealogische Fixierungen sind mir bislang nicht möglich.
 16. Und letztlich: Obwohl er Haller Bürger war, lebte er nur vier Jahre in Schwäbisch Hall und zog meist ohne festen Wohnsitz umher. Aber noch 1716 in Simmern legt der „Orgelmacher von Hall“ Wert auf dieses Attribut.

Bekannt Dispositionen von Metzeniusorgeln	Prinzipal 4' (Prospekt) Z	Prinzipal 8' Z	(Hölzern) Gedackt 8'	Gemshorn 8' M	Viol di Gamb 8' M	Oktav 4' (Prinzipal) M	Spitzflöte 4' M	Oktav 2' (Prinzipal) M	Quint 3' M	Mixtur M [1']	Sesquialter 2f, gebrochener Zug" [2/2/3', 1 3/5] M	Oktävlein, Superoktav 1' (Prinzipal) M	Prinzipal 8'	Subbaß 16'	Posaune 16' H	
Prototyp 4'-Prospekt-Orgel Lt. Angebot Lendsiedel	x	x	x					x	x	4f	x	Kleingedackt 4' M				I/8
Markgröningen 1698 ? Ist 1804: 1. Manual		x	X Großged.			x	x	x	x	4f	x	Quintathena 8' H Rohrflöte 8'	x	x, off.		Reparatur und Umsetzung Ped: C, D, E - ?
2. Manual, alt (stillgelegt ?)			Kleingedackt 4' H					x				Kleinoctav 1' Z				oben und unten gebrochene Oktav
Bietigheim 1699	x		x					x	x	3f	x		x	x		C, D - c ³ Ped: C, D - g, a (19 Töne)
Winnenden 1700/1701		x	x			x		x	x	(4-) 6f	x	Quintade 16' H	x	x, ged.		C, D - c ³ Tremulant Ped: C, D - g, a 3 Blasbälge
Kirchbg-Lendsiedel 1701/02	x	x, H	x				x	x	x	3-4f	x	x	x	x, off.		C, D - c ³ Ped: C, D - a (?)
Neuenstein I 1704/05		x	x	x	x	x		x	x	4-6f	x	Kleinoctav 1' gebr. Zug Z	x	x	x	Ped: C, D - a
Neuenst. II = Michelbach am Wald = Gnadental unvollst. Ist 1779, (Pfr. Jan) Umbau Schmahl Heilbr. 1717:	x	x						x	x	4f Z	x	Kleingedackt 4' Z				I/7, Götz 1979
			X copul											x		Ped: Gebrochene gr. Oktav, Tremulant
Oberdiebach 1712	x		x	Holzflöte 8'	Kleingedackt 4' M			x	x	3f			x	x		I/9 kurze große Oktav (?)
Bacharach St. Nikolaus (1713 ?)	x		x	Flöt travers 8' D	Salicional 4'			x	(x) vacant	3f 1'	nur Terz 1 3/5'	vacant B D 2 gebr. Züge	x			I/8 (+3) (1772) Ped: C, D - c (12 Töne)
Kirchberg im Hunsrück Joh. Michael Stumm 1717 (Vertrag 1)	x		"oder Hohl-pfeif H"	offene Baßflöt 8' H	Spitzflöit oder Solionale 4' M			x	x	3f 1'	Terz 1 3/5' oder Quint 1 1/2'	Flöit oder Kleingedackt 4' H; Trompett 8'	x	Gedackt 16'; Quint 6' H; Oktav 4' M		I/14 Ped: C, D - c (12 Töne)